Heute auf Seite 24: Die Saat der Gewalt (II)

Das Ostpreußenblatt
Preußische Allgemeine Zeitung
Unabhängige Wochenzeitung für Deutschland

Jahrgang 53 – Folge 19 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 11. Mai 2002 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

DIESE WOCHE:

Leitartikel

Tag des Erinnerns

Der 8. Mai – für die Alliierten des Zweiten Weltkriegs Tag des Erinnerns an ihren Sieg über Deutschland, für uns Deutsche aber in erster Linie Tag der Erinnerung an die Folgen der Niederlage, also an die Opfer. Und dabei müssen, bei allem Respekt vor den Leiden der anderen, die Millionen Opfer aus unserem eigenen Volk – vor allem also die Flüchtlinge und Vertriebenen aus dem Osten – im Vordergrund stehen. **Seite 2**

Blickpunkt

Quirlige Metropole

Vor dem Deutschlandtreffen 2002 der Landsmannschaft Ostpreußen in Leipzig: Rundgang durch eine aufstrebende Stadt, die kaum noch etwas ahnen läßt vom tristen Grau der DDR. **Seite 3**

Kultur

Star aus Königsberg

Viele Fernsehzuschauer haben sie als „Olga Mattiessen“ in der ZDF-Serie „Der Landarzt“ in ihr Herz geschlossen. Ihre Karriere aber hat sie auf den Brettern, die vielen die Welt bedeuten, beim Theater, begonnen: Antje Weisgerber. Die Königsbergerin spielte unter Gründgens und anderen großen Regisseuren bedeutende Rollen. Lesen Sie zu ihrem 80. Geburtstag eine Würdigung ihres Lebens auf **Seite 13**

Preußische Zeitung

Preußens Erbe

Auch im Jahr nach dem 300. Krönungsjubiläum ist Preußen ein Thema: Wiederbesinnung auf traditionelle, allzu lange in Frage gestellte Werte bedeutet auch Wiederbesinnung auf die sogenannten preußischen Tugenden. Lesen Sie dazu die Beiträge in der dieser Folge beiliegenden *Preußischen Zeitung*.



Trauer in Erfurt, Terror in Berlin

Während in der thüringer Landeshauptstadt die Menschen um die Opfer der Bluttat am Gutenberg-Gymnasium trauern, bricht in der Bundeshauptstadt, insbesondere im Bezirk Kreuzberg, der seit Jahren zum 1. Mai übliche blanke Terror aus. Und der rot-rote Senat ist nicht in der Lage (und wohl auch nicht gewillt), der linksextremistischen Gewalt Einhalt zu gebieten Foto: dpa

Waffengesetz:

Die Falschen im Visier

Eberhard Wenzel über die Konsequenzen aus der Erfurter Bluttat

In der Woche drei nach Erfurt konzentrierte sich die öffentliche Diskussion um Konsequenzen aus der Bluttat eines 19jährigen Schülers im wesentlichen auf die Forderung, das deutsche Waffenrecht weiter zu verschärfen. Es ist gewiß keine Mißachtung der Opfer, wenn Besonnene darauf hinweisen, daß die Kriminalstatistik keinesfalls die Begründung dafür liefert, rund vier Millionen meist gesetzestreue Bürgerinnen und Bürger erneut zu politischer Manövriermasse zu degradieren. Legal erworbene Schußwaffen spielen nur zu einem verschwindend geringen Teil bei kriminellen Taten eine Rolle. Das ist keine Entwarnung, legt aber die Vermutung nahe, daß die Forderung nach Verschärfung des Waffengesetzes auch nur Ausdruck von Hilflosigkeit ist. Und obendrein die Falschen trifft.

Seit den 70er Jahren werden alle legalen Schußwaffen in Deutschland behördlich registriert. Die sogenannten Berechtigten – das sind Sportschützen, Jäger, Reservisten, Sammler, Sicherheitsdienste und andere – erhalten seither eine Waffenbesitzkarte (WBK), in die alle erworbenen Gewehre, Pistolen und Revolver ab einer gewissen Leistungsgrenze einzutragen sind. Sie ist aber kein Waffenschein, sondern nur Beleg darüber, daß ihr Halter die tatsächliche Gewalt über die eingetragenen Waffen ausüben darf. Erst eine bestandene Sachkundeprüfung gestattet ihm, die Waffen unter strengen Auflagen zu führen, auf dem Schießstand etwa oder auf der Jagd.

So wissen die Behörden recht sicher, daß es bundesweit rund vier Millionen „zuverlässige Bürgerinnen und Bürger (gibt), die im Rahmen geltenden Rechts und staatlich überprüft, also ganz legal, Waffen unterschiedlichster Art besitzen“ (Horst Engel, innenpolitischer Sprecher der FDP-Landtagsfraktion in Nordrhein-Westfalen). Auf diese Berechtigten sind rund zehn Millionen Waffen zugelassen.

Eine vordergründig erschreckend hohe Zahl, die gerade in den zurückliegenden Tagen Kommentatoren auch schon mal zu Vokabeln aus der Zeit des Klassenkampfes greifen ließ: Die private Verfügung über Waffen, so verstieg sich eine Autorin der *Frankfurter Rundschau*, „ist kein Ausweis bürgerlicher Freiheit, sondern ein Relikt aus vordemokratischer Zeit. Der freie Bürger bedarf der Waffen nicht“.

Da wäre allein in unseren Wäldern und Fluren der Teufel los, könnten die 360.000 Jäger in Deutschland nicht mehr regulierend in Wildbestände eingreifen. Und die gut 2,5 Millionen Schützen etwa, viele davon im jugendlichen Alter, hätten sicher wenig Gefallen an Alternativen wie Kaninchenzucht oder Briefmarkensammeln, zumal der weitaus größte Anteil das Schießen mit Luftdruck- und Kleinkaliberwaffen pflegt. Das weltbekannte Schützenfest in Hannover gäbe es ebensowenig wie den Olympia-Kader.

So weit kommt es wohl auch nicht. Wenn politische Entscheidungsträger nicht völlig ignorant sind, werden sie sich dem Urteil maßgeblicher Sicherheitsexperten nicht verschließen können. Die haben, wie Wolfgang Dicke von der Gewerkschaft der Polizei (GdP), schon den Entwurf des neuen Waffengesetzes als Lachnummer bezeichnet – nicht

Fortsetzung auf Seite 2

Kommentar

Pure Gier

„Abartig“ sei die Verschuldung Berlins, stöhnte Finanzsenator Thilo Sarrazin (SPD) gleich nach Amtsantritt der rot-dunkelroten Hauptstadtregierung. Jetzt müsse gespart werden „bis es quietscht“. Und bei den Beamten soll es losgehen: Gehaltskürzungen sowie Personalabbau droht der Ressortchef seinen Landesdienern an, wenn diese nicht freiwillig auf zehn Prozent ihrer Bezüge verzichten.

Das klingt nach scharfem Zuchtmeister in schweren Zeiten. Hart, aber gerecht! Gegen sich und gegen andere. Nun, sagen wir: Hart gegen andere, doch ziemlich gerecht gegen sich selbst. Während er nämlich bei seinen Beamten die Axt ansetzt, fordert der Senator noch einen saftigen Zuschlag auf sein eigenes Konto.

Bis zu seinem Eintritt in Wowereits Kabinett war der Sozialdemokrat Manager bei der Deutschen Bahn. Dort verdiente er über 17.000 Euro monatlich. Als Senator stehen ihm „nur“ 10.500 zu. Da sein Vertrag bei der DB aber formell bis 2005 läuft, will Sarrazin bis dahin das höhere Salär der Bahn beziehen. Bahn-Chef Mehdorn wehrt ab: Ein Senator könne nicht im Solde eines privatisierten Unternehmens stehen. Richtig, aber das ist nur die juristische Seite. Berlins Beamte und Bürger werden eher bestürzt sein über die dreiste Doppelmoral eines „Spar-Senators“, der selbst in schweren Zeiten seine Gier nicht zügeln will. **Hans Heckel**

Mißmut über die ENA-Clique

Frankreichs nächste Wahl bleibt spannend / Von Pierre Campguilhem

Concorde“ – Eintracht. So lautet die neue Kampfformel des mit großer Mehrheit wiedergewählten französischen Staatspräsidenten Jacques Chirac (siehe auch Bericht Seite 5). Der Gaullist beschwört den Geist der Zusammenarbeit und will die erschütterte Autorität des Staates wiederherstellen.

Ob ihm das gelingt, hängt ganz wesentlich vom Ausgang der kommenden Parlamentswahlen ab, die nach französischem Wahlmodus am 9. und 16. Juni durchgeführt werden. Zur Zeit wirkt die Linke niedergeschlagen, nachdem ihr eigener Spitzenkandidat Lionel Jospin es nicht einmal in die Stichwahl geschafft hatte. Die Sozialisten werden nun von dem farblosen François Hollande angeführt. Im Hintergrund aber rührt sich bereits der profilierte Ex-Finanz- und Wirtschaftsminister Dominique Strauss-Kahn, der den Sozialisten zulasten des Bürgerlichen Chirac neuen Zug verleihen könnte.

Die in der turbulenten Präsidentschaftswahl zutage getretenen Probleme Frankreichs aber liegen tiefer. Der Schriftsteller Michel Tournier beklagte in der „FAZ“, sein Land leide unter einem Korporatismus, bei dem die verschiedenen Teile das Land in verschiedene Richtungen zögen.

Was wie ein Widerspruch in sich klingt, ist leicht entschlüsselt: Fast die gesamte politische Elite samt hoher Beamter wird in der selben Eliteschule, der „ENA“ in Straßburg geschult. Auch Chirac und sein Rivale Jospin sind ENA-Absolventen. Folge: Über alle etablierten Parteien hinweg kennen sich die Führer – und duzen sich.

Soviel Gemeinsamkeit bei öffentlich zelebriertem ideologischen Streit macht viele Franzosen mißtrauisch. Kein Wunder also, daß laut Umfrage des Massenblatts „Le Parisien“ 60 Prozent der Franzosen annehmen, daß das Gewicht des rechten „Front National“ (dessen Chef Le Pen eben nicht zum verschworenen ENA-Club zählt) in Zukunft noch zunehmen wird – trotz der jüngsten Schlappe. Eine verwirrte Linke, in Gaullisten und rechtsliberale Zentristen gespaltene Bürgerliche und das allgemeine Mißtrauen gegen die politischen Eliten könnten so noch für Überraschungen sorgen bei den kommenden Parlamentswahlen. ■

Wer war im Lager Potulitz?

Zu den mehr als 1.200 Lagern, in die die deutsche Bevölkerung Ostdeutschlands nach der Eroberung durch die Rote Armee gepfercht wurde, gehörte das Lager Potulitz bei Nakel (polnisch Naklo) westlich von Bromberg. Dort hatten die Polen in den ersten Nachkriegsjahren 37.000 Deutsche, überwiegend Frauen, alte Männer und Kinder, eingesperrt, die von dort aus zu Arbeitseinsätzen im oberschlesischen Bergbau und zum Wiederaufbau Warschaus weitergeleitet wurden. In den schlimmsten Zeiten starben 30 bis 50 Deutsche täglich. Zu den Eingesperrten gehörten nicht nur Deutsche aus Westpreußen, sondern ebenso aus Ostpreußen.

Die Initiativgruppe Lager Potulice e.V. versucht seit einigen Jahren – und das mit gutem Erfolg – zu ermitteln, wer damals das Lager durchlaufen hat und wer in den Massengräbern am Rande des Lagers verscharrt ist. Außerdem bemüht sich die Initiativgruppe, den ehemaligen Häftlingen die Unterstützung nach dem Häftlingshilfegesetz zu vermitteln.

Wer nach dem Kriege im Lager Potulitz eingesperrt war oder von Angehörigen, Nachbarn und Freunden weiß, die in dem Lager Potulitz waren oder die dort gestorben sind, möge sich bitte wenden an die Initiativgruppe Lager Potulice e.V., Dr. Gustav Bekker, Denkmalplatz 3, 04910 Elsterwerder, Tel. 0 35 33/21 93. ■

www.ostpreussenblatt.de
Benutzername/User-ID: **ob**
Kennwort/PIN: **9246**

Das Ostpreußenblatt

Preußische Allgemeine Zeitung

UNABHÄNGIGE WOCHEN-ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur:
Hans-Jürgen Mahlitz
(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)

Politik, Zeitgeschehen, Leserbriefe: Hans Heckel; **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde, Literatur:** Dr. Manuel Ruoff; **Heimatkreise, Landsmannschaftliche Arbeit, Aktuelles:** Florian Möbius; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede; **Östliches Mitteleuropa:** Martin Schmidt.

Freie Mitarbeiter: Wilfried Böhm, Pierre Campguilhem (Paris), Peter Fischer, Dr. Richard G. Kerschhofer (Wien), Generalmajor a. D. Gerd H. Komossa, Hans-Joachim von Leesen, Jürgen Liminski.

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Ab 1. 1. 2002 Bezugspreis Inland 6,75 € monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 8,50 € monatlich, Luftpost 11,80 € monatlich. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 24. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.

Telefon (040) 41 40 08-0
Telefon Redaktion (040) 41 40 08-32
Fax Redaktion (040) 41 40 08-50
Telefon Anzeigen (040) 41 40 08-41
Telefon Vertrieb (040) 41 40 08-42
Fax Anz./Vertrieb (040) 41 40 08-51
http://www.ostpreussenblatt.de

E-Mail:
redaktion@ostpreussenblatt.de
anzeigen@ostpreussenblatt.de
vertrieb@ostpreussenblatt.de
landsmannschaft@ostpreussenblatt.de

Hans-Jürgen Mahlitz:

Erinnern – auch an die eigenen Opfer

Bei unseren Nachbarn im Westen ist der 8. Mai nach wie vor – auch noch 57 Jahre nach der Kapitulation der deutschen Wehrmacht – nationaler Feiertag, mit Siegerparade auf den Champs Elysée, mit Fernsehansprache des Staatspräsidenten. Die Grande Nation feiert ihren (nicht ganz so großen) Anteil am Sieg über das nationalsozialistisch beherrschte Deutschland.

Eigentlich ist dies ein ganz normaler Vorgang. „Normale" Völker feiern ihre Siege, und solange sie dies mit Augenmaß tun, nach der Devise Bismarcks, im besiegten Feind von heute den möglichen Verbündeten von morgen zu sehen, ist dagegen auch aus der Sicht des Unterlegenen nichts einzuwenden. Den Franzosen kann man bescheinigen, daß sie sich seit vielen Jahren darum bemühen, die Gefühle der Deutschen nicht durch überzogen martialisches Säbelrasseln über Gebühr zu strapazieren.

Für uns Deutsche aber gibt es am 8. Mai nichts zu feiern. An diesem Tag im Jahre 1945 wurde die militärische Niederlage Deutschlands besiegelt. Und auch wenn es nicht den geringsten Anlaß gibt, einem deutschen Sieg im Zweiten Weltkrieg und einer daraus resultierenden europaweiten nationalsozialistischen Herrschaft nachzutrauern – eine Niederlage bleibt eine Niederlage und kann nicht nachträglich in einen Sieg oder eine „Befreiung" umgedeutet werden.

In der Praxis nämlich bedeutete die angebliche „Befreiung" für schätzungsweise 15 Millionen Deutsche im Osten den Verlust ihrer Heimat, ihres Hab und Gutes, ihrer Gesundheit und millionenfach ihres Lebens, für weitere 20 Millionen Menschen in Mitteldeutschland den Übergang von der national-sozialistischen zur international-sozialistischen Diktatur, für Tausende von KZ-Häftlingen im Bereich der sowjetischen Besatzungszone nur den Wechsel des Gefängnispersonals – und für nahezu das ganze Volk (außer jenen „Kriegsgewinnlern", die sich rechtzeitig bei den Siegern angebiedert hatten) Hunger, Kälte und bittere Not.

Wenn wir also auch in Deutschland diesen 8. Mai nicht als einen „Tag wie jeden anderen" vorübergehen lassen, sondern in aller Ernsthaftigkeit als einen „Tag der Erinnerung" nutzen, dann müssen wir uns auch klarmachen, wessen wir uns da erinnern wollen und sollen: nicht der mehr oder weniger „ruhmreichen" Sieger, sondern der Opfer. Aller Opfer, die dieser Krieg, seine direkten Folgen, aber auch die Verbrechen, für die der Krieg nur als Rechtfertigung vorgeschoben wurden (siehe Benesch-Dekrete) gefordert haben.

Daran zu erinnern, daß unter diesen zigmillionen Opfern auch viele Deutsche waren, insbesondere unter den Flüchtlingen und Vertriebenen, ist unsere besondere Pflicht und Schuldigkeit als Deutsche. Das Leid aller anderen Opfer wird dadurch nicht geschmälert, auch wird dadurch nichts „relativiert" oder verharmlost.

Für andere Nationen und andere „Opfergruppen" ist es ganz selbstverständlich, das eigene Schicksal in den Vordergrund des Erinnern zu stellen. Irgendwann, an irgendeinem 8. Mai der nächsten Jahre, sollten auch wir Deutschen das schaffen. Dann wären auch wir endlich ein „ganz normales Volk".

In Kürze

USA wieder dabei

Die USA, die seit Gründung der UN-Menschenrechtskommission (1947) darin vertreten gewesen, doch vor einem Jahr hinausgewählt worden waren, ziehen jetzt neuerlich in das hohe Gremium ein. Beendet werden konnte der demütigende Zustand dadurch, daß andere Länder aus der westlichen Staatengruppe ihre Kandidatur zurückzogen. Über Gegengeschäfte wurde jedoch nichts bekannt. R.G.K.

Werte in der Politik

Wie notwendig eine prinzipiengeleitete Politik in heutiger Zeit ist, will das Studienzentrum Weikersheim auf seinem 24. Jahreskongress feststellen lassen. Vom 24. bis 26. Mai werden im Schloß Weikersheim (Baden-Württemberg) Politiker und Wissenschaftler zum Thema »Zeitgeist und Orientierungslosigkeit« Stellung beziehen. Zu den prominenten Referenten gehören der Moskauer Professor Wjatscheslaw Daschitschew, Brandenburgs Innenminister Jörg Schönbohm, die Meinungsforscherin Prof. Elisabeth Noelle-Neumann, die Psychotherapeutin Christa Meves und Hessens Ministerpräsident Roland Koch.

(Anmeldung: Tel. 0 30/22 48 92 00)

Waffengesetz: Die Falschen im Visier …

Fortsetzung von Seite 1

wegen etwaiger Lücken, sondern weil „der private Waffenbesitz aus polizeilicher Sicht überhaupt nicht das Problem" ist. Die illegal umlaufenden Schußwaffen sind es, deren Gesamtzahl auf rund das Dreifache dessen geschätzt wird, was legal in privaten Safes steht. Insbesondere seit die europäischen Ostgrenzen durchlässig wurden, sind in der „Szene" Makarovs und Kalaschnikows für eine Handvoll Euro zu bekommen. Diesen kriminellen Sumpf aber können keine noch so strengen Gesetze trockenlegen.

In Zahlen, die das Bundeskriminalamt (BKA) regelmäßig veröffentlicht, heißt das: Im Jahr 2000 (die Daten für 2001 liegen noch nicht vor) betrug bei Straftaten unter Verwendung von Schußwaffen der Anteil erlaubnispflichtiger legaler Waffen 3,4 Prozent. Bezogen auf alle im Jahr 2000 begangenen Straftaten wurden in nur 0,013 Prozent aller Fälle legale Schußwaffen verwendet.

In 2001 wurden 48 Sport-, 57 Jagd- und fünf Sammlerwaffen gestohlen – und nicht „jährlich ca. 6.000", wie Bundestags-Informationen immer wieder behaupten. Fakt ist auch, daß nur 60 von zehn Millionen in legalem Besitz befindliche Waffen bei Straftaten eine Rolle spielten, und zwar meist bei Beziehungstaten, die kein Gesetz der Welt verhindern kann.

Trotzdem haben sich Beamte diverser Ministerien, die nach eigenem Eingeständnis oft wenig bis gar keine Sachkenntnis mitbringen, in jahrelanger Arbeit darangemacht, in das Waffengesetz von 1972 neue Fallstricke einzuarbeiten. Nach unzähligen Anhörungen in diversen Ausschüssen, nach Beratungen mit betroffenen Verbänden, nach deutlichen Mahnungen zum Schutz privaten Eigentums durch so unterschiedliche Autoritäten wie den ehemaligen Leiter des Goethe-Instituts, Professor Hilmar Hofmann, und die Schießsportgruppe des Bundesrechnungshofes, nach kritischen bis ablehnenden Stellungnahmen ganzer Landtagsfraktionen gewann der mehrfach nach- und ausgebesserte Entwurf Gestalt: Am 26. April beschloß der Bundestag in zweiter und dritter Lesung das neue Waffengesetz.

Auch strengere Gesetze hätten eine solche Tat wohl nicht verhindert

Am 26. April auch ermordete der 19jährige Schüler Robert Steinhäuser in Thüringen 16 Menschen und tötete sich selbst. Seither versucht sich die veröffentlichte Meinung an der Frage, ob die Tat unter einem schärferen Waffengesetz ebenso möglich gewesen wäre. Derlei Untaten könnten in einem Land mit einem der restriktivsten Waffengesetze der Welt, befanden etwa der britische *Daily Telegraph* und die *New York Times* nach Erfurt, auch durch noch strengere Bestimmungen wohl nicht verhindert werden.

Leider wahr. Die kriminelle Energie des jungen Mannes, mit der er die Tat offenbar wochenlang geplant hatte, ließ ihn Schlupfwinkel erkennen – und nutzen. Wie es scheint, kommen noch einige Abteilungen Thüringer Behörden in arge Bedrängnis. Nach Informationen, die der Redaktion von *Das Ostpreußenblatt/Preußische Allgemeine Zeitung* vorliegen, war dem Schützen von einem der Vereine, in denen er Mitglied war, das Bedürfnis für eine Flinte bestätigt worden. Flinten sind gewöhnlich ein- oder zweiläufige Langwaffen, aus denen Schrot verschossen wird.

Das Merkwürdige: Das Schießen mit einer solchen Waffe war in dem Club gar nicht möglich. Der Verantwortliche war deshalb nach eigenen Aussagen davon ausgegangen, daß Steinhäuser die Waffe zum Training in einem anderen Verein nutzen würde, fand die Fachzeitschrift *Visier* heraus.

Mit dem eingetragenen Bedürfnis-Nachweis kaufte der 19jährige dann legal die „Pumpgun". Diese Vokabel wird von den Medien offenbar ganz bewußt wegen des martialischen Klangs verwendet. Eine Pumpgun ist eine einläufige Flinte, mit deren Vorderschaft sich die Schrotpatronen einzeln repetieren lassen. Die Waffe gehört in den USA zur Standardausrüstung diverser Polizeien.

In die Hände eines 19jährigen Schülers dürfte sie gleichwohl – wenn überhaupt – nur unter Fachaufsicht gehören. Die kann nur auf wenigen zugelassenen Schießstätten geführt werden. Aber es gibt sie, wachsweich allerdings definiert unter Punkt 3.0.2.2 der Sportordnung des Deutschen Schützenbundes (DSB). Damit dürfen Schützenvereine das Bedürfnis an Flinten allgemein bestätigen – eben auch an solchen.

Die Jugend braucht nicht mehr Freiräume, sondern klare Grenzen

Der junge Mann indes schien unangenehme Fragen zu ahnen und ließ sich den Kauf nicht, wie es das Gesetz vorschreibt, binnen 14 Tagen von der zuständigen Behörde abstempeln. Wenigstens einer Dienststelle hätte das auffallen und sie hätte nachhaken müssen, nachdem auch Händler über ihre Waffenhandelsbücher zur Weitergabe von Informationen verpflichtet sind.

Das Entscheidende allerdings: Der Täter hatte die Pumpgun zwar dabei, hat aber nicht mit ihr geschossen. Seine Opfer tötete er mit einer Pistole, die er ebenso legal, als Mitglied eines Schützenvereins, erwerben konnte. Die Munition für diese halbautomatische Waffe im Kaliber neun Millimeter, angeblich rund 500 Schuß, hatte er sich über einen gewissen Zeitraum zusammengekauft. Auch zu diesem Erwerb berechtigte ihn seine Waffenbesitzkarte.

Von den legalen Facetten der Tragödie irritiert, fand Innenminister Schily breite Zustimmung für sein Vorhaben, das Waffengesetz entsprechend zu erweitern und den Menschen erst ab 21 Jahren für reif genug zu erklären, großkalibrige Schußwaffen zu erwerben. Ein akzeptabler Vorschlag? Kritiker erinnern daran, daß die Gruppe der 18- bis 21jährigen, die hier in Verdacht geraten sei, andererseits sehr wohl den Umgang mit größerem Kaliber trainiert: bei Bundeswehr, Polizei, Bundesgrenzschutz. Mit der Option, die Waffe notfalls gegen Menschen erheben zu müssen.

Das Verbrechen von Erfurt war, bei aller Tragik des Geschehens, bei tiefstem Mitgefühl für die Opfer, ein Einzelfall. Er war möglich durch eine Verkettung von Ausnahmen. Er taugt nicht zu spektakulären Reaktionen. Was unser Land braucht, sind nicht schon wieder verschärfte Gesetze. Was wir allerdings brauchen, ist die Bereitschaft der Exekutive und der Justiz, bestehende Gesetze auch konsequent anzuwenden und durchzusetzen. Und standfeste Politiker, die nicht aus Populismus das Ende jeglicher Demokratie heraufbeschwören, wenn wirklich einmal – wie in München oder seit der letzten Wahl in Hamburg – hart gegen Kriminalität und Kriminelle vorgegangen wird.

Auch noch so scharfe Gesetze und Verordnungen aber können Harmonieprobleme und Erziehungsdefizite in der Familie nicht kompensieren. Kinder und Jugendliche brauchen nicht noch mehr Freiräume, sie brauchen klare und engere Grenzen. Und Eltern, die solche Grenzen aufstellen dürfen, ohne gleich Besuch vom Jugendamt zu bekommen. Hier liegt der wahre Nachholbedarf einer den Realitäten offenbar längst entrückten „Sozial"-Politik.

In diesem Sinne darf Erfurt als Chance verstanden werden. ■

Wenn nur das mit der Arbeitslosigkeit nicht wär, wär alles wunderbar!" Daß fast jeder fünfte Leipziger ohne Stelle ist, liegt nicht nur Taxifahrer Werner Treitsch auf dem Magen. Die hohe Erwerbslosigkeit trübt vielen die Freude über das strahlende neue Antlitz der alten Messestadt.

Nach außen läßt sich die stolze Stadt jedoch wenig anmerken von ihren Problemen. Wer – aus dem Westen Deutschlands kommend, die festgezurrten Medienklischees vom grauen, hoffnungslosen Mitteldeutschland im Kopf – die westsächsische Metropole betritt, ist gründlich überrascht.

Da ist allein schon der legendäre Bahnhof, der größte seiner Art in Europa und in Deutschland sowieso. Majestätisch wölben sich fünf Tonnendächer und zwei Seitenschiffe über 26 Gleise. Am Kopfende folgt die gewaltige, von hell leuchtenden Sandsteinbögen überragte Querachse, in deren Tiefe die vom Oberlicht durchflutete Laden- und Gastronomiepassage die klassische Eleganz des Gründerzeitbaus mit moderner Weltläufigkeit verknüpft.

Die beiden Ausgänge zur Innenstadt führen den Besucher durch gigantische Hallen, deren ehrfurchteinflößend hohe Tonnendächer von neoklassizistischen Kassettendecken verziert sind. Auch hier strahlt der Komplex trotz aller Monumentalität heitere Leichtigkeit aus. Von überall scheint reichlich Licht herein, das vom frisch renovierten Sandstein zurück in den Raum geworfen wird. Von der Stadtseite her wirkt der Bau dabei vergleichsweise bescheiden. Wer von dort aus den Bahnhof das erste Mal betritt, ahnt gar nicht, was ihn drinnen erwartet.

Beim Fußgang in die Innenstadt setzt sich die Atmosphäre von neu erwecktem alten Glanz und jugendlicher Dynamik fort. In den ehrwürdigen Gebäuden hat sich eine frische Szene aus Restaurants, Kneipen und Cafés etabliert. Das Gros der Besucher ist zwischen zwanzig und vierzig,

Große architektonische Gestik neben kleinen romantischen Winkeln

dem Eindruck nach überwiegend Studenten, junge Geschäftsleute und Akademiker in dezentem Schick und der gelassenen Beiläufigkeit mondäner Großstadtmenschen.

Das Zentrum besticht durch den schnellen Wechsel großer architektonischer Gestik und kleingegliederter, romantischer Winkel. In der berühmten Mädlerpassage findet sich beides vereint. (Übrigens: Ein Besuch in dem unter der Passage verborgenen „Auerbachs Keller", den Goethe im „Faust" zum nationalen Kulturgut machte, lohnt sich auch für den kostenbewußten Reisenden. Nur nicht vom großen Namen schrecken lassen: Eine gediegene deutsche Mahlzeit gibt es mit Getränk auch schon für rund 13 Euro.)

Passage und Kellerlokal sind heute mit einem Namen verbunden, der Mitte der 90er Jahre bundesweit für Skandalstimmung sorgte: Dr. Jürgen Schneider. Der Baulöwe legte damals die größte Pleite hin, die je ein einzelner deutscher Kaufmann zustande brachte. Zum Ende lasteten Kredite von über fünf Milliarden Mark bei 55 verschiedenen Banken auf seinem Imperium. Dann das abenteuerliche Finale: Zusammenbruch, Flucht in die USA 1994, Verhaftung 1996. Offene Handwerker-Rechnungen über 50 Millionen Mark brachen zahlreichen Kleinbetrieben das Genick, etliche retteten sich nur mit Ach und Krach.

Der Name Jürgen Schneider klingt seitdem nach Hasardeur, nach größenwahnsinnigem Hallodri. Nicht so in Leipzig: Über 60 Immobilien hatte er hier. Wie die Mädlerpassage kaufte er alte, denkmalgeschützte Bauten in Reihe und ließ sie aufwendig instandsetzen. Dafür mögen ihn die Leipziger noch heute. Ja ja, die Kredite, doch: Manches wäre ohne den Finanzjongleur mit der Liebe zum Alten für immer verloren gewesen, betonen die Messestädter zu seiner Verteidigung. So wie Barthels Hof, ein Gänge-Ensemble im Renaissancestil nahe dem Alten Rathaus – eine Ruine, bevor Schneider satte 147 Millionen Mark investierte.

Als der Milliarden-Bankrotteur frisch aus dem Gefängnis im März 2000 den Leipzigern seine zur Buchmesse erschienenen Memoiren vorstellte, umarmte ihn voller Dankbarkeit eine alte Frau, die im Barthels Hof wohnt. 1.000 Leipziger empfingen Schneider damals wie den Retter ihrer Stadt.



Zeugnis aus der Zeit, als Leipzig die drittgrößte Stadt Deutschlands war: *Der majestätische Hauptbahnhof mit der neuen Passage im Untergeschoß. Er ist der größte Sackbahnhof Europas.*

Leipzig:

Eine Stadt kommt wieder

Rundgang durch das quirlige Zentrum der neu erwachten Messemetropole / Von Hans Heckel

Gleich neben dem Alten Rathaus findet sich auch das barocke, an seinem Weltruhm gemessen erstaunlich kleine Alte Gewandhaus. Die Musik spielt indes längst im Neubau am Rande der Innenstadt – musikalisch ein Musentempel von globalem Rang, architektonisch leider ein modernistisches Monstrum.

Die deutsche Geschichte begegnet dem Besucher in der nur rund 1.000 Meter Durchmesser umfassenden Innenstadt auf Schritt und Tritt: So Bachs Wirkungsstätte, die Thomaskirche, oder die Nikolaikirche, das Epizentrum der deutschen Revolution von 1989. Dort erzählt auch eine sehenswerte kleine Ausstellung vom Werden einer Bewegung, die – mit bescheidenen Zielen beginnend – Weltgeschichte schreiben sollte.



Hier erinnert nichts mehr an graue DDR-Zeiten: *Barfußgäßchen mit Kneipenmeile „Drallewatsch". Im Hintergrund geht der Blick auf einen Teil des Alten Rathauses* Fotos (2): Leipziger Messe

Von der düsteren Zeit, aus der die mutigen Bewohner der „Heldenstadt" damals ausbrachen, erzählt das „Museum in der Runden Ecke". Es ist das Gebäude der ehemaligen Bezirkszentrale der berüchtigten kommunistischen Geheimpolizei, der Stasi. Mit großem Einsatz haben die Opfer des roten Wahns hier die Utensilien ihrer Unterdrücker zusammengetragen. Vom Verkleidungskoffer mit Perücken, Schminke etc. für verdeckte Beobachter, von Abhöranlagen und versteckten Kameras bis zur Maschine zum spurenlosen Öffnen und Verschließen von Briefen. Manches ist so bizarr, daß sich Museumsgäste kaum ein Lächeln verkneifen können. Anderes erscheint einfach nur mickrig und schäbig, wie das komplett erhaltene Büro eines Stasi-Sachbearbeiters. Ein schummriges, fensterloses Räumchen, in dem es noch immer nach jenem DDR-typischen Reinigungsmittel müffelt, das Westdeutsche meist nur aus den Interzonenzügen im Gedächtnis haben. Hier saßen die Typen, denen Paranoia und Menschenverachtung zum Beruf geworden war.

Wo ihre Opfer landeten, wird ein Zimmer weiter gezeigt. Aus Beständen des in der Nähe gelegenen Stasi-Gefängnisses haben die Museumsmacher eine Originalzelle nachgebaut. Spätestens hier erstarrt auch dem Unbedarftesten das Grinsen über den ganzen elenden Geheimdienst-Schnickschnack. Die kalte Tristesse der Zelle läßt Leid und Verzweiflung lebendig werden. Hier wurden unschuldige Menschen gebrochen, Biographien verwüstet. Wie viele in dieser Mühle ihr Leben ganz ließen, wird wohl nie völlig geklärt werden können.

Wieder ins quirlige Stadtleben eingetaucht, wirken die Eindrücke aus der Requisitenkammer einer finsteren Diktatur beinahe irreal. Das soll hier gewesen sein, vor erst gut einem Dutzend Jahren? Die Bilder passen einfach nicht zusammen. Stadt im Aufbruch! Zukunftsregion mit großer Vergangenheit! Das sind Vokabeln, die dem Besucher viel eher durch den Kopf schießen wollen.

Gewiß, es gibt sie noch, die Relikte der von der eigenen Bevölkerung hinweggefegten DDR. Ausgedehnte Industriebrachen mit den Ruinen der Betriebe, die, im Sozialismus unwirtschaftlich geworden, die Nachwendezeit nicht überstanden, oder die Plattenbautürme („Arbeiterschließfächer"). Doch auch hier schreitet die Sanierung voran, so daß sich

Hier lag das Epizentrum der deutschen Revolution von 1989

die „Platte" wenigstens nicht mehr von ihren westdeutschen Pendants aus den 60er und 70er Jahren unterscheidet.

Alte Arbeiterquartiere aus der Zeit der Jahrhundertwende treten mehr und mehr ins Visier findiger Investoren. Block für Block wird wiederhergerichtet, und es kommt zum Vorschein, mit welcher Detailverliebtheit zu Kaisers Zeiten selbst solche „Proleten-Siedlungen" wie Leipzig-Plagwitz gestaltet wurden. Ja, man erlangt eine Ahnung davon, wie mächtig dies Leipzig einmal war – nach Berlin und Hamburg rangierte es um 1900 mit rund 700.000 Einwohnern auf Platz drei der deutschen Städte. Erbe dieser glorreichen Epoche ist unter anderem das umfangreichste zusammenhängende Gründerzeitviertel Deutschlands.

Zu DDR-Zeiten noch weit über eine halbe Million Einwohner zählte die Messemetropole heute nur noch gut 470.000 Seelen. Hier schlägt sich eine Entwicklung nieder, die allen mitteldeutschen Städten und Regionen schwer zu schaffen macht: Viele Bewohner, vor allem junge, ziehen weg. Es bahnt sich ein Wettlauf an zwischen dem Wiederaufbau, der die Bevölkerung halten soll, und der Massenabwanderung. Wer Leipzig gesehen hat, sieht jedoch beste Chancen, daß diese kraftvolle Metropole den Wettlauf gewinnen und bald wieder mehr Menschen anziehen wird, als sie derzeit noch verliert. ■

Gesetz zur „Militärhilfe" soll Straffreiheit für US-Soldaten garantieren

Freibrief für Völkermord

Washington mißachtet Internationalen Gerichtshof

Benesch läßt grüßen! – Die Vereinigten Staaten von Amerika wollen – und eigentlich wissen wir dies schon lange – über unbestrittenem Völkerrecht stehen, das da lautet: Völkermord ist strafbar.

Nach Berichten der *New York Times* sieht sich die US-Regierung nicht länger an die Folgen des zur Amtszeit Bill Clintons von den USA unterzeichneten Wiener Übereinkommens über das Recht der Verträge vom 23. Mai 1969 gebunden. Der Vertrag wurde zwar von den USA nicht ratifiziert. Nach diesem Übereinkommen ergeben sich Konsequenzen aus der Unterzeichnung von Internationalen Verträgen. Jeder unterzeichnende Vertragsstaat verpflichtet sich nämlich bereits durch die Unterzeichnung eines Vertrages dazu, bis zur Ratifizierung nichts zu unternehmen, was dem Vertrag zuwiderläuft.

Hintergrund ist die ablehnende Haltung gegenüber dem Internationalen Gerichtshof in Den Haag. Ein Regierungssprecher ließ nach Angaben der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ)* verlauten, daß die USA die Rechtsprechung des IGH nicht akzeptieren werden und seinen Anweisungen auch nicht Folge leisten wollen. In diesem Kontext erklärt sich ein von den Republikanern vorgelegter Gesetzentwurf, nach dem amerikanische Militärhilfe künftig nur dann zugesichert werden soll, wenn die begünstigten Staaten US-Soldaten vor einer strafrechtlichen Verfolgung durch das IGH schützen. Gleiches soll für UN-Einsätze gelten. Völkermorde sollen demnach, wenn sie den politischen Interessen der USA nicht zuwiderlaufen, künftig straffrei bleiben. In der Praxis darf man sich dies so vorstellen, daß etwaige gezielte Kriegsverbrechen entweder nicht geschehen sind und ungeprüft bleiben, oder aber eine US-interne Überprüfung das Ergebnis zutage fördern wird, daß technisches Versagen oder ähnliches der Hintergrund für das jeweilige „Unglück" war.

Beängstigende Parallelen zum tschechoslowakischen Straffreistellungsgesetz von 1946

Die Parallelen sind beängstigend. Das tschechoslowakische Straffreistellungsgesetz vom 8. Mai 1946 hat gleichfalls Handlungen, die unter normalen Umständen strafbar gewesen wären, für nicht widerrechtlich erklärt, wenn sie „ein Beitrag zur Wiedergewinnung der Freiheit der Tschechen und Slowaken" waren bzw. wenn sie „eine gerechte Vergeltung" für Taten der Deutschen waren. Der einzige Unterschied liegt darin, daß im aktuellen Fall der Staat auf Grundlage politischer Interessen im Einzelfall entscheidet, ob Völkermord oder ein übliches militärisches Versehen vorgelegen hat, während das Benesch-Gesetz im nachhinein festgelegt hat, daß die Ermordung von Sudetendeutschen und Ungarn zwischen dem 30. September 1938 und dem 28. Oktober 1945 keine Straftat war. Das letzte Gesetz ist rassistisch, das geplante US-Gesetz ist zwar nicht rassistisch, aber ein Verstoß gegen alle Gleichberechtigungsprinzipien der irdischen Völkergemeinschaft, in concreto ein Verstoß gegen Artikel 1 (alle Absätze) der UN-Charta.

Da die USA sich aber auch ihren Zahlungsverpflichtungen gegenüber den Vereinten Nationen immer wieder gerne entziehen und schon lange demonstrieren, daß sie über der Völkergemeinschaft zu stehen glauben, ist der neuerliche Vorstoß nur in einem geringen Maße überraschend. Nichts, auch kein 11. September, kann eine solche Haltung begründen. Die USA schaden sich selbst und dem Geist der Charta der Vereinten Nationen, und für unseren Teil ist die deutsche Bundesregierung dazu verpflichtet, den Amerikanern dies auch verständlich zu machen. **B. Knapstein**

CDU: Dekrete kassieren!

Landsmannschaften begrüßen sächsischen Vorstoß

Die Landsmannschaft Ostpreußen (LO) hat einen Antrag der CDU-Fraktion im Landtag von Sachsen zu den Vertreibungsdekreten nachdrücklich begrüßt. Die Fraktion fordert die Parlamente der Tschechischen Republik, der Slowakischen Republik sowie der Republiken Polens und Sloweniens auf, alle Verordnungen und Gesetze für von Anfang an ungültig zu erklären, die auf die Entrechtung, Enteignung und Vertreibung von Deutschen, Ungarn, Juden und anderen ethnischen Gruppen zielen. Das Europäische Parlament, der Deutsche Bundestag und die Parlamente der anderen EU-Mitgliedstaaten werden gebeten, keinem Beitritt eines Landes zuzustimmen, das diese Akte, die gegen die Menschenrechte verstießen, nicht aufgehoben hat. Mit großem Beifall hatte bereits die Bundesdelegiertenversammlung der Landsmannschaft Schlesien die Entschließung der Christdemokraten zur Kenntnis genommen.

LO-Sprecher Wilhelm v. Gottberg unterstrich gegenüber dem *Ostpreußenblatt/Preußische Allgemeine Zeitung*, mit ihrer Entschließung habe die sächsische CDU eine seit Jahren immer wieder vorgetragene Forderung der Landsmannschaft Ostpreußen umgesetzt. Man hoffe nun, daß diese Überzeugung Eingang auch in die Bundespolitik findet.

Die CDU Sachsen, so lobte der wiedergewählte Bundesvorsitzende der Landsmannschaft Schlesien, Rudi Pawelka, in einer Presseerklärung, setze sich mit der Aufforderung an alle europäischen Parlamente, vor einer entsprechenden Erklärung einem EU-Beitritt der genannten Staaten nicht zuzustimmen, deutlich von der Bundesregierung ab. Auch für andere Fraktionen und Landesregierungen müsse dies ein Signal sein.

Zeitgleich mit den beiden Landsmannschaften hat die Gesellschaft für bedrohte Völker (GfbV) Tschechien wegen der Prager Resolution zu den Benesch-Dekreten (OB 18 vom 4. Mai, S. 1) das Recht abgesprochen, Mitglied der Europäischen Union zu werden. „Wer Vertreibung nicht immer und überall verurteilt, öffnet neuen Vertreibungsverbrechen nicht nur in Europa die Tür", erklärte GfbV-Generalsekretär Tilman Zülch.

Ungeachtet dessen haben die regierenden Sozialdemokraten in Tschechien auf Kundgebungen zum 1. Mai den EU-Beitritt ihres Landes als eines der Hauptthemen der diesjährigen Parlamentswahlen bezeichnet. Sie rechnen mit einem deutlichen Votum der Bevölkerung für Europa.

Anders die Kommunistische Partei Böhmens und Mährens. Deren Vorsitzender lehnte in einer Rede zum Tag der Arbeit die Integration Tschechiens sowohl in die EU als auch in die Nato ab. Seine Partei werde zudem „allen Bemühungen um die Revision der Resultate des Zweiten Weltkriegs einschließlich der Aussiedlung der Sudetendeutschen standhalten". **E.W.**

Gedanken zur Zeit:

Muttertag – nicht nur Anlaß für einen Blumenstrauß

In unserer ideologisierten Welt mutiert die Mutter zur „Frau während der Zeit der Kindererziehung" / Von Wilfried Böhm



Hin und wieder ist er noch in einem Kalender verzeichnet: der „Muttertag" am zweiten Sonntag im Mai. Wie auch sollte man diesen Tag politisch korrekt bezeichnen, nachdem die 68er samt ihren Mitläufern den langen Marsch durch die Institutionen und damit ihren dreißigjährigen Krieg gegen die Familien erfolgreich hinter sich gebracht haben? Vielleicht als „Tag der Bezugsperson"?

Als unermüdliche Ruferin in der Wüste unserer gesellschaftlichen Realität bricht die bekannte Psychotherapeutin Christa Meves ein gesellschaftliches Tabu. Sie wendet sich gegen das Totschweigen des Zusammenhangs zwischen der „Entmutterung" unserer Gesellschaft und der Arbeitslosigkeit, der überhohen Staatsverschuldung und dem viel zu hohen Krankenstand in der jüngeren Generation.

Nach dem Zweiten Weltkrieg erzwang der sprunghaft steigende Arbeitskräftebedarf nach der Wiedereingliederung der ehemaligen Wehrmachtsangehörigen und der Eingliederung der Heimatvertriebenen in den Wirtschaftsprozeß die Suche nach neuen Arbeitskräften, zumal 1961 der Flüchtlingsstrom aus dem kommunistischen Machtbereich mit dem Bau der Mauer versiegt war. Die Frauen hatten in Krieg und Nachkriegszeit bei ihrer außerhäuslichen Berufstätigkeit großartige Leistungen vollbracht, so daß die Not zur Tugend wurde. Sie blieben als Arbeitskräfte unverzichtbar, auch um ihren Familien den Anteil am „Wirtschaftswunder" zu ermöglichen. Gesamtwirtschaftlich gingen die gesellschaftlichen Kosten der Berufstätigkeit der Frauen zu Lasten der Allgemeinheit und nicht zu Lasten der Gewinn- und Verlustrechnungen der Unternehmen, übrigens ebenso wie die sozialen Folgekosten der Anwerbung von ausländischen „Gastarbeitern".

Am Anfang habe, so Psychotherapeutin Meves, die Entwertung der Hausfrauenrolle gestanden, und „als Folge davon die Abtreibungserleichterung, der Geburtenschwund, die Unumgänglichkeit und Höherbewertung der kontinuierlichen Berufstätigkeit der Frau, auch der jungen Familienmutter und dadurch das Entstehen eines Mißverhältnisses zwischen Arbeitsplatzbedarf und vorhandenen Arbeitsplätzen". Unbezahlte Familienarbeit von Müttern für ihre Kinder und alte Angehörige werde immer seltener. Das alles sei „die bittere Frucht einer Politik, die die Gewichtigkeit des Mutterberufs in einer unzulässigen Weise zu unterschätzen wagte".

Der Bevölkerungswissenschaftler Allan Carlson habe das auf den Punkt gebracht, als er feststellte: Die Unabhängigkeit der Frau von traditionellen Familienbanden sei durch den Preis einer allgemeinen Abhängigkeit vom Staat erkauft worden. Die immense Staatsverschuldung sei dadurch zwangsläufig hervorgerufen worden.

Zu diesen kapitalistischen Zwangsläufigkeiten haben groteskerweise ausgerechnet „linke" sozialistische Ideologen die Begleitmusik geschrieben. Diesen Umstand hat schon vor mehr als einem Jahrhundert Aldous Huxley in seiner „Brave New World" offengelegt, als er prophezeite, die Wörter „Mutter" und „Vater" würden aus unserer Sprache verschwinden, denn sie zu gebrauchen, gelte in der voll anonymisierten, voll automatisierten und voll kollektivierten Gesellschaft als unanständig. Meves kann denn auch berichten, daß in dem Uno-Text der „Weltfrauenkonferenz" die Wörter „Mutter" und „Mutterschaft" überhaupt nicht mehr vorkommen. Da sich nach Meinung der Delegierten eine Frau grundsätzlich als diskriminiert empfinden müsse, wenn man sie als „Mutter" kennzeichne, handele es sich jetzt laut des „fortschrittlichen" Uno-Textes bei Müttern um „Frauen während der Zeit der Kindererziehung". Damit werde, so Meves, der Mutterschaft ihre Urgegebenheit aberkannt. Mutterschaft sei nach dieser emanzipatorischen Ideologie lediglich eine „Rolle", die eine Frau bedauerlicherweise auch noch heute gelegentlich zu übernehmen habe, aber möglichst schnell wieder beende.

„Mutter" und „Vater" gelten in unserer Gesellschaft als unanständige Wörter

Christa Meves stellt fest, schon seit über drei Jahrzehnten werde in Deutschland „mit erstaunlicher Verbohrtheit" unter dem Einfluß der 68er statt von „Mutter" das Wort „Bezugsperson" gebraucht. Das Ergebnis sei, daß der Ausdruck „Mutter" heute nicht mehr zeitgemäß ist. Damit würden, ideologisch bedingt, gleichwertige Beziehungssysteme neben das der „veralteten bürgerlichen Familie" gestellt, mit dem Ziel, die „zu überwinden". Huxleys als Warnung gedachte Prophetien seien heute abstruse Wirklichkeit und dementsprechend die negativen Auswirkungen des Ausverkaufs der Mutterschaft bedrohlich sichtbar geworden.

Wer trotzdem von „Mutter" spreche, werde beiseite getan, als habe er eine „reaktionäre Macke". Wenn schon, dann sage man politisch korrekt „Elternteil", was deutlich mache, „daß Mutter und Vater gänzlich gleich und infolge dessen auch legitim austauschbar seien". Der Schritt zur Gleichstellung der Betreuung durch gewerbliche Bezugspersonen sei kurz und mittlerweile zur Realität geworden.

Realistisch wie bei ihrer Analyse ist Meves auch bei ihren Schlußfolgerungen. Sie geht davon aus, daß diese Realität nicht wieder rückgängig gemacht werden könne. Aber eine Großreparatur von Fehlentwicklungen bei den Wertvorstellungen ist geboten. Meves verlangt die Anerkennung des berechtigten Anspruchs der Frau auf Anerkennung ihrer Familientätigkeit und das daraus abzuleitende Recht auf finanzielle Unabhängigkeit. Dabei denkt sie an die Ausbildung zur Mutterschaft als einem Beruf mit Rentenanspruch als Voraussetzung zur Sanierung der Familie sowie die Wiedereingliederung der Mütter in familiennahe Berufe nach der Familienphase.

Dem Zeitgeist zum Trotz: Die Mutter ist das Herz der Familie. Je weniger Familie, um so mehr Staat, um so mehr Gewalt und um so mehr soziale Unsicherheit. Der Muttertag ist mehr als ein Blumenstrauß. (Siehe Beitrag S. 20) ■

Das Ostpreußenblatt
Preußische Allgemeine Zeitung

Frankreich:

Vor dem dritten Wahlgang

Kann Chirac auch von den Parlamentswahlen profitieren? / Von Jürgen LIMINSKI

Die Abneigung, bisweilen sogar der Haß unter den bürgerlichen und rechten Parteien in Frankreich gehört zu den meistunterschätzten Größen der französischen Politik. Sie ist oft stärker als die Abneignug gegen den Gegner von links. Am 5. Mai allerdings kam diese Größe dem amtierenden Präsidenten Jacques Chirac zugute. Er fuhr ein historisches Ergebnis ein, weil auch viele linke Wähler für ihn stimmten. Eine schwache Wahlbeteiligung, was dem linken Kandidaten Jospin zwei Wochen zuvor zum Verhängnis wurde, hätte auch diesmal für eine Überraschung sorgen können. Denn wenn sich viele linke Wähler gesagt hätten, Chirac ist sowieso gewählt, weshalb soll ich mir den Tort antun und auch noch für ihn stimmen, dann wäre dies dem Rechtsaußen Le Pen erneut zupaß gekommen und hätte Akzente gesetzt für die Parlamentswahlen in fünf Wochen.

Für die Linke war die Wahl ein Dilemma. Manch einer verfiel ins Grübeln darüber, wie er für den konservativen Amtsinhaber Jacques Chirac stimmen und zugleich seinen Protest äußern könnte. Auf der Website „commentvoterchirac.com" fanden sich kuriose Vorschläge: rückwärts das Wahlbüro betreten, Trauerflor tragen, den Stimmzettel mit Handschuhen einwerfen, mit einer Wäscheklammer auf der Nase oder mit der linken Hand hinter dem Rücken abstimmen. Aber der Verfassungsrat schlug solche skurrilen Vorschläge bereits im Vorfeld in den Wind. Das Wahlgeheimnis verbiete derartige Protestformen. Außerdem: Wenn Wähler mit Handschuhen oder Wäscheklammern auf der Nase gefilmt würden, könne das als »Wahlpropaganda« aufgefaßt und von Le-Pen-Anhängern angefochten werden. Darüber hinaus droht bei Verletzung des Wahlgeheimnisses eine Geldstrafe von 15.000 Euro. Also ging man frustriert aber entschlossen zur Wahl. Das Ergebnis war der erwartete Triumph für Chirac, ein historisches Ergebnis.

Aber die Posaune, die den Triumph verkündet, ist noch verstopft. Chirac ist noch nicht am Ziel. Zwar erschien er jetzt als der de Gaulle im neuen Jahrhundert, als Retter der Republik. Nicht daß die Republik ernsthaft in Gefahr gewesen wäre. Die rechte Strömung hat nie mehr als fünf bis sechs Millionen Wähler erfaßt, einschließlich der Protestwähler. Le Pen bekam jetzt noch die Stimmen seines internen Konkurrenten Megret und damit war sein Potential erschöpft. Auch am 21. April hatten beide zusammen nicht mehr als fünfeinhalb Millionen Franzosen hinter sich versammeln können. Aber Chirac muß jetzt noch die Parlamentswahl gewinnen, um Frankreich aus der Lähmung der Cohabitation herauszuführen.



Neuer, alter Präsident: *Chirac und seine Gattin lassen sich nach dem Sieg von ihren Anhängern feiern.* Foto: Reuters

Die Chancen dafür stehen fünfzig zu fünfzig. Für Chirac spricht die momentane Stimmungslage. Der Schock des ersten Wahlgangs hat Frankreich und die politische Klasse an die Grundwerte erinnert. Der ewige Volkstribun Chirac erkannte den Kairos. Schon am Abend des 21. April sprach er von diesen Grundwerten, die es zu verteidigen gelte, von der Republik, für die alle zusammenstehen müßten, von der Grandeur Frankreichs, die auf diesen Ideen der Freiheit, der Gleichheit, der Brüderlichkeit beruhe. Diese Grundwerte Frankreichs, die auch die europäischen Grundwerte sind, rückte Chirac wieder an die erste Stelle. Es folgte ein Stimmungsaufbruch. Frankreich aus der grauen Welt der politischen Korrektheit Europas erlösen, die im Grunde nur die verbale Decke von Feigheit und Verlogenheit ist, und so dem Land und Europa ein menschliches Antlitz geben, diese Grandeur war und ist der geheime Wunsch der Franzosen. Chirac versteht es, diese Saiten der französischen Seele zum Stimmen, ja zur Abstimmung zu bringen. Er war auch insofern glaubwürdig, als er ein Bündnis mit Le Pen oder dem Front National immer abgelehnt hatte, auch auf regionalem oder kommunalem Niveau. Davon könnten die großen Mitte-Parteien Deutschlands lernen, etwa mit Blick auf die PDS.

Die große Welle der Sammlungsbewegung, auf deren Spitze Chirac nun unversehens surft, wird ihn in den nächsten Wochen weitertragen. Aber alles kommt darauf an, ob es Chirac gelingt, das Momentum bis in die Parlamentswahlen hinein zu lenken. In den Alltag der Menschen übersetzt lauten die großen Werte nämlich: Innere Sicherheit, gerechte Steuern, sichere Renten, Arbeitsplätze. Das sind die Hauptprobleme der Franzosen. Um sie zu lösen braucht Chirac eine solide Mehrheit im Parlament. Die aber ist keineswegs sicher. Zwar versperrt das Mehrheitswahlrecht Le Pen den Weg in die Nationalversammlung, aber das Wahlsystem hat eine Besonderheit, die auf die trickreiche Politik Mitterrands zurückgeht. Mitterrand hatte zunächst das Mehrheitswahlrecht für den Urnengang zur Nationalversammlung durch das Verhältniswahlrecht ersetzt, um Le Pen wie einen wilden Hund auf die Bürgerlichen loszulassen. In der zweiten Cohabitationsphase gelang es dem bürgerlichen Premier Balladur, das Mehrheitswahlrecht wiedereinzuführen, allerdings wegen des Widerstands Mitterrands nur mit der Besonderheit, daß nicht die zwei Bestplazierten in die Stichwahl kommen, sondern alle, die mehr als 12,5 Prozent der Stimmen erringen. Das bedeutet, daß in einem Wahlkreis, in dem ein Kandidat des Front National in die Stichwahl kommt, das Potential rechts von der Mitte gespalten wird – zugunsten des einheitlichen Linkskandidaten. Auf diese Weise konnte vor fünf Jahren auch die Linke die Parlamentswahlen gewinnen. Le Pen hatte das bürgerliche Lager geschwächt. Dasselbe kann auch jetzt passieren. In mehr als 300 Wahlkreisen ist der Front National stärker als 12,5 Prozent. Le Pen wird allenfalls eine Handvoll Abgeordnete ins Parlament bringen können, aber er kann die Bürgerlichen entscheidend schwächen.

Der dritte Wahlgang, die Parlamentswahlen, ist für Chirac trotz des triumphalen Erfolgs also noch lange nicht entschieden. Alles kommt darauf an, wie geschlossen Gaullisten und Bürgerliche auftreten und welche Maßnahmen in den nächsten Wochen ergriffen werden, um Le Pen weiter zu entzaubern. Die Stimmen der Barone aus dem bürgerlichen Lager geben Anlass zur Zuversicht, daß der neue Pakt der Republik, den Chirac beschwört, in de Gaullesche Zeiten zurückführt, als Frankreich mehrheitlich hinter der politischen Führung stand und in Europa deshalb auch einflußreicher war. Aber fünf Wochen können in der Politik eine ziemlich lange Zeit sein. ■

Der internationale Sieg des Ariel Scharons

Die Uno-Untersuchungskommission wurde aufgelöst, die Vorgänge in Dschenin bleiben ungelöst

Die Nahost-Krise ist jetzt so gut wie beigelegt, denn die UNO hat jene Untersuchungs-Kommission, die sie in pubertärem Trotz nach Dschenin entsenden wollte, reumütig und freiwillig wieder aufgelöst. Wäre wirklich eine einseitige Sache gewesen: Just der finnische Ex-Präsident Ahtisaari hätte mit dabei sein sollen – jener Mann, der als Chef der „drei Weisen" Österreich inspiziert und seine Auftraggeber Chirac & Co. so herb enttäuscht hatte.

Ahtisaari konnte damals nämlich keine Konzentrationslager entdecken. Bis auf eines, aber das ist ein Museum, wo zwar jeder hinein muß, aber bald wieder heraus darf. Nicht einmal politische Gefangene fand er, denn wer die amtliche Geschichtsschreibung anzweifelt, ist nur ein gewöhnlicher Verbrecher. Auch Drogenhändler bleiben, wie sich's gehört, weitgehend unbehelligt, und jene dumme Sache, daß ein Nigerianer bei der Abschiebung erstickte, war schon unter der früheren Regierung passiert. Sozialistische Innenminister können doch nicht ahnen, daß ihre Polizisten allenfalls Knebelungen vornehmen.

> Scharon kann sich wahrlich auf die Schenkel klopfen

Von einer Einschränkung des Demonstrationsrechts vermochte Ahtisaari auch nichts zu merken. Zumindest dann nicht, wenn es Gewalttätigkeiten gibt und gegen die Regierung geht. Sogar die Pressefreiheit schien ihm gewährleistet, denn die Medien sind längst in linker oder ausländischer Hand. Er fand auch keine Massenvernichtungswaffen, und die Nachbarländer beschwerten sich nicht über Raketenangriffe, sondern bloß über deutschsprachige Ortstafeln. Tröstlich an Ahtisaaris Endbericht war immerhin, daß man Österreich weiter beobachten müsse, – vorsorglich hatte die EU schon mit der vorangegangenen Regierung in Wien eine Agentur zur Beobachtung von Rassismus und Antisemitismus eingerichtet.

Aber zurück zur Gegenwart und zum Nahen Osten: Scharon kann sich wahrlich auf die Schenkel klopfen, die – wenn das Gedächtnis nicht trügt – irgendwo unterhalb des Horizonts liegen müssen. Seine Welt ist wieder heil, denn der texanische Cowboy läßt sich willig am Nasenring führen, während Kofi Annan und Colin Powell brave Kofferträger abgeben, ganz wie es Noah für die Nachfahren des Cham eingerichtet hat. Siehe Genesis 9,25.

Daß die Wahrheit zuweilen doch ans Licht kommt, etwa über Katyn oder Jedwabne, dürfte für die Palästinenser nur ein schwacher Trost sein. Übrigens zeigt sich gerade am Beispiel Jedwabne die Relativität dessen, was „wahr" ist und wogegen Gerichte daher keine Beweismittel zulassen: Mit Aufklärung der wahren Täterschaft ging nämlich auch die Opferzahl schlagartig von 1.700 auf 200 zurück! Hätte einer früher von bloß 200 Opfern gesprochen, er säße heute noch hinter Gittern ... **R.G.K.**

Zitate · Zitate

„Scharon hat wieder einmal mit seiner berühmten Taktik, ‚Ich höre alles, schere mich aber nicht darum!', Erfolg verbucht. Und wie es jetzt scheint, wird die Wahrheit für immer unter den Trümmern von Dschenin begraben bleiben. Für Israel ist Dschenin nur ein verlorener Kampf in einem schon gewonnenen Krieg. Für den Nahen Osten wird die israelische Haltung Folgen haben und den Hass auf die jüdischen Nachbarn nur noch verstärken. Für die Welt aber geht es um mehr: es handelt sich um eine erste rechtliche Kapitulation nach der Gründung des neuen internationalen Strafgerichtshofs, die die internationale Gemeinschaft einstecken mußte." *„Vecernji List" vom 2. Mai 2002*

„So viel man heute aus Dschenin weiß, deutet alles auf den sehr ernsten Vorwurf an die Armee hin, medizinische und humanitäre Hilfe für Zivilisten nicht nur nicht geleistet, sondern unterbunden zu haben. Und dafür dürften militärische Gründe schwer zu finden sein. Hingegen hat Israel nach eigenen Angaben nie Bedenken gehabt, beweisen zu können, daß das Zerstören der zivilen Baustruktur in Dschenin nicht in Rachegelüsten und Hass, sondern in der palästinensischen Guerillataktik begründet lag. Auch traditionell regierungsfreundliche Medien haben wenig Verständnis dafür, daß die Regierung in Jerusalem nun darauf verzichten will, diesen Beweis anzutreten." *„Der Standard" vom 2. Mai 2002*

„Das Drama um die Dschenin-Untersuchung hat gezeigt, wie machtlos die Vereinten Nationen sein können. Und erneut bekommen wir demonstriert, mit welcher Arroganz Israel die Weltorganisation behandelt. Die Haltung des Landes hat den Eindruck erzeugt, daß Israel in den Ruinen von Dschenin etwas zu verbergen hat. Und die Beunruhigung darüber wird nicht geringer, wenn man bedenkt, daß das Land derzeit einen Regierungschef hat, dessen Name seit 20 Jahren mit der Tragödie in den Flüchtlingslagern Sabra und Schatila verknüpft ist." *„Aftenposten" vom 2. Mai 2002*

„Die Scharon-Regierung tanzt der UNO – und damit fürwahr der ganzen Welt – arrogant auf der Nase herum. Der Preis, den die Israelis dafür zahlen, wird hoch sein. Denn für Dschenin kann und darf die Unschuldsvermutung nicht gelten. Wer einer UNO-Delegation unter Leitung des angesehenen finnischen Ex-Präsidenten Ahtisaari den Zugang verweigert, hat offensichtlich etwas zu verbergen. Israel wird mit dem Verdacht leben müssen, sich schwerer Kriegsverbrechen schuldig gemacht zu haben." *„WAZ" vom 2. Mai 2002*

Ein Nachruf

Er sprang vom Himmel hundertmal,
sah tausendfaches Leiden,
er brachte es zum General,
blieb trotzdem recht bescheiden.

Er lernte in Afghanistan,
was manche nie kapieren:
Wer Völker knechtet voller Wahn,
muß letztlich selbst verlieren.

Ob als Soldat, ob in Zivil,
er ließ die Russen hoffen,
doch ändern konnte er nicht viel –
das machte wohl betroffen.

Für Politik, so wies es sich,
war Lebed zu gerade,
und still vergleichend denke ich:
Um diesen Mann ist's schade.

Pannonicus

Interview:

Von Toleranz keine Spur

Jörn Brauns über neue Gefahren durch den Islam in West und Ost

Nach den islamistischen Terrorakten vom 11. September oder dem jüngsten Anschlag auf eine Moschee in Tunesien wurde immer wieder hervorgehoben, daß es nicht um eine Auseinandersetzung mit dem Islam gehe, sondern mit fanatischen Islamisten. – Gibt es diese klare Trennungslinie?

Brauns: Nikolaus Lokowicz, Ex-Rektor der katholischen Universität Eichstätt, widersprach dieser Auffassung mit aller Entschiedenheit. Er meinte, es gehe um die Auseinandersetzung des säkularisierten Westens mit Ländern und Kulturen, für die ihre Religion noch von zentraler Bedeutung ist.

Die Scheidung in „guten" und „bösen" Islam ist eine künstliche. Es gibt weder einen bösen Koran noch einen guten. Der als böse bezeichnete Islamismus ist authentischer Teil des Islam, der sich nur dadurch abhebt, daß er die system-immanenten Grundsätze dieser Religion konsequent verwirklichen will. Islamismus ist also die radikale, aktivistische und fundamentalistische Speerspitze des Islams.

Wie tolerant ist der Islam?

Brauns: Im Koran gibt es 204 Verse gegen Nicht-Muslime. Darin werden den „Ungläubigen" harte Strafen angedroht. Die „Gläubigen" sollen keine Freundschaft mit Menschen schließen, die nicht dem Islam angehören.

In der 47. Sure, 36 heißt es ausdrücklich: „Seid daher nicht mild gegen eure Feinde und ladet sie nicht zum Frieden ein: Ihr sollt die Mächtigen sein; denn Allah ist mit euch, und er entzieht euch nicht den Lohn eures Tuns (eurer Taten im Krieg; Anm. d. Red.)."

Das bekommen schon kleine Kinder in den Koranschulen zu hören. Der Begriff der Nächstenliebe fehlt; Toleranz gegenüber Andersgläubigen kann ich nicht erkennen.

Welche Folgen hat das für die Praxis?

Brauns: Obwohl es Unterschiede in den einzelnen Staaten gibt, ist doch festzuhalten, daß Juden und Christen in allen islamischen Ländern einem furchtbaren Rassismus religiöser Art ausgeliefert sind. Die Christen im Sudan, in Ägypten oder Pakistan erhalten dabei so gut wie keine Hilfe von den finanziell potenten, oft aber glaubensschwachen Kirchen des Westens.

Gibt es grundlegende Unterschiede zwischen Islam und Christentum?

Brauns: Neben dem bereits erwähnten Fehlen der Nächstenliebe im Islam darf man nicht übersehen, daß Mohammed ein Feldherr und Politiker war, der anderer Leute Blut vergoß. Beim Verdacht des Abfalls vom Glauben wurden sogar eigene Mitstreiter hingerichtet.

Vermutlich hat der Naturwissenschaftler Pascal Recht, wenn er betont: „Christus ließ sich ermorden, Mohammed ließ morden." Trotzdem muß ich als Christ Muslime als meine Brüder annehmen. Zugleich muß ich allerdings auch mit ihnen geistig fechten.

Besteht ein Zusammenhang zwischen Islam und Gewalt?

Brauns: Dem ehemaligen Verfassungsschutzpräsidenten Peter Frisch zufolge ist die Gewaltbereitschaft junger Türken in Deutschland das Ergebnis islamistischer Lehren, die die unbedingte Geltung des Islam über den religiösen Bereich hinaus fordern.

Die 31 500 im Verfassungsschutzbericht aufgeführten moslemischen Extremisten samt ihren Sympathisanten, die wohl in die Hunderttausende gehen können, sind eine große Gefahr für den demokratischen Rechtsstaat.

Der bayerische Innenminister und mögliche nächste Bundesinnenminister Günther Beckstein erklärte einmal, die bisherige Kooperationsbereitschaft der Muslime in bezug auf das Aufspüren von Extremisten sei enttäuschend. Der Appell an die in Bayern lebenden geistlichen Oberhäupter sei ins Leere gelaufen. Überrascht Sie das?

Brauns: Nein, überhaupt nicht. Es gibt im Islam den Begriff „Takiya", was soviel wie Verschweigen oder Geheimhalten bedeutet. Das ist dann erlaubt, wenn es dem Wohlergehen der Religion dienlich ist.

So bekennen sich die Islamisten nach außen zum Grundgesetz, nach innen aber gilt das Gesetz der Scharia. Einer Umfrage zufolge halten 50 Prozent der hier lebenden Muslime den Koran mit dem Grundgesetz für unvereinbar. Eine Trennung von Staat und Religion ist für sie nicht hinnehmbar.

In Vorträgen weisen Sie immer wieder auf die Problematik an Schulen hin.

Brauns: In den Außenbezirken der französischen Großstädte, in die sich kaum noch ein Polizist reintraut und in denen der islamische Bevölkerungsanteil besonders hoch ist, kann die Schlacht zwischen Tours und Poitiers im Jahre 732, als Karl Martell die Freiheit Westeuropas verteidigte, nicht mehr erwähnt werden. Da regt sich derartiger Protest, daß die Lehrer überfordert sind. Die Jugendlichen verlassen einfach das Klassenzimmer und weigern sich anhören zu müssen, wie ihr geistiges Koordinatensystem angegriffen wird.

Ähnliche Zustände haben wir in Nordrhein-Westfalen oder Bayern, wenn die Belagerungen von Wien durch die Türken in den Jahren 1529 und 1683 thematisiert werden.

Daß wir in deutschen, französischen oder englischen Städten ein Islam-Problem haben, ist offensichtlich, auch wenn es viele nicht wahrhaben wollen. Wie ist es aber im östlichen Europa?

moslemischen Völkerschaften der Föderation stark wachsen.

In Tatarstan stieg in den letzten vier Jahren die Zahl islamischer Gemeinden von 200 auf 1000. Die Zeitung *Rossija* berichtete am 4. Februar, daß in ein bis zwei Jahrzehnten die Hälfte des russischen Militärs aus Moslems bestehen könnte.

Eine von der *Iswestija* letzten September zitierte Umfrage besagt, daß die vier Prozent Moslems ihre Religion viel ernster nehmen als die 73 Prozent, die sich orthodox nennen, jedoch eher selten eine Kirche betreten und wenig vom christlichen Glauben wissen.



Posen: *Polnisches Graffito gegen den Tschetschenien-Krieg* Foto: Harasym

Brauns: Die jetzigen Auseinandersetzungen auf dem Balkan – in Bosnien, Mazedonien und im Kosovo – werden nicht zuletzt auch von einem immer militanter vertretenen Islam mit angefacht.

Während die EU hilft, Straßen oder Schulen aufzubauen, beschränkt sich die Leistung bestimmter islamischer Staaten auf den Bau von Moscheen und die Ausbildung radikaler Lehrer und Vorbeter.

Auch in der Russischen Föderation sehe ich längerfristig ein ernstes Islam-Problem, obwohl die dortigen Glaubensrichtungen von geringerem Fanatismus geprägt sind.

Sie spielen auf den Kaukasus an...

Brauns: Nicht nur. In dem Riesenreich haben wir es mit dem Problem einer allgemein sehr niedrigen Geburtenrate zu tun – im Schnitt liegt sie bei 1,17 Kindern pro Frau, und Statistiker sagen bis 2016 einen Bevölkerungsrückgang um über zehn Millionen voraus –, während die

Würde dem Islamismus mit einer „gerechteren Weltwirtschaftsordnung" der Boden entzogen?

Brauns: So eine Forderung ignoriert die fundamentalen Unterschiede der Völker. Trotz mangelnder Rohstoffe gibt es keine Dritte-Welt-Problematik in Japan, Südkorea oder Taiwan – Staaten, in denen auf Grund des konfuzianischen Arbeitsethos der Fleiß blüht.

Der Islam hingegen bremst die Eigeninitiative, weil alles von Allah vorherbestimmt ist. Der Fatalismus sitzt tief und hindert den Menschen, echte Aktivität zu entfalten.

Das Gespräch führte Werner Harasym.

Jörn Brauns wurde 1939 in Wesermünde-Lehe geboren und ist seit 30 Jahren in der Erwachsenenbildung tätig, u. a. in der politischen Bildung bei den Streitkräften. Heute leitet Brauns ein Seminarzentrum in Oberpfaffenhofen bei München.

Blick nach Osten

Deutscher Marschall

Oppeln – Ryszard Galla, der bisherige deutsche Vizemarschall in der Wojewodschaft Oppeln, ist seit dem 19. April neuer Marschall (Ministerpräsident) des oberschlesischen Bezirks. Der Ämtersprung erfolgte nach der Aufkündigung der Zusammenarbeit der deutschen Volksgruppenvertretung mit der bürgerlichen AWS und der Abwahl des von dieser gestellten Ministerpräsidenten Jalowiecki. Statt dessen schlossen die deutschen Oberschlesier einen Koalitionsvertrag mit der postkommunistischen SLD. Galla will sich bis zu der noch dieses Jahr anstehenden Neuwahl des Regionalparlaments u.a. dafür einsetzen, daß die Fördermittel für deutsche Kulturarbeit im Etat des Kultusministeriums der Wojewodschaft Oppeln auf wenigstens zwölf Prozent (bisher 0,18 Prozent) aufgestockt werden.

Balten in Stettin

Stettin – Polens Verteidigungsminister Jerzy Szmajdzinski kündigte am 29. April die Bildung baltischer Verbindungsmissionen beim 1999 eingerichteten Hauptquartier des deutsch-dänisch-polnischen Korps Nordost in Stettin an. Die direkte Zusammenarbeit estnischer, lettischer und litauischer Militärs mit dem trinationalen Korps könne den NATO-Beitritt ihrer Länder in ähnlicher Weise vorbereiten helfen, wie dies im Falle Polens möglich war, erklärte Szmajdzinski.

Mächtige von morgen

Preßburg – Der Vorsitzende der slowakischen Partei „Smer" (Richtung), Robert Fico, äußerte sich Ende April in Brüssel positiv zu einer möglichen Koalition mit der linken Bewegung für eine Demokratische Slowakei (HZDS). Einer Zusammenarbeit mit deren Führer, Ex-Regierungschef Vladimír Meciar, erteilte er allerdings eine Absage. Nach einem Treffen mit EU-Erweiterungskommissar Verheugen betonte Fico, daß Meciar ein Mann der Vergangenheit sei, nicht der Zukunft. Die erst 2000 gegründete Smer-Partei verzeichnet ein halbes Jahr vor den Parlamentswahlen beste Umfrageergebnisse, während die seit Herbst 1998 amtierende bürgerliche Koalition von Ministerpräsident Dzurinda keine Chance haben dürfte, in dieser Form an der Macht zu bleiben. Der aus der postkommunistischen SDL ausgetretene Fico wirft ihr vor, den nationalen Interessen zu schaden, indem sie den Einfluß des Staates schwäche und beispielsweise einer Privatisierung des Energiesektors zustimme.

Jubiläum:

Spree-Aussichten

20 Jahre »Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa«

Mehr als eine Handvoll privater Vereinigungen dürfte es kaum sein, die im Bundesgebiet abseits der Universitäten, Parteistiftungen usw. regelmäßig niveauvolle Vorträge zum östlichen Mitteleuropa durchführen. Eine von ihnen ist die „Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e. V." (AGOM) in Berlin.

Deren ersten Vortrag hielt ihr Leiter, der Dipl.-Geograph Reinhard Hanke, vor nunmehr zwei Jahrzehnten – nämlich am 4. Mai 1982 – im Hörsaal der Gesellschaft für Erdkunde. Vor über 120 Zuhörern sprach er über das städtebauliche Bild Danzigs.

Der 1940 geborene Hanke war es auch, der als Vorstandsmitglied der traditionsreichen Gesellschaft zusammen mit deren aus Königsberg stammendem Vorsitzenden Prof. Burkhard Hofmeister die Idee hatte, zur Mitgliederaktivierung die Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa ins Leben zu rufen. Seither organisierte man gut 260 meist hochkarätig besetzte Referate, die sich vor allem den historischen deutschen Ostgebieten und verschiedenen deutschen Siedlungsgebieten im Osten widmeten.

Die monatlichen, eintrittsfreien Vorträge behandelten Themen wie *„Polnische Wirtschaft* und *deutscher Drang nach Osten.* Stereotypen in der deutsch-polnischen Beziehungsgeschichte", „Mit der Leica nach Rumänien im Sommer 2001", „Keine historischen Tabus mehr in Schlesien" oder „Die deutschsprachige Emigration in Polen 1933–39".

Als nächstes erwartet die AGOM am 7. Juni die Publizistin Dr. Helga Hirsch. Auch ihr Thema weckt Neugier: *„Ich habe keine Schuhe nicht.* Geschichten von Menschen zwischen Oder und Weichsel". **(MS)**

Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e. V., PF 302924, 10730 Berlin, Tel. 030-2155453

Polen:

Alte Ängste

Landesweite Volkszählung am 20. Mai

Für den 20. Mai ist eine „nationale Volks- und Wohnungszählung" in der Republik Polen geplant, die das Statistische Landesamt durchführt.

Die von der politischen Führung noch abschließend zu genehmigenden Fragebögen sind sehr umfangreich und unübersichtlich. Sie behandeln Aspekte wie den Wohnsitz (ständig oder zeitweilig), das Geburtsland, die Staatsangehörigkeit und – davon unabhängig – die Nationalität sowie die Mutter- bzw. Zweitsprache.

Aus Sicht der deutschen Volksgruppe besteht die Gefahr, daß nicht alle ihre Angehörigen die ausführlichen Fragen richtig verstehen und beantworten. Zudem haben noch heute zahlreiche Deutsche in den Oder-Neiße-Gebieten Angst vor Benachteiligungen.

Denn noch liegt es gar nicht so lange zurück, daß sie wegen ihres Bekenntnisses zum Deutschtum erheblichen Repressionen ausgesetzt waren. Hunderttausende erinnern sich an Verfolgungsmaßnahmen bei Stellung eines Ausreiseantrages oder bei Versuchen, deutsche Vereinigungen zu gründen bzw. Informationen über die Deutschen zu veröffentlichen.

Die heute noch geltenden Bierut-Dekrete über „den Ausschluß feindlicher Elemente aus der polnischen Volksgemeinschaft", die Einweisungen in Internierungslager zur Zwangsarbeit auf unbestimmte Zeit, die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte und die entschädigungslosen Enteignungen sind unvergessen.

Überdies dürften die Konsequenzen, die sich bei der Volkszählung aus einem Verschweigen der deutschen Identität ergeben können, einem großen Teil der Minderheit nicht bewußt sein.

Sollte nämlich festgestellt werden, daß sich nach Auswertung der Listen nicht annähernd so viele Deutsche in Schlesien, Ostbrandenburg, Pommern, Ost- und Westpreußen befinden wie bisher behauptet, werden die Zugeständnisse Warschaus an diese Volksgruppe noch zögerlicher erfolgen und die materielle Förderung seitens der Bundesrepublik wird noch stärker zurückgeschraubt werden.

Schon in den letzten Jahren war eine Verlagerung der Gelder in Richtung (bundes)deutsch-polnische Begegnung auszumachen. Und da ist für Minderheiten kein Raum. **(AGMO)**

Kirche:

Einweihung in Gehlenburg

Bei der evangelischen Kapelle wurde das Innere restauriert und das Dach erneuert

In Gehlenburg, Kreis Johannisburg gab es Grund zum Feiern. Dank der freundlichen Vermittlung des Regionalbischofs Bazanowski aus Allenstein konnte hier die in Heilbronn lebende Pastorin i. R. Edeltraud Rostek mit fünf Freunden nach anfänglichen Schwierigkeiten die Innenrestaurierung und die Dacherneuerung der evangelischen Kapelle zügig durchführen.

An den Kosten beteiligten sich die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD), ein Freundeskreis aus der Kreisgemeinschaft Johannisburg und die Evangelische Kirche der Union (EKU). Durch die freundliche Unterstützung aller Beteiligten konnten sie den Fußboden der Kapelle, ihres Vorraumes und der Sakristei selber mit hellen Keramikplatten auslegen, eine neue Decke einziehen sowie die Wände mit einem hellen Grün ausmalen. An eine neue Stromleitung kann die Kirchgemeinde sechs Ölradiatoren anschließen, die freundlicherweise die EKU spendete.



Einweihung: *die evangelische Kapelle in Gehlenburg, Kreis Johannisburg* Foto: Rostek

Die Spende eines Kirchspielfreundes aus Heilbronn ermöglichte es den Sechsen, das gesamte Kapellendach erneuern zu lassen. Bevor die Dachdeckerfirma rote Ziegelpfannen deckte, mußte der Dachstuhl erheblich ausgebessert und mit neuen Dachlatten versehen werden. Allen Mithelfern sei an dieser Stelle gedankt.

Die Einweihungsfeier leitete der Regionalbischof aus Allenstein. Pfarrer Rej aus Johannisburg hatte Kirchgemeindeglieder aus der Gesamtgemeinde eingeladen. Der Freundeskreis um Pastorin Rostek nahm ebenfalls an der Feier teil. Ein von Kirchspielfreunden gespendeter Teppich und ein schmiedeeiserner Kerzenständer belebten den Altarraum. Den Altar schmückten ein bronzenes Kruzifix, zwei dazu gehörende Leuchter und ein silbernes, teilweise vergoldetes Abendmahlsgerät, die allesamt ebenfalls gestiftet worden waren.

Nach einem Überblick über die Entstehungsgeschichte und die Restaurationsarbeiten an der Kapelle durch den Gemeindepfarrer stellte ein Mitglied des sechsköpfigen Freundeskreis aus der Bundesrepublik Deutschland die folgenden Verse aus dem 84. Psalm dem Grußwort voran: „Wie lieb sind mir deine Wohnungen, Herr Zebaoth." Erläuternd führte es zu dem gestifteten Kelch und Brotteller aus: „Sie sind die Behältnisse für das Mahl der Christen, das die Seele stärkt und sie mit Hoffnung erfüllt. Ursprünglich nahm das Gottesvolk das Mahl ‚gegürtet' ein, um zu neuen Aufgaben aufzubrechen. So können auch wir es heute verstehen." Erläuternd sagte es zum Kruzifix: „Auf ihm hält der gekrönte Christus seine ausgebreiteten Arme der Gemeinde segnend entgegen. Frieden strömt sein Antlitz aus. Die Krone auf seinem Haupt weist darauf hin, daß der Gottessohn, der durch Leiden hindurchgegangen ist, Menschenherzen beherrschen will; das Gotteslicht, das die Gemeinde leitet, versinnbildlichen die Kerzen auf den Leuchtern.

Als Sprecherin der Gemeinde antwortete eine junge Kirchenälteste auf die Übergabe des Abendmahlsgerätes mit einem Wort aus dem Neuen Testament.

Plastisch bot ein anderes Mitglied der Freundesgruppe den biblischen Abschnitt aus 1. Mose 28, 10–22 dar, in dem Jakob im Traum die Engel Gottes auf einer Himmelsleiter herauf- und herniedersteigen sieht und Gott sagen hört, nachdem er vor seinem betrogenen Bruder Esau geflohen war: „... Und siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst und will dich wieder herbringen in dieses Land ..." Als Jakob erwachte, sagte er: „Fürwahr, der Herr ist an dieser Stätte ... Hier ist die Pforte des Himmels", und gelobte „... Wird Gott mich wieder heimbringen, so soll der Stein, den ich aufgerichtet habe, ein Gotteshaus werden ..."

Seine in polnisch gehaltene Predigt über diesen Abschnitt faßte der Bischof in deutschen Worten zusammen. Er schuf eine Parallele vom Haus Gottes, das Jakob aufrichten wollte, zur evangelischen Kapelle in Gehlenburg. Sie solle eine Stätte werden, in der Gott seine Wohnung hat und bereithält.

Am Schluß des Gottesdienstes feierte die Gemeinde das heilige Abendmahl aus dem neuen Kelch und Brotteller. Teilweise in deutsch und polnisch sangen die Gemeindeglieder die Lieder „Lobe den Herren, den mächtigen König" und „Großer Gott, wir loben dich", und nach dem Gottesdienst sorgten die Gehlenburger für ein gemütliches Beisammensein mit Kaffee und Kuchen im Kulturhaus. **E. R.**

Von überfüllten Zügen und Pilzsammlern

Betr.: Folge 14 – „Abenteuer auf Schienen"

Mit großem Interesse las ich den Artikel. Bei meinem ersten Ostpreußenbesuch im September 1994 machten mein Schwager und ich ebenfalls eine Reise nach Tilsit. Im Königsberger Bahnhof lösten wir für umgerechnet 3 DM pro Person eine Hin- und Rückfahrkarte. Während wir auf der Hinreise nur wenig Bemerkenswertes erlebten, wurde die Rückreise allein schon durch den starken Zuspruch vieler Fahrgäste interessanter. In einem der Abteile fanden wir schnell einen guten Platz. Mit zunehmender Fahrtdauer wurde der Zug immer voller. So nutzten auch einige Fahrgäste die oberhalb der Sitzplätze angebrachten Klappliegen für ein Schläfchen. Immer wieder stiegen Pilzsammler mit vollen Körben und Rucksäcken zu.

Uns gegenüber und nebenan saßen mehrere Frauen und Männer mit diversen Behältern voller Pilze. Einer der Männer führte mit seinen Begleitern ein angeregtes Gespräch. Dabei ging es hauptsächlich um die Pilzsuche. Eine der Frauen hatte in ihrem Korb ihr unbekannte Pilze und fragte den selbsternannten Pilzexperten um Rat, der kurzentschlossen ein Stück des auch ihm Unbekannten abbiß, schmeckte und dann nickte. Daß dieser Pilz tatsächlich gut war, fand in Königsberg seine Bestätigung, da der Pilzschmecker nach drei Stunden Fahrt noch immer bester Laune und Gesundheit war. **Horst Baltruschat, Warendorf**

Schlachtfeld wiedererkannt

Betr.: Folge 9 – „Ein Wiedersehen nach 70 Jahren"

Bei dem Durchlesen Ihres Artikels, wo ein Nachkomme nach 70 Jahren das Grab des gefallenen Vaters in Litauen wiedergefunden hat, stachen mir sofort das Datum und der Ort Schaulen ins Auge. Ich schaute sofort im Wehrpaß meines Vaters nach und stellte fest, daß er genau zu dieser Zeit an der bewußten Schlacht teilgenommen hat.

Mein Vater hatte sich als 17jähriger schon 1914 freiwillig zum schlesischen Jäger-Bataillon Nr. 5 gemeldet. Es war 1914 bei der allgemeinen Kriegsbegeisterung schwierig, gleich angenommen zu werden. Man ließ die Leute mit einem Gewehr auf eine Zielscheibe schießen, was für ungeübte Zivilisten schwierig war. Mein Vater, Förstersohn und Forstlehrling, hatte keine Schwierigkeiten mit dem Umgang der Waffe und erschoß sich so seine Kriegsteilnahme.

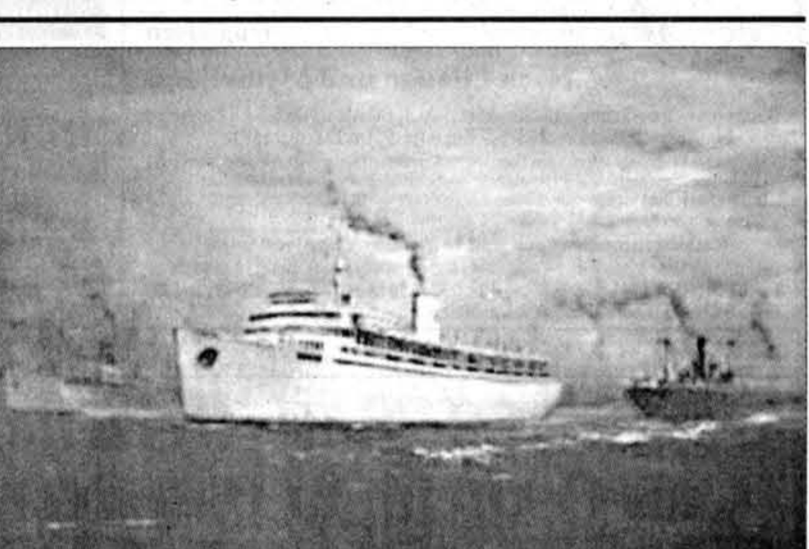
Mein Vater hatte das große Glück, trotz Teilnahme an zwei Weltkriegen zu überleben. Beruflich leitete er bis zum Zweiten Weltkrieg die Försterei Schlochau / Grenzmark Posen / Westpreußen und nach 1945 die Försterei Langenberg bei Leck. **Horst Liepelt, Schenefeld**

Lage verkannt

Betr.: Folge 13 – „Kontinuität"

In den Gedanken zur Zeit zeigt Wilfried Böhm seine Besorgnis um die bundesdeutsche Entwicklung seit der Vereinigung und einen Rückblick auf die nunmehr bewältigte Vergangenheit auf. Stetig lesen wir über vergangene Ereignisse nach, die seinerzeit von unseren Politikergrößen völlig verkannt wurden, aber dennoch im nachhinein so pharisäisch nachvollzogen werden. Es ist sinnvoll, dies der nachfolgenden Generation zu vermitteln, letztlich um die Probleme in unserer desolaten Wirtschaftspolitik und bizarren Lage der Nation aufzuzeigen. **Wolfram W. Kertz, Lohmar**

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese oft nur in sinnwahrend gekürzten Auszügen, veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt.



Ölgemälde: *So stellte sich ein Künstler die letzte Fahrt der Wilhelm Gustloff vor dem tödlichen Angriff vor.*

Informationen zum Gustloff-Unglück

Betr.: Folge 14 – „Ist es möglich?"

Günter Grass glaubt, daß er mit seinem Werk „Im Krebsgang" eine Lawine der Erinnerung losgetreten hätte, weil niemand in der vergangenen Zeit seit 1945 etwas von der Tragödie der Flucht, insbesondere vom Untergang der „Gustloff" wissen wollte. Diese Annahme ist absolut falsch, denn jeder, der lesen und sich über Flucht und Vertreibung unterrichten wollte, hatte reichlich Gelegenheit dazu, wie das nachfolgende Verzeichnis meiner Handbibliothek zeigt, das höchstwahrscheinlich noch beträchtlich erweitert werden könnte: „Die große Flucht" von J. Thorwald, „Schiffsschicksale Ostsee 1945" von W. Müller, „Flucht und Vertreibung" von F. Grube und G. Richter, „Unternehmen Rettung" von F. Brustat-Naval, „Flucht übers Meer" von C. Becker, „Hafen der Hoffnung" von A. Noffke, „Goya – Rettung über See" von K. Gerdau, „Ubena – Rettung über See" von K. Gerdau und „Die Gustloff-Katastrophe" von H. Schön.

Schon diese kleine Auswahl beweist, daß sich Günter Grass, vorausgesetzt er ist nicht leseschwach (Pisa) und er wäre an der Sache interessiert gewesen, allgemein und speziell über die Rettung über See hätte orientieren können.

Dr. Hans-Joachim Maurer, Bodolz

Urlaub/Reisen

Geschäftsanzeigen

Verschiedenes

Bekanntschaften

Familien-
anzeigen

Elli Mörbach
geb. Urban
aus Leinau
Kreis Ortelsburg
jetzt Böhmskamp 10
23569 Lübeck
geboren am 16. Mai 1930
begeht ihren 72. Geburtstag.

Danke!
Zur Erinnerung an unsere Eltern

Anna Berg
geb. Ernst
geb. 14. 5. 1902 gest. 21. 8. 1978

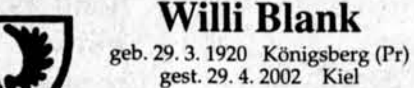
Johann Berg
geb. 24. 1. 1899
vermißt im Jan. 1945 Ostpreußen
aus Tapiau

Martha Gosdzinski
geb. Mosdzien
geb. 14. 4. 1905 gest. 27. 2. 1983

August Gosdzinski
geb. 22. 3. 1902
vermißt 1945 in Rußland
aus Samplatten/Ortelsburg

gedenken die
Kinder, Schwiegerkinder und Enkel
Hans-Georg Berg, Römerstraße 43, 45772 Marl

Gekämpft, gehofft und doch verloren
folgte er, nach einem Jahr, seiner Tochter Roswitha.
In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem herzensguten Vater, Schwiegervater und Opa



Willi Blank
geb. 29. 3. 1920 Königsberg (Pr)
gest. 29. 4. 2002 Kiel

In stiller Trauer
Deine Elisabeth
Eckhard und Kristina Blank
Gerd und Monika, geb. Blank
mit Vanessa, Sebastian und Nikolai

Kiel, im Mai 2002

50

Am 16. Mai 2002 dürfen wir unsere
Goldene Hochzeit
feiern.
Aus diesem Anlaß grüßen wir herzlich unsere Heimatfreunde.

Alwin Busse
aus Rippen, Kr. Heiligenbeil
und Frau Maria
geb. Ohrem

Mauritiusstraße 146, 50226 Frechen

Unser Glaube ist der Sieg,
der die Welt überwunden hat.

1. Johannes 5,4

Wir nehmen Abschied von meinem Ehemann, Vater und Schwiegervater

Günter Adomadt
* 22. 1. 1925 † 25. 4. 2002
Tilsit

In stiller Trauer
Annemarie Adomadt, geb. Erdmann
Christian und Marlies Adomadt, geb. Dahmen

früher Treuburg/Ostpreußen
Am Bonner Berg 4, 53117 Bonn
Die Urnenbeisetzung findet im engsten Familienkreis statt.

Ihren 80. Geburtstag
feiert am 15. Mai 2002

Gertrud Bauer
geb. Klewitz
aus Benkheim, Kreis Angerburg
jetzt Friedewaldstraße 59
26835 Hesel, Kreis Leer

Es gratulieren von ganzem Herzen
Deine Kinder, Enkel und Urenkel

Zum Gedenken an meine lieben Eltern und Geschwister
aus Königsberg/Pr., Heidemannstraße 30

Albert Gehlhaar
* 16. 3. 1895 † 9. 11. 1957 in Herne

Anna Gehlhaar
geb. Neumann
* 11. 12. 1890 † 30. 8. 1970 in Hermeskeil

Karl Gehlhaar
* 1. 3. 1921 † 7. 9. 1994 in Herne

Elsa Horstmann
geb. Gehlhaar
* 23. 6. 1924 † 13. 5. 1999 in Herne

Gerda Klein
geb. Gehlhaar
* 20. 3. 1926 † 24. 9. 1997 in Hermeskeil

Hans Gehlhaar
* 4. 12. 1929 † 13. 4. 1973 in Herne

Gertrud Binzer, geb. Gehlhaar
Finsterbachweg 8, 35066 Frankenberg (Eder)

Was aber dem Leben Sinn verleiht,
gibt auch dem Tod Sinn.
Antoine de Saint-Exupéry

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem Vater, Schwiegervater, Opa und Urgroßvater

Johannes Kossack
* 5. Juni 1911 in Thalenen, Kr. Wehlau
† 27. April 2002 in Geilenkirchen

In stiller Trauer
Margot Kossack
Rolf Kossack
Bernd und Veronika Kossack
Jürgen Kossack
Edmund und Helga Kossack
Inge Nolden
Gerd und Renate Meulenberg
Enkel, Urenkel
und alle Anverwandten

Traueranschrift:
Margot Kossack, Franz-Eifler-Weg 3, 52511 Geilenkirchen

Goldene Hochzeit
Robert und Rafaela Balk
aus Ramsau

Ihr fandet Euch in Nachkriegszeiten
Seid immer für einander da
Viel Kraft soll Euch noch lang' begleiten
Gesundheit, Mut, für jedes Jahr
Wenn wir es auch nicht immer sagen
Wir wissen, was wir an Euch haben
50 Jahre Eheglück
Das ist schon ein tolles Stück
Ihr habt in Eurem Leben
Soviel uns schon gegeben
Für alle Müh', die Ihr Euch macht
Sei hier ein Riesen-Dank gebracht

Eure Kinder und Enkelkinder



Leuchtende Tage.
Nicht weinen, daß sie vorüber.
Lächeln, daß sie gewesen.
Konfuzius

Fern seiner geliebten Heimat entschlief heute mein lieber Vater und mein Lebensgefährte

Oberamtsrat a. D.

Willy Termer
* 18. 11. 1907 Schönbruch/Ostpr.
† 26. 4. 2002 Wetter (Ruhr)

In stiller Trauer
Dagmar Termer
Josefa Lindlbauer
und Angehörige

Wilhelmstraße 44, 58300 Wetter (Ruhr)
Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 2. Mai 2002, um 11.30 Uhr in der Friedhofskapelle zu Wetter (Ruhr) statt, anschließend erfolgte die Beisetzung.

Nach langer Krankheit hat uns

Adalbert Preuß
* 16. X. 1913 im Kreis Labiau
für immer am 24. April 2002 verlassen.

Um ihn trauern seine Kameraden des ehem. Art. Rgt. 1 Königsberg/Pr.
Er war uns stets ein Vorbild in der Sorge um die ihm anvertrauten Soldaten, in seiner hohen Pflichtauffassung und in seiner Treue.
Im Kampf um Königsberg erlitt er Mitte April 1945 seine schwere Verwundung.

Für seine alten Kameraden
Dr. Georg Brilling
Im Falkenrain 15
70192 Stuttgart

O welch eine Tiefe
des Reichtums,
beides, der
Weisheit und der
Erkenntnis Gottes!
Wie unbegreiflich
sind seine Gerichte
und unerforschlich
seine Wege!
Römer 11,33



Wir haben Abschied von unserer lieben Cousine und Tante

Erika Becker
geb. Volkmann
* 15. 6. 1916 Follendorf Kreis Heiligenbeil
† 19. 4. 2002 Ettenheim

genommen.

In Liebe und Dankbarkeit
alle Angehörigen

Auf Wunsch der Verstorbenen findet eine Seebestattung statt.





Danke

sagen wir allen, die sich mit uns in stiller Trauer verbunden fühlten, Worte des Trostes fanden und ihre Anteilnahme auf vielfältige Weise zum Ausdruck brachten.

Die Kinder

Erich Brattka
† 25. 3. 2002

August-Lange-Straße 9, 37120 Bovenden,
im April 2002

Preußischer Mediendienst

GÜNTER GRASS
IM KREBSGANG

Im Krebsgang
Bedrückende, zugleich jedoch entlarvende Blicke in den Abgrund eines verkrüppelten Zeitgeistes. Wir durchfahren das Schicksal von Menschen, die wie maskenhafte Prototypen den gescheiterten Umgang der Deutschen mit ihrer Geschichte verkörpern.
216 S. Geb. **€ 18,00**

Ein ergreifendes Lied Sonder-edition für unsere Leser

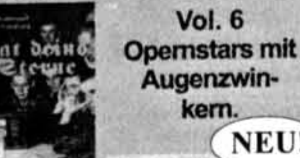
BernStein – am See
Fahr einmal nach Masuren
MC oder CD € 5,–



Heimat deine Sterne – „Wunschkonzert für die Wehrmacht" auf CD








Vol. 1 Die Stars von Oper und Operette.

Vol. 2 Die Tonfilm- und Schlagerstars.

Vol. 3 Lieder, Märsche und Couplets.

Vol. 4 Lilli Marleen und der Soldatensender Belgrad.

Vol. 5 Das deutsche Volkskonzert.

Vol. 6 Opernstars mit Augenzwinkern.

NEU!

Jede CD € 12,95 – Zusammen: Nur € 72,50

Agnes Miegel
Wie Bernstein leuchtend auf der Lebenswaage

Wie Bernstein leuchtend auf der Lebenswaage
Gesammelte Balladen der Dichterin der Bernsteinküste
264 S. Geb.
€ 12,95



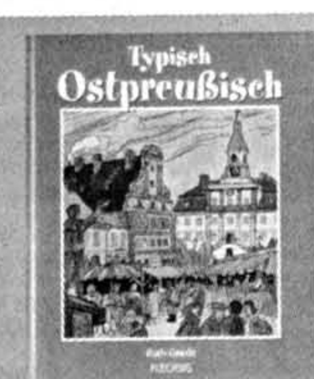
Engel, Engel
Engel sind eines der letzten Mysterien unserer von Technik und Aufklärung beherrschten Welt. In dieser Ausgabe äußern sich hervorragende Autoren wie Ruth Geede, S. Lenz, A. Surminski, W. Kempowski u.a.
224 S. Geb. **€ 14,90**



Die Wurzel Pruß
Ein Leben voller Abenteuer im historischen Altpreußen
Geb. 183 S. € 18,50



Meiner Heimat Gesicht Ostpreußen
Eine Anthologie der ostpreußischen Literatur
Geb. 670 S. € 12,10



Typisch Ostpreußen
Stellt in Geschichten, Gedichten und Liedern, in Sprüchen und Kochrezepten vor, was das Land und seine Menschen prägt und so liebenswert macht.
Geb. 200 S. € 7,57



Die Vertriebenen
Das großartige Oratorium von A. Blechinger – Uraufführung 18. November 2001 in Wien – jetzt endlich auf CD **€ 15,50**



Bernstein
Eine exzellente Bernsteinkunde in hervorragender Aufmachung. Edition Ellert & Richter
Geb. 134 S. **€ 9,90**



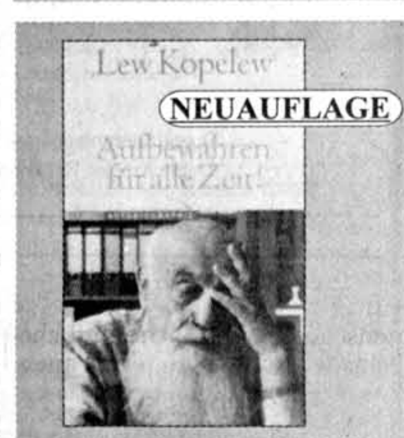
Gefilte Fisch
Eine Gedankenwanderung durch das schöne Königsberg.
Geb. 380 S. **€ 19,95**

Sensation nach 57 Jahren: Hitlers Sekretärin bricht ihr Schweigen



AKTUELL

Bis zur letzten Stunde
Sie war 22, als Hitler sie im Führerhauptquartier zum Diktat bestellte. Sie blieb bis zu seinem Tod
Geb. 272 S. **€ 19,00**



Aufbewahren für alle Zeit!
In schonungsloser Aufrichtigkeit schildert Kopelew den Einmarsch der Roten Armee auf deutschem Boden
TB, 672 S. **€ 12,50**



Videofilm in 2 Teilen
Teil I:
Marienburg, Weichselland, Königsberg, Tannenberg-Fahrt, Oberland, Frisches Haff, Ermland
Teil II:
Masuren, Rominter Heide, Trakehnen, Memelniederung, Samland, Kurische Nehrung, Pillau, Zoppot, Danzig.

Beide VHS-Kassetten nur € 40,99



Zwischen zwei Weltkriegen
Der Alltag einer Familie in Ostpreußen – die Geschichte der Prussen und deren Nachfahren
TB. 320 S. **€ 14,90**

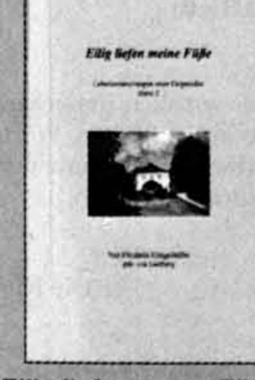


Ermland und Masuren
Eine neue Beschreibung der altpreußischen Gebiete und ihrer Sehenswürdigkeiten
TB, 256 S. **€ 15,00**



Masuren
Eine Bildreise
Ein erstklassiger Bildband aus dem Hause Ellert & Richter
Geb. 96 S. **€ 12,90**

Die komplette Trilogie!

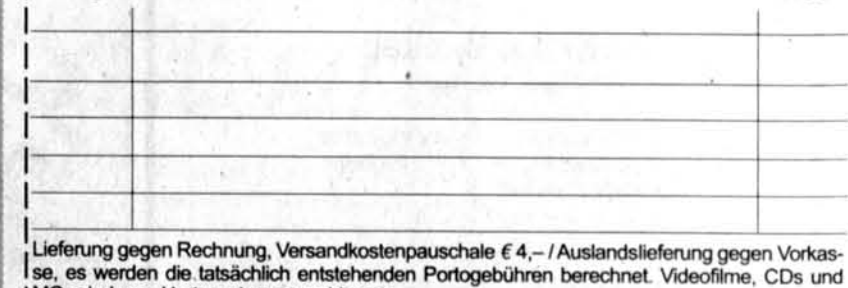




Eilig liefen meine Füße
Lebenserinnerungen einer Ostpreußin von Inta-Elisabeth Klingelhöller (geb. von Gottberg)
3 Bände zusammen 758 S. Kart. € 35,00

VIDEO



Ostpreußen – Reise in ein fremdgewordenes Land
Eine Filmreise durch das Ostpreußen von heute
Video € 21,00



Senden Sie diesen Bestellschein an: 18/2002
Preußischer Mediendienst, Parkallee 86, 20144 Hamburg, oder per Fax an: 040 / 41 40 08 58

Menge	Titel	Preis

Lieferung gegen Rechnung, Versandkostenpauschale € 4,– / Auslandslieferung gegen Vorkasse, es werden die tatsächlich entstehenden Portogebühren berechnet. Videofilme, CDs und MCs sind vom Umtausch ausgeschlossen.

Vorname ______ Name ______
Straße, Nr. ______
PLZ, Ort ______ Tel. ______
Ort, Datum ______ Unterschrift ______

Das Ostpreußenblatt
Preußische Allgemeine Zeitung

Große Zeit auf der Bühne

Zum 80. Geburtstag der Schauspielerin Antje Weisgerber aus Königsberg

Sie war ein Star der Gründgens-Ära. Viele Premieren hätten, so erinnert sich die Jubilarin, an einem 13. stattgefunden, ihrer Glückszahl. Und mit dreizehn Familienmitgliedern feiert Antje Weisgerber am nächsten Freitag ihren 80. Geburtstag. Ein Tag der offenen Tür in Rottach-Egern, ihrem langjährigen Zuhause, mit Blick auf den Wallberg inklusive. Sie hat gerade „Im Krebsgang" von Günter Grass gelesen. Erinnerungen an ihre Heimat wurden wach – keine rosaroten, genauer gesagt zitronengelbe. Diese Farbe hatte das Sommerhaus ihrer Eltern in Loppöhnen im Samland. Dort verbrachte die Königsbergerin, Schülerin des Königin-Luise-Lyzeums, herrliche Ferien, vom Schauspielerberuf träumend.

Die Liebe für das Theater war immer sehr stark. Sie hat auch gesiegt über das Medium Film und ein reizvolles Angebot. Der Regisseur Henry Koster wollte sie einst nach Hollywood locken. Für ihn war Antje Weisgerber, deren Jungmädchencharme von Dauer ist, eine „Mischung aus Greta Garbo und Ingrid Bergmann". Zum deutschen Film kam sie spät, zum Fernsehen noch später. „Das doppelte Lottchen" (1950), „Rittmeister Wronski" (1954) und „Oberarzt Dr. Solm" (1955) erinnern an drei ihrer Arbeiten vor der Kamera.

Ihre große Zeit aber spielte sich auf der Bühne ab, ist verbunden mit hoher Sprechkunst und klangvollen Schauspielernamen wie Hermine Körner, Will Quadflieg und Horst Caspar, dem „jugendlichen Helden", der in ihrem Leben einen ganz besonderen Platz einnimmt. Sie waren zwei Seelenverwandte, die sich an den Münchner Kammerspielen kennenlernten und 1944 heirateten. Als Caspar 1952 starb, folgte ihm nur Tage später der gemeinsame Sohn Frank. Das Theaterspielen bekam Heilwirkung. Geblieben ist Antje Weisgerber Tochter Renate, die sie zur vierfachen Großmutter machte.

Die Weisgerbers waren bereits 1938 nach Berlin gekommen, wo Teenager Antje auf der Staatlichen Schauspielschule – ausgewählt von über 300 Mitbewerbern – angenommen wurde. Hier begegnete sie Gustaf Gründgens, der sie an das preußische Staatstheater am Gendarmenmarkt rief und für die kommenden Jahrzehnte bestimmend war für die damalige Arbeitswelt der theaterhungrigen Antje Weisgerber.

Erste Erfahrungen mit dem Medium Film – ihr Vorbild war Brigitte Horney – gab es bereits 1939 in „Zwei Welten" unter der Regie von Gründgens. „Ich mußte im Galopp ankommen", so Antje Weisgerber, „folglich hatte ich in Zeesen auf dem Landgut von G. G. auf Marianne Hoppes Pferd ‚Goldpuppe' meine erste Reitstunde. Es war ein feuriges Roß. Gründgens sagte zu mir: ‚Du sahst auf dem Pferd aus wie Johanna von Orléans.' Am nächsten Tag hieß es: Im Galopp ankommen, und das hatte ich am Vortag noch nicht gelernt. Ich blieb auch da oben, aber der Text war weg!" Gustaf Gründgens wurde ihr Mentor und Freund, der sein gefeiertes Gretchen auch später als Intendant in Düsseldorf und am Hamburger Schauspielhaus in seine Obhut nahm. In diesen Jahren spielte sie die Amalia in Schillers „Die Räuber", Lucile in Büchners „Dantons Tod", die Titelrollen in „Minna von Barnhelm" (Welttournee 1968) und in Schillers „Maria Stuart". Bei den Salzburger Festspielen war sie fünfmal der „Glaube" im „Jedermann". Der Tod von Gründgens im Jahr 1963 bedeutete einen weiteren tiefen Einschnitt im Leben der Schauspielerin.

Sie hatte mehrere Jahre pausiert, in einer Lebensgemeinschaft mit ihrem Kollegen Oskar Werner, als für Antje Weisgerber in Berlin 1980 eine neue, satte Theaterzeit eingeläutet wurde. Boy Gobert verpflichtete sie an die Staatlichen Schauspielbühnen. Sie feierte Erfolge als Big Mama in „Die Katze auf dem heißen Blechdach", mit Carl Raddatz in „Fast



Antje Weisgerber: *Bedeutende Rollen verkörpert*

ein Poet", als Amanda in „Die Glasmenagerie", in Becketts „Rockaby", in „Tod eines Handlungsreisenden" und mit Martin Held in „Einmal Moskau und zurück". Dann tauschte sie die Bühnenbretter mit der anheimelnden Landschaft von Kappeln in Schleswig-Holstein. Ihre „Olga Mattiesen" in der Vorabendserie „Der Landarzt" kam an bei den Zuschauern. Um so mehr fehlt sie heute. Doch da bleibt das Wissen um den Menschen Antje Weisgerber („Ich brauche sehr viel Einsamkeit") im bayerischen Rottach. Ein guter Gedanke, vor allem in diesen Tagen zum 80., der noch vor nicht allzu langer Zeit wegen einer schweren Krankheit unerreichbar schien. Darüber spricht sie nicht gern, lieber über einen Wunsch: noch einmal als Gast aufs ZDF-„Traumschiff", den Wind und die Weite spüren wie in der ostpreußischen Heimat. **Susanne Deuter**

Vitamin für die Seele

Gedanken über die Dankbarkeit – Von Eva Hönick

Die Dankbarkeit ist heute Mangelware geworden, nachdem die Anspruchsmentalität der Menschen so sehr ins Kraut geschossen ist. Was sieht der heutige Mensch nicht alles als selbstverständlich an, nicht nur Aufmerksamkeiten lieber Mitmenschen und freundliche Dienstleistungen anderer, auch die Angebote des technischen Fortschritts und des ganzen modernen Lebens.

Der Mensch von heute hat es nicht mehr nötig, dankbar zu sein, er bezahlt ja für alles! Dieser Hochmut führt zu einer inneren Leere, in der man weder Dank empfinden und zeigen noch Dank annehmen mag. Gefühle haben heute keine Konjunktur. Und wie der Herzinfarkt eine moderne Krankheit ist, so könnte man wohl auch manchmal von einem „Gefühlsinfarkt" sprechen.

Dabei ist Dankbarkeit wie ein Vitamin für die Seele, eine Arznei gegen Traurigkeit. Sie macht die Welt schöner und glücklicher. Ohne sie ist das Leben kalt. Ein dankbares Gefühl für eine freundliche Geste, für eine kleine Hilfeleistung, für irgendeine Annehmlichkeit oder die Schönheit der Natur, die uns in einem blühenden Baum oder einer Vollmondnacht entgegenkommt, macht das Herz warm und weit.

Jeder Mensch hat Dankschulden. Im allgemeinen ist Dankbarkeit ein flüchtiger Stoff. Für manchen aber wird sie zur drückenden Last, die er nicht abzutragen weiß, wenn er in Sachen Dankbarkeit vielleicht überfordert worden ist und lieber schenken möchte und Dank empfangen als selber danken zu müssen. Es gibt auch Menschen, die grundsätzlich undankbar sind; gerade sie vertrauen meist felsenfest auf die Dankbarkeit anderer.

Traurig ist es, wenn man an Gräbern steht und zu spät seine Dankschulden erkennt, am Grabe alter Menschen, am Grabe der Mutter. Gerade die Guttaten der Mutter werden so selbstverständlich hingenommen. Um so mehr freut sie ein Dankeswort, eine kleine unerwartete Aufmerksamkeit.

Wenn man dankbar ist, soll man es auch sagen; denn Dankbarkeit ist eine Tugend, die ausgesprochen werden will. Was uns fehlt, das sehen wir meist sehr genau. Aber was uns täglich an kleinen Freuden geschenkt wird, daran gehen wir achtlos und undankbar vorbei.

Um so überraschender und vorbildlich die Einstellung eines alten Mannes, die ich einmal irgendwo las: „Dank denen, die Verständnis zeigen für meinen stolpernden Fuß und meine lahmende Hand. Dank denen, die begreifen, daß mein Ohr sich anstrengen muß, um alles aufzunehmen, was man zu mir spricht. Dank denen, die zu wissen scheinen, daß mein Auge trübe und meine Gedanken träge geworden sind. Dank denen, die mit freundlichem Lächeln verweilen, um ein wenig mit mir zu plaudern.

Dank denen, die niemals sagen: diese Geschichte haben Sie mir heute schon zweimal erzählt. Dank denen, die es verstehen, Erinnerungen an frühere Zeiten in mir wachzurufen. Dank denen, die mich erfahren lassen, daß ich geliebt, geachtet und nicht alleingelassen bin. Dank denen, die in ihrer Güte die Tage erleichtern, die mir noch bleiben auf dem Wege in die Ewigkeit." ■

Dank für meine Mutter

Von Gertrud Arnold

Laß mich, großer Gott, dir danken
für die Mutter, die du mir geschenkt,
hat sie doch in Kinderherzen
Christusglauben früh und tief gesenkt.

Damit gab sie für das Leben
höchstes Gut, das seinen Wert behält,
das in allen Lebensstürmen
meine Wege ebnet und erhellt.

Große Meisterschaft

Der Bernsteindrechsler Werner Lux wird 80 Jahre alt

Wer einmal in der Adventszeit den Handwerkermarkt im Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg besucht hat, auf der Hamburger Mineralienmesse gewesen ist oder das Bernsteinmuseum in Ribnitz-Damgarten besucht hat, der hat seine Kunst schon bewundern dürfen. Mit großer Meisterschaft behandelt Werner Lux das Gold der Ostsee – er ist der letzte seiner Zunft und hat sich als Bernsteindrechslermeister einen Namen gemacht. Als Botschafter Mecklenburg-Vorpommerns ist er bis nach Brüssel zur Nato gereist und hat dort seine Kunstfertigkeit gezeigt.

Ausgebildet wurde der Königsberger in seiner Vaterstadt. Ab 1937



Bernstein: *Sanduhr, gearbeitet von Werner Lux nach der Vorlage eines Stückes aus dem 17. Jahrhundert* Foto: Bernsteinmuseum Ribnitz-Damgarten

lernte er in der Staatlichen Bernsteinmanufaktur, dazu gehörte das Oliven- und Perlendrehen, das Facettieren, das Drechseln und Schnitzen des goldfarbenen Materials. 1940 legte er vor der Industrie- und Handelskammer seine Prüfung als Bernsteindrechsler ab. Nach dem Zweiten Weltkrieg gelangte Lux nach Ribnitz, wo er seine Erfahrungen im Schmuckbetrieb weitergab. 1954 legte er seine Meisterprüfung als Bernsteindrechsler ab. Lange Jahre stand er dann als Meister der Bernsteinabteilung im VEB Ostsee-Schmuck Ribnitz-Damgarten vor. Neben dieser Arbeit, die vornehmlich der serienweisen Schmuckherstellung gewidmet war, fand er immer noch Zeit für die freie künstlerische Arbeit, das Bernsteinschnitzen. Auch fertigte er im Auftrag des Bernsteinmuseums Ribnitz-Damgarten zahlreiche kunstvolle Plastiken und Schmuckgegenstände. Die Nachbildung historischer Bernsteingegenstände und die Restaurierung alter Stücke, so auch für das Ostpreußische Landesmuseum, sind ein besonderes Verdienst des Königsbergers. Ein Meisterwerk aber ist ihm mit einem Schachspiel gelungen, das einem etwa 300 Jahre alten Original aus dem Grünen Gewölbe in Dresden nachempfunden ist.

Am 16. Mai kann Werner Lux seinen 80. Geburtstag begehen. Wie kaum ein anderer hat er sein Leben dem Gold der Ostsee gewidmet. Kein Wunder also, wenn er sich auch heute noch bemüht, daß seine Kunst nicht ausstirbt, und er sich um die Ausbildung des Nachwuchses kümmert. **os**



Die ostpreußische Familie

Lewe Landslied,

es ist erfreulich, daß sich wieder viele Menschen auf ihre Herkunft besinnen und Chroniken schreiben wollen – über die Familie oder über die Orte, wo sie ihre Wurzeln hatte. Doch bei der Suche muß man manchmal schon sehr tief graben.

So zum Beispiel Wolfgang Schwesig aus Detmold. Bereits um 1690 werden Familien mit diesem Namen in den deutschen Ostgebieten genannt, auch in Ostpreußen und da vorwiegend im Kreis Osterode. Das Bestreben des Schreibers ist es, alle Nachkommen dieser Schwesigs zu erfassen, weil er eine Chronik erstellen will. Er bittet nun unsere Leser, ihm die Namen (auch aus Karteien) und Informationen über einzelne Personen und Familien mitzuteilen, welche Erlebnisse man mit ihnen hatte, welche verwandtschaftlichen Beziehungen bestanden haben oder noch bestehen. Auch Berichte über Kriegs- und Fluchterlebnisse und damit über das Schicksal ostpreußischer Schwesigs sind wichtig. Natürlich wäre es für Herrn Schwesig und seine Chronik besonders wertvoll, wenn sich Landsleute melden, die noch heute diesen Namen tragen. (Wolfgang Schwesig, Im Siek 20 in 32758 Detmold.)

Schon vor einem Jahr hatte ich auf Wunsch von Siegfried Mirwald nach Trägern dieses Namens geforscht, weil er eine Gesamtübersicht über die Familie erstellen möchte. Jetzt schrieb er mich wieder an und meinte, ich hätte seinen Wunsch nicht gebracht – was ja ein Irrtum ist –, aber trotz Adressenangabe hat er wohl keine Zuschrift erhalten. Deshalb bringe ich noch einmal seine Bitte mit der Hoffnung, daß wir diesmal Erfolg haben. Herrn Mirwalds Vorfahren stammen zwar aus der Bukowina, ursprünglich sogar aus Böhmen, aber er weiß, daß es auch in Ostpreußen Familien dieses Namens gab, der manchmal auch Mierwald, Mürwald, Mörwald o. ä. geschrieben wurde. Wer sich mit Chroniken befaßt, weiß, wie unterschiedlich manchmal die Schreibweisen in den Urkunden sein können, weil sie früher nach der Aussprache oder dem Gehör zustande kamen. Auch wenn es keine direkten Namensträger in unserer Leserschaft geben sollte, so tauchen sie vielleicht in manchen Ahnentafeln, Urkunden, Einwohnerlisten und Mitgliedskarteien auf. (Siegfried Mirwald, Briefzeile 7 in 45279 Essen.)

Etwas kompliziert ist die nächste Frage, die von Gertrud Schmidt-Kraepelin gestellt wird. Als Enkelin einer Pillauerin hat sie sich nach dem Krieg mit ostpreußischer Genealogie beschäftigt und möchte ihre Forschungen noch intensivieren. In ihrer Familie gibt es folgende Namen aus Pillau, Königsberg und Preußisch Eylau: Aust, Sommerfeld, Schoettke, Reitze, Folkmann, Golla, letztere auf dem Gut v. d. Groeben. Wichtige Papiere sind bei der Schlacht um Preußisch Eylau leider im Pfarrhaus verbrannt. Die Sippe Schoettke soll schon immer am Frischen Haff ansässig gewesen sein, so in Alt-Pillau und Alttief. Ein Sonderwunsch von Frau Schmidt-Kraepelin betrifft die Guineische Handelskompanie, die von dem großen Kurfürsten unterstützt wurde. Die Fregatten lagen in Pillau, viele Matrosen der Gr. Friedrichsburger Fahrten kamen aus dem westlichen Samland. Darüber soll ein Herr Parlow (der Name könnte auch etwas anders lauten) eine Dissertation geschrieben haben, die auch gedruckt erschien. Weder der genaue Name noch Buchtitel noch Universität sind der Suchenden bekannt, sie kann sich lediglich an eine Notiz über diese Arbeit erinnern, die für sie sehr wichtig wäre. Wer weiß etwas darüber oder kann ihr Tips für die Nachforschung geben? (Gertrud Schmidt-Kraepelin, Wielersbenden 15 in 53902 Bad Münstereifel.)

Eure

Ruth Geede

Ruth Geede

Geheimnis geplatzt

Von Hannelore PATZELT-HENNIG

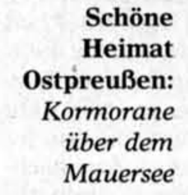
Es war noch ziemlich früh, als Kurtchen zu seiner Kusine Erika herübergelaufen kam. Sie wohnten nicht weit voneinander entfernt, deshalb wuchsen sie sozusagen zusammen auf. Sie waren meistens bei den Großeltern, bei denen Erika lebte. Kurtchen fand Erika beim Erbsenpulen. Sie tat gern mit, wenn die Großmutter Arbeiten verrichtete, bei denen sie helfen durfte. Die Erbsen, die sie aus den Schoten streifte, verschwanden meistens in ihrem kleinen Mund.

Kurtchen sagte brav „Guten Morgen!", fragte die Kusine dann aber gleich, ob sie mal mit herauskommen dürfe. Er müsse ihr etwas erzählen.

„Kannst das nich hier?" wollte die Großmutter wissen. Kurtchen schüttelte den Kopf. „Das ist ein Geheimnis!" Bei dem Wort Geheimnis ließ Erika sofort die Schoten Schoten sein, und – wupp, waren die beiden zur Tür hinaus. Sie begaben sich zu ihrem Lieblingsplatz, der hinter der Scheune, nahe dem Roßwerk lag. Hier fühlten sie sich besonders in Fällen von Geheimem immer weit genug vom Haus entfernt. Erika setzte sich ins Gras. Kurtchen kniete sich neben ihr nieder. „Nu erzähl!" forderte Erika ihn gespannt zur Preisgabe des Geheimnisses auf.

„Paß auf! Du weißt doch, daß bei euch Sonntag Besuch kommt, nich?" – „Ja! Ein Fremder! Tante Rosemarie scheuert deshalb all die Stubendielen." – „Siehst!" – „Na und?" – „Das sag ich dir ins Ohr." Erika hielt es hin. Und Kurtchen verriet ihr nun, worum es sich handelte. Er hatte nämlich ein Gespräch zwischen seiner Mama und der Nachbarin, Frau





Schöne Heimat Ostpreußen: *Kormorane über dem Mauersee*

Foto: Gerhard Bosk

Milkereit, belauscht, aus dem hervorging, daß die Tante Rosemarie und der Mann, der erwartet wurde, zusammen verkuppelt werden sollten. So drückte er sich aus. „Und meine Mama kriegt dann, wenn es klappt, einen Pelz!" schloß Kurtchen seine Ausführungen. „Und warum?" wollte Erika wissen. „Ich glaube, daß sie das Kuppeln ausgehandelt hat." – „Das Zusammenkuppeln?" – „Ja! Aber sie kriegt ihn bloß, wenn die beiden heiraten." – „Hat deine Mama das gesagt?"

„Nei, die Frau Milkereit. Die sagte zu meiner Mama so: Na, Frau Urbschat, wenn die beiden heiraten sollten, denn haben Sie allemal e Kuppelpelz verdient! – Und meine Mama sagte: Den laß ich mir auch nicht entgehn! Dann lachten die beiden und vereinbarten Stillschweigen. Und deshalb dürfen wir auch nuscht verraten."

Erika verfiel eine Weile ins Sinnieren. Dann wurde sie ganz traurig. „Wenn die Tante Rosemarie den Mann heiratet, zieht sie dann nich weg?"

„Das wird sie wohl!" sagte Kurtchen mit einer Stimme, aus der eindeutig darauf zu schließen war, daß er sich das auch nicht wünschte. Nun hielt Erika nichts mehr. Sie sprang auf und lief in die Küche, wo sie die Großmutter wußte. Dann aber kehrte sie um, stürmte in die gute Stube und fiel der Tante Rosi um den Hals. Schluchzend flehte sie: „Heirat den Mann nich, der morgen kommt! Ich will nicht, daß du wegziehst!"

Rosemarie fühlte ihr von der Arbeit erhitztes Gesicht noch glühender werden. „Was redest du da?" fragte sie entgeistert. „Kurt hat gesagt, du willst den Mann, der morgen kommt, heiraten, und dann bekommt Kurts Mama einen Pelz und du ziehst weg!"

Ohne ein Wort dazu zu sagen, machte Rosemarie sich von der Umarmung des Kindes frei, ließ es stehen und war so schnell wie nie zuvor bei der Schwägerin. Von der Auseinandersetzung, zu der es zwischen den beiden Frauen gekommen sein wird, erfuhren die Kinder allerdings nichts. Sie fanden sich jetzt nacheinander bei der Großmutter in der Küche ein. Und der fiel gleich auf, wie verstört sie waren. Sie fragte, was los sei. Da machte Erika ihrem kleinen Herzen zum zweiten Mal Luft. Aber die Oma wußte sie zu trösten. Sie sagte: „Sei man beruhigt, Kind! So schnell wird die Tante Rosi nicht heiraten. Erst werden die beiden sich verloben. Und der Mann, den sie heiraten will, ist Soldat wie dein Papa und Kurtchens Papa auch. Bis der aus dem Krieg kommt, wird es noch längere Zeit dauern. Und bis dahin wird die Tante Rosi sicher noch bei uns wohnen bleiben!"

Was die Großmutter Erika auseinandersetzte, erleichterte ihr kleines Herz. Aber befreit durchatmen konnte sie trotzdem noch nicht, denn noch bevor die Oma den letzten Satz ganz beendet hatte, flüsterte Kurtchen ihr ins Ohr: „Ich verrat dir nie wieder ein Geheimnis!" Das nahm sie ernst. Stumm wandte sie sich wieder den Erbsen zu. Und Kurtchen tat es ihr gleich.

Die Tante Rosi verlobte sich dann auch bald darauf. Aber geheiratet hat sie nie. Ihr Bräutigam fiel bei Stalingrad. Und da, wo sie wohnten, konnten sie alle nicht mehr lange bleiben. Alle gingen sie zusammen auf die Flucht. ■

Maienglanz

Von Hans BAHRS

Maienglanz liegt auf den Bäumen,
schmückt die Blumen und die Gräser,
leuchtet auf aus Kinderaugen,
spiegelt sich im sanften Lächeln,
das die Mütter freudig wagen.
Ihnen gilt das Licht der Sonne,
das den Mai so sichtbar segnet.
Vogelsang und Kinderjubel
strömen hell zum Chor zusammen,
euch, ihr Mütter, heut zu ehren,
euch in Liebe Dank zu sagen.

Alles Liebe zum Geburtstag

Von Gabriele LINS

Omas Geburtstag! Selbstverständlich ist die liebe Familie auch heute gekommen und verbreitet Hektik und Fröhlichkeit in Haus und Garten. Vor einigen Jahren noch ist Enkelin Anna ihrer älteren Cousine Sarah hinterhergelaufen, jetzt heftet sich der kleine Nikolai – vier Jahre jünger – an Annas Fersen. Die beiden Kinder vertreiben sich die Zeit am Goldfischteich, denn das Mittagessen ist noch nicht fertig. Nach einer Weile kommt Anna in meine Küche gelaufen, wo ich mit Töpfen und Pfannen hantiere. „Oma, ich habe zwei Frösche beobachtet, die spielen Huckepack." – „Pielen Huckepack", stimmt Nikolai, der ihr auf dem Fuße gefolgt ist, zu. Hund Micki, der mit seiner stattlichen Größe die halbe Küche blockiert, erhebt sich schwanzwedelnd und bearbeitet zärtlich die Wange des Kleinen mit seiner großen Zunge. Hucky, der schwarze Wuschel, schleckt ihm wegen mangelnder Höhe nur die Hand. Der Junge wischt sich schieflachend das Gesicht mit einem Zipfel meiner Bluse und Anna kichert: „Nun brauchst du dich nicht mehr zu waschen."

Sarah, unsere Große, erscheint auf der Bildfläche, fällt mir um den Hals und sagt mit ihrer weithin schallenden Stimme: „Alles Liebe zum Geburtstag."

„Geht noch mal an den Teich und seht euch die Fische an!" sage ich, und im Nu ist meine kleine Küche leer. Ich kann aufatmen, denn Kinder, Hunde und Töpfe mit heißem Inhalt in so kleinem Raum – nein, das verträgt sich nicht miteinander! Aus dem Garten schallt das Geschrei der Kinder, das Lachen ihrer Eltern und das Gebell der herumspringenden Hunde, und durch das geöffnete Küchenfenster dringt das Gezwitscher der Meisen zu mir herein. Mein Lied klingt eher schrill, denn ich habe mir beim Abschütten des Kartoffelwassers den Daumen verbrüht.

Nach und nach versammeln sich die Hungrigen um den Eßtisch. Unser ältester Enkel Daniel kommt im provozierend langsamen Trott der Teenys den Garten herauf, schiebt sich durch die Tür, schenkt uns einen seiner abwesenden Blicke und murmelt etwas, das gut und gerne „Herzlichen Glückwunsch" heißen könnte, oder „Was gibt's denn zu mampfen?", vielleicht aber auch „Hast du mal fünf Euro, Oma?" Ich beantworte gleich alle drei Fragen, was wohl nicht ganz falsch gewesen sein kann, denn sein Gesicht hellt sich schlagartig auf. Er verschwindet wieder im Garten.

Kurz vor dem Mittagessen ein kleiner Zwischenfall. Nikolai hat in einem unbewachten Augenblick Opas geliebte Tulpen geköpft und ist gerade dabei, die roten und gelben Blüten malerisch auf die Terrasse zu streuen.

„Is nis slimm, nä???" Seinem Unschuldsblick ist Opa nicht gewachsen. Er nickt nur lächelnd.

Nach dem Essen türmen sich leere Töpfe und Teller in meiner Küche. Ich halte den Hunden ein paar Häppchen unter die Nase, was – an sich verboten – heute aber mal erlaubt ist. Genüßlich, fast zärtlich, lecken die Schleckermäuler meine leberwurstbeklebten Finger blank. „Nun ist bei Micki und Hucky auch Geburtstag", sagt Anna, „die haben das trockene Hundefutter sicher längst über." Nach dem Essen singt sie uns ein neues Lied aus dem Kindergarten vor. Bei dem Wort „Frühling" fällt Nikolai jedesmal lautstark mit ein. Der sonore Baß des betagten Hucky und Mickis fisteliger Sopran klingen gar nicht mal schlecht dazu. Dabei rieselt ein bißchen Puderzuckerschnee von der Unterlippe des großen Hundes. (O je, der Kuchenteller!)

Die Stimmung ist wie immer fröhlich, stelle ich fest. Da macht es nichts, daß eine neue Vase zu Bruch geht, weil der Schwanz Mickis mit der Kraft einer Peitsche über den niedrigen Beistelltisch gefegt ist. Es ist auch nicht weiter schlimm, daß Anna die Sahnetorte mit einem toten Goldfisch geschmückt hat.

Opa meint: „Kinder, so ein Geburtstag ist zum Singen schön!" – „Wiederallalla", sage ich aus vollem Herzen und wische mir über die feuchte Stirn, „bei dem Chaos in meiner Küche fällt mir überhaupt kein Lied ein!"

Da füttern die Töchter bereitwillig die Spülmaschine, und ich atme auf. Und als Anna irgendwann ausruft: „Opa, Oma, bei euch kann man's wirklich aushalten!", da finde ich mein Geburtstagsfest wieder einmal sehr gelungen. Wenn dir dann noch so ein hundiges Wollknäuel auf den Schoß springt und diesen sprechenden Blick zuwirft, der dir sagt: „Du bist zwar bloß ein Mensch, aber ich mag dich gut leiden", dann kann schiefgehen was will, du fühlst dich trotzdem ... na, wie „Ostern und Weihnachten auf einen Tag". ■

Mit dem Herzen lauschend

Von Eva PULTKE-SRADNICK

Wat ös de Loft so lau on lind,
groad wie bi ons tohus,
öck huck öm Garde oppe Bank,
de Sönn schöckt mi e Gruß.

Se striekeld sacht mött öhrem Stroahl
mi äwer Kopp on Haar,
„öck waor moal schnell
bi di tohus,
kannst glowe, dat ös wahr!

Öck seech dien Därp
mött bunte Blom
on Kinderkes de sprunge
mött Flöckerpoppkes oppem Arm
on Mutterkes de sunge.

Di deiht dat weh, öck weet, öck weet,
di fehlt de Seesand undre Feet,
di fehlt de Loft bi Schrött on Trött,
dat Heimweh, dat renntömmer mött.

Hied häst du Pflaster undre Feet,
wo freher Sand, so witt on week,
wo Welle ruschde an dien Ohr
on Möwe schreeje schrell öm Chor."

De Sönnke leet mi denn alleen,
denn sacht keem jetzt de Oawend
mött sienem Wind,
dem von tohus –
wie striekelnd on wie loawend.

Das Ostpreußenblatt
Preußische Allgemeine Zeitung

In zeitloser Harmonie

Tapisserien von Anka Kröhnke verbinden Kunst und Architektur

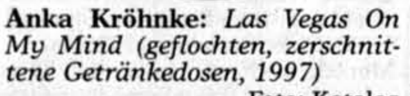
Eigentlich mache ich gar keine angewandte Kunst im üblichen Sinne. Das einzig wirklich Angewandte in meinem Schaffen ist der Raumbezug", hat Anka Kröhnke, Textilkünstlerin und Weberin, einmal gesagt. „Meine Werke sind immer Teil eines Raumes, der sich durch sie verändert." Und: „Mich haben niemals die kompakten dicken Wandteppiche interessiert, sondern vielmehr das Transparente und Gläserne, das viel besser in moderne Räume paßt." Und so sind denn die Tapisserien der Anka Kröhnke einerseits geprägt von einer zarten Transparenz, andererseits aber auch von einer satt leuchtenden Farbigkeit. Mit höchster Virtuosität gelingt es ihr, die Kette über weite Strecken frei zu stellen, so daß man meint, das Motiv schwebe geradezu im Raum. Oft bemalt sie die Kette auch mit einer farbigen Komposition, an anderen Stellen wiederum überschneiden sich die gewebten Bahnen wie Lamellen.

Anka Kröhnke ist die Enkelin des 1916 im ostpreußischen Arys gestorbenen Malers Waldemar Rösler und dessen Frau Oda Rösler-Hardt, die ebenfalls künstlerisch tätig war. Sie wurde 1940 als Tochter der Maler Louise Rösler und Walter Kröhnke in Berlin geboren und studierte nach dem Abitur an der Meisterschule für das Kunsthandwerk ihrer Vaterstadt. 1965 legte sie ihr Diplom ab und machte ihre Gesellenprüfung als Weberin. Drei Jahre lang hatte sie eine Werkstatt in Berlin, bis sie 1969 nach Hamburg kam, wo sie seitdem lebt und am eigenen Hochwebstuhl arbeitet.

Schon als Kind liebte Anka es, zu basteln, zu knüpfen und erste Webversuche zu unternehmen. Dabei verwendete sie auch Materialien, die sie am Wegesrand fand. Und so verwundert es nicht allzu sehr, wenn in den ausgereiften Arbeiten der Textildesignerin auch heute nicht nur selbstgefärbte Garne Verwendung finden, sondern auch dem Textil so fremde Materialien wie Aluminium, Glas, PVC oder Blech. Farbige Drähte, Röllchen, Bleche, codierte, also mit Löchern versehene und bunt bemalte Alustreifen, Bauholzreste fügen sich wie von selbst in die Struktur der Baumwollkette. Aber auch in den monochromen Arbeiten in zarten Grau- und Weißtönen blitzt hier und da ein Stückchen Glas oder Blech. In einen Rausch aus Farben hingegen verfiel sie, als sie Las Vegas besucht hatte. In Streifen geschnittene und platt gedrückte Getränkedosen wurde nun zu Metallgeflechten verarbeitet – ebenso wie sie früher schon Plastiktüten oder zerbrochene CDs verwandte. – „Sie hat auf der Suche nach den eigenen Grenzen, die ihr technisch und gestalterisch gesetzt sein mögen, niemals den reinen Effekt als vergängliche Augenwischerei im Sinne gehabt", bescheinigt der Kollegin Schnuppe von Gwinner von der Arbeitsgemeinschaft des Kunsthandwerks Hamburg e. V. „Die gute Idee allein zählte nur dann etwas, wenn sie technisch und künstlerisch dem hohen Anspruch genügte."

Architektur erlebbar machen, Heiterkeit und Harmonie ebenso zu zeigen wie Kraft und Vitalität, sind Anliegen der Künstlerin: „Die Komposition soll harmonisch sein, aber auch genügend Spannung enthalten, um das Auge zu beschäftigen." Schnuppe von Gwinner: „Für Anka Kröhnke ist es wichtig, einen Konsens herbeizuführen. Ihre Arbeiten sollen den Raum beherrschen, Akzente setzen und sich dabei doch völlig integrieren." Immer sei sie auf der Suche nach der optimalen künstlerischen Lösung: „Die von ihr gestalteten Räume sollen nicht nur heute, sondern auch noch in vielen Jahren Kunst und Architektur in zeitloser Harmonie präsentieren."

Wie zeitlos harmonisch, wie faszinierend in ihrer Farbigkeit, aber auch in ihrer Transparenz die Arbeiten von Anka Kröhnke sind, davon konnte man sich auf einer jetzt (am 12. Mai) zu Ende gehenden Ausstellung des Kunstvereins Osterholz auf Gut Sandbeck in Osterholz-Scharmbeck überzeugen. **Silke Osman**



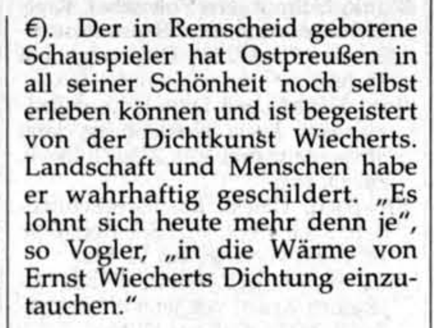
Anka Kröhnke: *Las Vegas On My Mind (geflochten, zerschnittene Getränkedosen, 1997)* Foto: Katalog

Ein großer Erzähler

Karl Michael Vogler liest Ernst Wiechert

Solange wir noch einen Baum ansehen können, ohne seinen Kubikgehalt zu berechnen, eine Blume, ohne ihren Marktpreis zu schätzen, ein Kind, ohne nach seinen Zensuren zu fragen, einen Dichter, ohne von seinen Auflagen zu wissen ..., so lange wissen wir vom Wert des Lebens, und so lange ist uns das lyrische Gedicht dasselbe, was uns die Blüte eines Baumes, das Lächeln eines Kindes, die Torheit einer Blume ist", hat Ernst Wiechert, der große Dichter und Erzähler, einmal erkannt. „Ein Volk kann seine Könige entthronen und stärker und besser werden, aber ein Volk, das seine Dichter entthront, kann wohl mächtiger und reicher werden, aber es hat seine Erstgeburt verkauft und in seinem Mark ist der Totenwurm."

Wiechert wußte, wovon er sprach, war er doch selbst in der Zeit des Nationalsozialismus verfolgt und „entthront" worden. Heute, ein halbes Jahrhundert nach seinem Tod, wird der Dichter aus dem Forsthaus Kleinort, Kreis Sensburg, wieder sehr geschätzt. So hat der Verlag Langen Müller, bei dem auch in der F.A. Herbig Verlagsbuchhandlung das Gesamtwerk des Dichters erschienen ist, jetzt eine Kassette herausgegeben, auf der Karl Michael Vogler ausgewählte Werke Wiecherts liest: **Ernst Wiechert – Ein großer Erzähler aus Ostpreußen** (Spieldauer ca. 62 Minuten, 14,90 €). Der in Remscheid geborene Schauspieler hat Ostpreußen in all seiner Schönheit noch selbst erleben können und ist begeistert von der Dichtkunst Wiecherts. Landschaft und Menschen habe er wahrhaftig geschildert. „Es lohnt sich heute mehr denn je", so Vogler, „in die Wärme von Ernst Wiecherts Dichtung einzutauchen."



Und so läßt man sich denn auch gern entführen in ein nahes, fernes Land, wenn Vogler aus der „Hirtennovelle", aus den „Jeromin-Kindern" oder aus den Erinnerungsbüchern „Das einfache Leben" und „Jahre und Zeiten" liest. Seine angenehm eindringliche Stimme gibt den Texten des Ostpreußen einen ganz persönlichen Ton. Vogler hat die Texte selbst zusammengestellt und dabei mit sicherer Hand besonders Eindrucksvolles ausgewählt.

Erstaunlich, wie aktuell Ernst Wiechert dann ist, wenn er Kritik übt: „Man kann mit ätzendem Spott und Witz die Idole einer Zeit vernichten, aber das Ätzende bleibt Gift", sagt er in „Jahre und Zeiten", „und das Geätzte wartet auf das Heilkraut, das die Wunde schließt." Vieles, was Ernst Wiechert so einfühlsam geschrieben hat, wirkt heute, in einer Zeit, da Spott und Hohn an der Tagesordnung sind, wie Balsam auf die wunde Seele, wie das Heilkraut, das der Dichter beschworen hat. **SiS**





Rüdiger Bergmann: *Digital bearbeitete Fotografie*

Sand und Wasser

Arbeiten von Rüdiger Bergmann in Düsseldorf

Sand und Wasser haben es dem 1942 in Marienwerder an der Liebe geborenen Rüdiger Bergmann angetan. Den Sand trägt er auf die Leinwand auf und formt ihn nach seinen Vorstellungen. Vorher allerdings hat er ihn mit Pigmenten und Oxyden eingefärbt. Zahlen und geometrische Formen wählt er als Motive, aber auch Themen aus der Mythologie der in Westafrika lebenden Völker. Felsmalereien und Gravuren in Namibia und Algerien regten ihn zu weiteren Arbeiten an.

Das Element Wasser, sozusagen ein Gegenpol zu dem Sand, hat den begeisterten Sporttaucher Bergmann, der in Wesseling am Rhein lebt, schon zu Beginn der achtziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts zu einer besonderen Kunst angeregt: Submarine Art. Wasser fasziniert den Künstler und den Menschen Bergmann gleichermaßen, nicht zuletzt auch deshalb, weil alles Leben seinen Ursprung im Wasser hat. „Für mich ist die Arbeit unter Wasser kein Gag, sondern eine Notwendigkeit. Unter Wasser nimmt man den Raum bewußter auf", erläutert der Künstler, der bei Prof. A. Köster in Köln Malerei studierte, ein Praktikum an der Dombauhütte Köln absolvierte und an einem Bildhauersymposium in Querceta/Carrara teilnahm.

Rüdiger Bergmann taucht in tropischen Gewässern in sechs bis 20 Metern Tiefe. Wer einmal einen Unterwasserfilm gesehen hat oder gar selbst getaucht ist, der weiß, wie faszinierend die Welt dort unten ist. Wie schwerelos schweben die Pflanzen und Tiere durch das nasse Element; die Farben sind ungewöhnlich, das Licht gefiltert, oft nur diffus, die Strömung bestimmt die Bewegung. Etwa eineinhalb Stunden hält Rüdiger Bergmann sich dort unten auf. Mit Ölpastellfarben hält er auf einer speziell entwickelten Kunststoff-Folie das fest, was er dort unten sieht – Korallen, Muscheln, Meeresflora. Und das alles meist ohne künstliche Lichtquelle. Oft ist die Überraschung dann groß, sieht man die Bilder in ihrer Farbigkeit nach dem Auftauchen zum ersten Mal. Im Atelier werden die Unterwasser-Impressionen dann mit farbigem Karton hinterlegt und gerahmt.

Im Atelier entstehen aber auch weitere Bilder – meist in größeren Formaten. Die Dünungsbilder etwa, entstanden aus einer Zeichnung von sich im Rhythmus des Wassers bewegender Meeresflora. „Die dichten Reihen eng gesetzter Pinselstriche", so Gabriele Uelsberg vom Rheinischen Landesmuseum in Bonn, „die gleichsam über die Bildgrenzen hinausgreifen, die gleichförmig-ebenmäßigen sanften Bögen, die gedanklich beliebig erweiterbar sind, verleihen diesen Bildern eine übergreifende Struktur, sie öffnen sich zum Betrachter hin und lassen ihn gleichermaßen eintauchen. Hier wird das Erlebnis des völlig anderen Raums, wie es unter Wasser spürbar ist, zum Ausdruck gebracht und miterlebbar gemacht."

In jüngster Zeit hat Rüdiger Bergmann auch die Fotografie in seine künstlerische Arbeit mit einbezogen. Fotografierte Motive benutzt er als Hintergrund, über den er Körperformen – meist weibliche Akte – montiert; so entstehen transparente, märchenhaft anmutende Kunstwerke. – Eine Ausstellung im Düsseldorfer Gerhart-Hauptmann-Haus präsentiert noch bis zum 13. Juni Arbeiten des Rüdiger Bergmann, der in drei so verschiedenen und ungewöhnlichen Techniken zu Hause ist. **os**

Von Auge bis Backe

Neue Lieferung des Preußischen Wörterbuchs

Hunderte von Helfern waren über Jahrzehnte damit beschäftigt, Begriffe für das Preußische Wörterbuch zu sammeln, zu archivieren und auszuwerten. 1911 hatte die Preußische Akademie der Wissenschaften Walther Ziesemer damit beauftragt, ein Mundartwörterbuch für die Provinzen Ost- und Westpreußen zu schaffen. Ein besonderes Anliegen des Herausgebers war es, „die Kontinuität deutscher Sprache im Nordosten von ihren Anfängen in der Ordenszeit bis in die Gegenwart aufzuzeigen". Bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs umfaßte das handschriftliche Wörterbucharchiv rund eine Million Zettel, der erste Band mit 22 Lieferungen war erschienen. Doch nach dem Krieg mußte man (fast) wieder von vorn beginnen (siehe auch *OB* Folge 6, Seite 12). Unter der Leitung von Erhard Riemann, später Ulrich Tolksdorf wurde wieder fleißig gesammelt und ausgewertet, neue Bände kamen heraus. Letztes Stichwort in Band 6, Lieferung 8, war im Jahr 2000 „Zylinderputzer". Mittlerweile aber ist man wieder bei Band 1, Lieferung 4, angelangt, um die durch den Krieg entstandenen Lücken zu schließen: **Preußisches Wörterbuch** (Hrsg. Reinhard Goltz. Wachholtz Verlag, Neumünster. 21 €). Die Stichworte reichen diesmal von „aufsuchen" über „auskalbeken" bis hin zu „Backe". In zwei Jahren, so Reinhard Goltz zum *Ostpreußenblatt*, hofft man die Arbeit endgültig abgeschlossen zu haben. **o-n**



zum 97. Geburtstag

Breslein, Friedrich, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt Anton-Voreck-Weg 7, 94513 Schönberg, am 17. Mai

Hunsalzer, Julius, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Moorrehmen 9, 24257 Köhn, am 18. Mai

Rostek, Auguste, aus Maschen, Kreis Lyck, jetzt Bundesallee 49–50, 10715 Berlin, am 17. Mai

zum 96. Geburtstag

Pfennig, Berta, aus Heinrichshöfen, Kreis Sensburg, jetzt Schloßbergstraße 18, 71665 Vaihingen, am 18. Mai

Roese, Marta, geb. Ray, aus Diebauen und Bolken, Kreis Treuburg, jetzt Erlenstraße 5, 45701 Herten-Westerholt, am 16. Mai

Scharkowski, Otto, aus Reinkental, Kreis Treuburg, jetzt Fuhrgasse 16, 56424 Mogendorf, am 12. Mai

Tonnius, Johanne, geb. Seydel, aus Andersgrund, Kreis Ebenrode, jetzt Mittelschlag 29, 23560 Lübeck, am 13. Mai

zum 95. Geburtstag

Franke, Hildegard, aus Königsberg, jetzt Blumläger Kirchweg 1, 29221 Celle, am 17. Mai

zum 94. Geburtstag

Brozio, Alfred, aus Treuburg, jetzt Lussweg 2, 74336 Brackenheim, am 16. Mai

Dyhr, Johanna, geb. Lenski, aus Grünfließ, Kreis Neidenburg, jetzt Tiergartenstraße 1–3, 51145 Köln-Porz-Urbach, am 15. Mai

Gutzeit, Fritz, Sattlermeister, aus Gerdauen, Markt 28, jetzt Hangweg 4, 72805 Lichtenstein, am 19. Mai

zum 93. Geburtstag

Bartuschewitz, Fritz, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Bendschenweg 132, 47506 Neukirchen-Vluyn, am 15. Mai

Leidigkeit, Kurt, aus Kastaunen, Kreis Elchniederung, jetzt Bussestraße 20, 27570 Bremerhaven, am 15. Mai

Weck, Elisabeth, geb. Zeranski, aus Soldau, Bergstraße, Kreis Neidenburg, jetzt Elbingstraße 4, 53117 Bonn, am 14. Mai

zum 92. Geburtstag

Burbulla, Martha, geb. Symanek, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Sperbergweg 24, 53844 Troisdorf, am 13. Mai

Freund, Frieda, aus Wehlau, Roßmarkt, jetzt Bismarckstraße 6, 23879 Mölln, am 19. Mai

Haut, Bertha, aus Waldwerder, Kreis Lyck, jetzt 4901 Connecticut Av. N. W. 15, Washington D.C./20008 USA, am 13. Mai

Labrenz, Margarete, aus Groß Lehwalde bei Gilgenburg, jetzt Südring 16, 18059 Rostock, am 13. Mai

zum 91. Geburtstag

Andreas, Gertrud, geb. Sokoll, aus Giesen, Kreis Treuburg, jetzt Engelsruh 20, 45133 Essen, am 19. Mai

Broschat, Erna-Käthe, geb. Roy, aus Lyck, jetzt Feldstraße 4, 24594 Hohen Westedt, am 18. Mai

Erschler, Harry, geb. Erschler, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt 4250 Marine Drive, 60613 Chicago, Illin./USA, am 16. Mai

Podworny, Gertrud, geb. Sbresny, aus Talussen, Kreis Lyck, jetzt Gertrudenstraße 14, 59320 Ennigerloh, am 15. Mai

Schwarz, Lotte, geb. Faust, aus Allenburg, Markt, Kreis Wehlau, jetzt Hilfswerkstraße 16, 47138 Duisburg, am 17. Mai

Taube, Alfred, aus Wehlau, jetzt Statiusweg 15, 30419 Hannover, am 17. Mai

zum 90. Geburtstag

Busse, Käthe, geb. Graf, aus Aßlacken, Kreis Wehlau, jetzt Forstweg 11, 21228 Harmstorf, am 15. Mai

Draeger, Auguste, geb. Jobiewski, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Grillostraße 68, 59425 Unna, am 13. Mai

Finkelde, Herbert, Dr. med., aus Neidenburg, Kreis Neidenburg, jetzt Markgraf-Ludwig-Straße, 74074 Heilbronn, am 15. Mai

Guddat, Elfriede, aus Gerhardsgrund, Kreis Elchniederung, jetzt Immengarten 31, 33332 Gütersloh, am 15. Mai

Kannappel, Helene, geb. Kannappel, aus Pelkeninken, Kreis Wehlau, jetzt Gensler Weg 4 b, 21614 Buxtehude, am 13. Mai

Sauskojus, Ida, geb. Hübsch, aus Grieteinen, Kreis Elchniederung, jetzt Knüwenstraße 19, 48477 Hörstel, am 16. Mai

Schulz, Otto, aus Lyck, Falkstraße 1, jetzt Kolpingstraße 13, 86316 Friedberg, am 13. Mai

Stepputat, Walter, aus Memelwalde, Kreis Schloßberg, und Sandwalde, jetzt Eisenbahnstraße 55, 55743 Idar-Oberstein, am 14. Mai

zum 85. Geburtstag

Brenneisen, Kurt, aus Pieragen, Kreis Schloßberg, jetzt Heimweg 5, 17213 Penkow, am 13. Mai

Dikty, Emma, geb. Trzaska, aus Ortelsburg, jetzt Büttlerweg 6, 25704 Elpersbüttel, am 16. Mai

Friedrich, Lucie, geb. Knischewski, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Eckstraße 12, 89231 Neu-Ulm, am 19. Mai

Galla, Guste, geb. Kuhs, aus Kutzburg, Kreis Ortelsburg, jetzt Göteborger Straße 61, 28719 Bremen, am 19. Mai

Kerstan, Siegfried, aus Reimannswalde, Kreis Treuburg, jetzt Mainzer Straße 135, 56068 Koblenz, am 17. Mai

Kramm, Johanna, geb. Bublitz, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Lindenhardt 2, 57462 Olpe, am 15. Mai

Marewski, Ernst, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt vom-Stein-Straße 37, 58642 Iserlohn, am 16. Mai

Payk, Gustav, aus Luckau, Kreis Ortelsburg, jetzt Telgenkamp 3, 46284 Dorsten, am 16. Mai

Romanowski, Else, geb. Markowski, aus Hansbruch, Kreis Lyck, jetzt Rathjenweg 12, 26203 Wardenberg, am 17. Mai

Schick, Margarete, geb. Lelewell, aus Lyck, Hindenburgstraße 21, jetzt Schillerstraße 39, 21423 Winsen, am 14. Mai

Warich, Marie, aus Wilhelmshof-Abbau, Kreis Ortelsburg, jetzt Marktstraße 17, 51702 Bergneustadt, am 13. Mai

Werner, Friedel, geb. Buczko, aus Lyck, jetzt Ludwigstraße 16, 97421 Schweinfurt, am 15. Mai

Zöttl, Eva, geb. Kleist, aus Lyck, Yorckplatz 5, jetzt Am Eichenwald 14, 88356 Neusäß, am 17. Mai

zum 80. Geburtstag

Andres, Greta, geb. General, aus Königsberg, Insterburger Straße 4, jetzt Kandelstraße 8, 79541 Lörrach, am 4. Mai

Appel, Ursula, geb. Kuckla, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Mozartstraße 2, 18119 Warnemünde, am 16. Mai

Bauer, Gertrud, geb. Klewitz, aus Benkheim, Kreis Angerburg, jetzt Friedewaldstraße 59, 26835 Hesel, Kreis Leer, am 15. Mai

Aus gegebenem Anlaß bitten wir, Sterbefälle von Verwandten, die bei ihrer Kreisgemeinschaft erfaßt sind, unverzüglich dort zu melden, damit die dort geführten Geburtstagsglückwunschlisten korrigiert werden können. Die Redaktion

Bernitzki, Margarete, geb. Jorzeniuk, aus Masuren, Kreis Treuburg, jetzt Meyenburger Straße 26, 19395 Wendisch-Priborn, am 17. Mai

Blank, Helmut, aus Polenzhof, Kreis Elchniederung, jetzt Henri-Dunant-Straße 9, 47228 Duisburg, am 13. Mai

Born, Elfriede, geb. Lehwald, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Stresemannstraße 22, 23564 Lübeck, am 19. Mai

Broschell, Gisela, aus Großschmieden, Kreis Lyck, jetzt Schifferstraße 14, 17438 Wolgast, am 14. Mai

Büll, Hedwig, geb. Mularzick, aus Gutenborn, Kreis Lyck, jetzt Wörthstraße 19, 24116 Kiel, am 17. Mai

Czisso, Gerda, geb. Schulz, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt Hellweg 30, 58455 Witten, am 17. Mai

Daniel, Erna, geb. Kruppa, aus Lötzen, jetzt Im Freilehen 6, 37281 Wanfried, am 17. Mai

Donatus, Lieselotte, geb. Thäsler, aus Lötzen, jetzt Syrische Straße 12, 13349 Berlin, am 15. Mai

Dusello, Margot, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Archivstraße 1, 21682 Stade, am 13. Mai

Ehm, Hildegard, geb. Hohn, aus Rukken, jetzt Böcklerstraße 27, 67125 Dannstadt, am 4. Mai

Fähser, Ortrud, geb. Tech, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Im Winkel 2, 21521 Aumühle, am 18. Mai

Grünwald, Elfriede, geb. Schulz, aus Reimannswalde, Kreis Treuburg, jetzt Wellerser Straße 45, 37586 Markoldendorf, am 17. Mai

Haessens, Brigitte, geb. Kleine, aus Tapiau, Kleinhof, Kreis Wehlau, jetzt Schopenhauer Straße 14, 14612 Falkensee, am 17. Mai

Hagemann, Helga, aus Osterode, jetzt Zerbster Straße 25 (Katharinen-Wohnanlage), 06124 Halle, am 13. Mai

Hansen, Edeltraud, geb. Lageding, aus Eiserwagen, Friederikenruh, Kreis Wehlau, jetzt Rheider Weg 2, 24848 Kropp, am 18. Mai

Haß, Ursula, geb. Kraft, aus Groß Wersmeningken / Langenfelde, Kreis Pillkallen / Schloßberg, jetzt Ziegelhütte 12, 34376 Immenhausen, am 5. Mai

Heindl, Eleonore, geb. Ballo, aus Auglitten, Kreis Lyck, jetzt Dehmelstraße 18, 90451 Nürnberg, am 15. Mai

Hollenbach, Erna, geb. Schmidtke, aus Grunau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Brandenburger Straße 8, 14778 Brandenburg/Pewesin, am 19. Mai

Kaiser, Hans-Wilhelm, aus Wehlau, Grabenstraße, jetzt Bevenser Weg 10, Haus A II/245, 30625 Hannover, am 13. Mai

Kirschnick, Gerda, geb. Balluneit, aus Lehmfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Südring 29, 90542 Eckental, am 16. Mai

Liedmann, Hildegard, geb. Brock, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Schützenstraße 67, 45964 Gladbeck, am 17. Mai

Lissek, Werner, aus Gillen, Kreis Ortelsburg, jetzt Beuthener Straße 8, 53340 Meckenheim, am 12. Mai

Morzek, Gerhard, aus Leithof, Kreis Lötzen, jetzt Folke-Bernadotte-Straße 9, 23566 Lübeck, am 13. Mai

Nettelrodt, Gisela, aus Groß Hanswalde, Kreis Mohrungen, jetzt Pastor-Schröder-Straße 7, 24768 Rendsburg, am 15. Mai

Nikoleizik, Willi, aus Statzen, Kreis Lyck, jetzt Gäddsjövägen 77, S-71233 Hällefors (Schweden), am 17. Mai

Preuß, Frieda, geb. Orlowski, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Dutzendriege 21, 45139 Essen, am 14. Mai

Radtke, Eva, aus Roggenhausen, jetzt Marktstraße 19, 23714 Bad Malente-Gremsmühlen, am 13. Mai

Rettkowski, Hans, aus Groß Schläfken, Kreis Neidenburg, jetzt Theodor-Fontane-Straße, 26131 Oldenburg, am 14. Mai

Sachsenröder, Hildegard, geb. Kebbedies, aus Demmen, Kreis Elchniederung, jetzt Walterstraße 3, 16321 Schönow, am 19. Mai

Sauvandt, Gertrud, geb. Rehn (früher Rettkowski), aus Neidenburg, Hochstraße 8 b, 38723 Seesen, am 19. Mai

Sommerlatte, Edith, geb. Naujoks, aus Naszeiten/Ston., jetzt Schenkendorfstraße 4, 32427 Minden, am 16. Mai

Schlüns, Betty, geb. Demke, aus Nalegau, Kreis Wehlau, jetzt Hauptstraße 4, 18249 Zibühl b. Rostock, am 14. Mai

Tertel, Eryka, geb. Ukat, aus Sargensee, Kreis Treuburg, jetzt ul. Kolejowa 7a/1, PL-19-400 Olecko, am 17. Mai

zur Gnadenhochzeit

Somplatzki, Karl, und Frau Martha, geb. Burdenski, aus Großalbrechtsort, Kreis Ortelsburg, jetzt Meisenstraße 1, 59399 Olfen, am 17. Mai

zur Diamantenen Hochzeit

Amrhein, Willi, und Frau Hedwig, geb. Schmidtke, aus Groß Klingbeck, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Treißbach 18, 34632 Jesberg, am 28. Februar

Gawrisch, Kurt, und Frau Anneliese, geb. Petrat, aus Dreifelde, Kreis Johannisburg, jetzt Parkstraße 6, 49214 Bad Rothenfelde, am 15. Mai

zur Goldenen Hochzeit

Gonscher, Ernst, und Frau Annemarie, geb. Wirges, aus Talten, Kreis Sensburg, jetzt Clemensstraße 13, 56566 Neuwied-Enger, am 18. Mai

Koslowski, Walter, und Frau Hilde, geb. Lorenz, aus Biessellen, Kreis Osterode, jetzt Ebner-Eschenbach-Straße 32, 23562 Lübeck, am 17. Mai

Ludewig, Erich, und Frau Sigrid, geb. Dreyer, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Mitteldorfstraße 26, 37127 Niemetal, am 17. Mai

Sievers, Albert, und Frau Katharina, geb. Schröter, aus Muschaken, Kreis Neidenburg, jetzt Gatze Nr. 1, 38272 Berel, am 3. Mai

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 11. Mai, 19.05 Uhr, WDR 5: Alte und Neue Heimat: „Einheit durch Vielfalt". Die Südosteuropa Gesellschaft ist 50 Jahre alt. Von Susanne Lettenbauer

Sonnabend, 11. Mai, 20.15 Uhr, Phoenix: Der Jahrhundert-Krieg (9): „Endscheidungsschlachten – Stalingrad 1943"

Montag, 13. Mai, 20.15 Uhr, Phoenix: Sturm über Europa: „Die Völkerwanderung – der Kampf um Rom"

Dienstag, 14. Mai, 23.10 Uhr, 3SAT: Schloß oder nicht Schloß? Dokumentation über den Streit um den Wiederaufbau des Berliner Stadtschlosses

Mittwoch, 15. Mai, 23 Uhr, NDR: Tragödie im Baltikum: „Die Stunde der Partisanen"

Freitag, 17. Mai, 23 Uhr, WDR: „Die Vertriebenen – Hitlers letzte Opfer"

Sonnabend, 18. Mai, 19.05 Uhr, WDR 5. Alte und Neue Heimat: „Weil es uns persönlich betrifft". Vertreibung der Deutschen als tschechisches Theaterstück. Von Heiko Krebs

Landsmannschaftliche Arbeit

Bund Junges Ostpreußen



Vors.: Nanette Kaiser (komm.) Geschäftsstelle: Parkallee 86, 20144 Hamburg, Telefon 0 40 (41 40 08 24), Fax 0 40 (41 40 08 48), E-Mail: bjo@ostpreussen-info.de

Pfingstlager – Donnerstag, 16., bis Montag, 20. Mai, findet auf einem deutschen Bauernhof im Großraum Allenstein das schon legendäre Pfingstlager der ostpreußischen Jugend statt. Die Leitung hat Nanette Kaiser. Interessenten können sich ab sofort zur Teilnahme anmelden.

Landesgruppe Berlin



Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 23 00 53 51, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Do., 23. Mai, **Angerburg, Darkehmen, Goldap**, 14.30 Uhr, Restaurant Amera, Leonorenstraße 96/98, 12247 Berlin. Thema der Veranstaltung: „Muttertag" und „Bernstein – das Gold Ostpreußens".

Fr., 24. Mai, **Samland-Labiau, Königsberg**, 14 Uhr, Haus des Sports, Arcostraße 11–19, 10587 Berlin.

So., 26. Mai, **Memel**, 15 Uhr, Bürgertreff im S-Bahnhof Lichterfelde-West, Hans-Sachs-Straße 4 a, 12205 Berlin.

Landesgruppe Hamburg



Vors.: Hartmut Klingbeutel, Kippingstraße 13, 20144 Hamburg, Telefon (0 40) 44 49 93

LANDESGRUPPE

Frühlingsfest – Sonnabend, 11. Mai, 15 Uhr, Frühlingsfest der ost- und westpreußischen Landesgruppen im Hamburg-Haus, Doormannsweg 12 (U-Bahnstation Emilienstraße). Eröffnung der Veranstaltung mit gemeinsamer Kaffeetafel. Der Ostpreußenchor singt Heimatlieder, und die Kapelle „Die lustigen Kirchdorfer" tritt auf, geboten werden Vorträge in ostpreußischer Mundart. Ruth Geede signiert ihre Bücher. Gäste sind herzlich willkommen. Der Kostenbeitrag einschließlich Kaffeegedeck beträgt 5 Euro.

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 14. Mai, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des „Condor e.V.", Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg. Frau Bergner spricht über die Salzburger. – Dienstag, 4. Juni, 16 Uhr, Treffen der Gruppe im Vereinslokal des „Condor e.V.", Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg. Bernhard Knapstein spricht über die Arbeit der Jugend der Landsmannschaft.

Harburg/Wilhelmsburg – Montag, 27. Mai, 16 Uhr, Heimatnachmittag im Gasthaus Waldquelle, Höpenstraße 88, Meckelfeld (mit dem Bus 443 bis Waldquelle). Mit fröhlichen Liedern wird der Frühling begrüßt.

HEIMATKREISGRUPPEN

Insterburg – Freitag, 7. Juni, 14.30 Uhr, Monatstreffen der Gruppe in der „Postkutsche", Horner Landstraße 208. Es gibt einen Vortrag über Trakehnen und Plachandern.

Sensburg – Sonntag, 26. Mai, 15 Uhr, Treffen zum gemütlichen Beisammensein im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. Gäste sind willkommen.

Landesgruppe Baden-Württemberg



Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Heidelberg – Auf der Jahreshauptversammlung konnte der 1. Vorsitzende, Rudi Kallien, die Mitglieder begrüßen. Anschließend hielt er den Jahresbericht und nahm auch die Totenehrung vor. Es folgte der Kassenbericht der Rechnungsführerin, Eva Schmehling, zwei Kassenprüfer, Brigitte Bittner und Arthur Poetsch, hoben die vorbildliche Kassenführung hervor, die zu keinerlei Beanstandungen Anlaß gegeben hatte. So wurde ihr, ohne Bedenken, die Entlastung ausgesprochen. Mitglied Arthur Poetsch sprach dann auch die Entlastung des gesamten Vorstandes aus. Im Anschluß an den geschäftlichen Teil der Versammlung hatte sich Dipl.-Volkswirt Herbert Pott wieder zu einem sehr aktuellen, interessanten Referat zur Verfügung gestellt. Er sprach über „Einführung in die Welt des Islam". Die Anwesenden folgten seinen Ausführungen mit großem Interesse und dankten ihm mit lebhaftem Applaus dafür.

Heilbronn – Nach Jahren kommissarischer Leitung hat die Gruppe einen neuen Vorstand gewählt. 1. Vorsitzender Heinz Dombrowski, 2. Vorsitzender Freda Ewald, Schatzmeisterin Jutta Cziesso, Schriftführer Günther Wichmann, Frauenreferentin Elfriede Gregor, Kassenprüfer Alfred Bach, Kassenprüferin Rolanda Bach, Beisitzer Willy Cziesso für Ostpreußen, Christel Masur für Memelland, Karl-Heinz Lihs für Danzig, Heinz Zemke für Westpreußen. Alle Kandidaten wurden einstimmig gewählt. Die Gruppe möchte in den nächsten zwei Jahren bei den monatlichen Treffen in der Begegnungsstätte für Ältere (Sülmerstraße) Diavorträge und Filme über die Heimat anbieten, Ausflüge unternehmen und verschiedene Veranstaltungen wie zum Beispiel im Seniorengarten durchführen. Die Gruppe wird am Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Leipzig mit rund 20 Mitgliedern teilnehmen. Organisiert wird die Fahrt durch die Gruppe Buchen. Am 4. Juli fährt die Gruppe in den Schwarzwald. Einzelheiten und zur Tagestour Telefon (0 71 31) 12 83 19.

Schorndorf – Dienstag, 21. Mai, 14.20 Uhr, Ausflug nach Winterbach mit der S-Bahn. Dort geht es in das Café Stritzelbergen. Die Abfahrt erfolgt um 14.20 Uhr vom Bahnhof Schorndorf, Gleis 1.

Stuttgart – Freitag, 24. Mai, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe mit Frau Lüttich im Haus der Heimat, Raum 102. Thema ist: „Erinnerungen an Muttertag und Pfingsten gestern und heute". – Zur Jahreshauptversammlung im Hotel Wartburg konnte der 1. Vorsitzende Helmut Urbat eine große Besucherzahl begrüßen. Nach der Totenehrung wurde das vielseitige Programm in Erinnerung gerufen, wie die Maiwanderung, der Ausflug, die Vorträge von Frau Gengnagel über F. Gregorovius und von Frau Sorg über Friedrich den Großen. Die fleißigen Mitwirkenden: Edith Lutz, Ewald Eichwald, Erika Mandel, Angelika Jüptner, Irmgard Schefter, Elisabeth Kiefer, Magda Bessel haben mit vielen Proben zum Gelingen des Herbst- und Weihnachtsfests beigetragen. Auch Viola Kühnemann hat mit ihrem Spiel zum Gelingen beigetragen. Lm. Urbat überreichte Frau Sorg einen Frühlingsstrauß für ihren Einsatz. Die Bundesvorsitzende Uta Lüttich gab einen genauen Bericht ihrer Gruppenarbeit über Sitten und Bräuche im Jahresablauf. Sie gedachte auch der stillen Helferinnen, vor allem Frau Maiwalds, für das Ausschmücken der Tische mit viel Geschmack. Wegen der Erkrankung der Kassiererin übernahm Herbert Muschlin, Ex-Vorsitzender der Gruppe, die Entlastung des Vorstandes. Er erhielt das Ehrenzeichen für 50 Jahre Mitgliedschaft, ebenso Frau Muschlin, wie die anderen langjährigen Mitglieder. Lm. Aschpalt wurde als Organisator in den Vorstand aufgenommen. Den Höhepunkt des Nachmittags bildete der bewegende Erlebnisbericht von Erika Kazurie über ihr Schicksal als „Wolfskind", das nach Litauen verschleppt wurde und noch heute dort in kargen wirtschaftlichen Verhältnissen lebt. Alle Veranstaltungen zeigten eine große Resonanz, die durch ihre hohe Besucherzahl zum Ausdruck kam.

Ulm/Neu-Ulm – Sonntag, 26. Mai, 14.30 Uhr, Jahreshauptversammlung im Saal der Heimatstuben Fort, Unterer Kuhberg statt.

Landesgruppe Bayern



Vors.: Friedrich-Wilhelm Böld, Tel. (08 21) 51 78 26, Fax (08 21) 3 45 14 25, Heilig-Grab-Gasse 3, 86150 Augsburg

Erlangen – Beim Treffen der Frauengruppe gab ein bedeutendes Ereignis zu feiern: Den 100. Geburtstag ihres Mitgliedes Erika Zwanzig, die in Bad Reichenhall mit Angehörigen, Freunden, kulturellen Vertretern der Städte Potsdam und Reichenhall bei hervorragender Gesundheit diesen Tag feiern konnte. Einen großen Rosenstrauß überreichend, dankte die Leiterin Ursula Rosenkranz, begleitet von dem Beifall der anwesenden Damen, in ihrer Gratulationsrede Erika Zwanzig für die jahrzehntelange Treue, mit der sie dem Frauenkreis angehört und sehr lange die Zusammenkünfte mit großem aktiven Engagement bereicherte. Erika Zwanzig, in Potsdam geboren – ihre Vorfahren väterlicherseits stammen aus dem Kreis Heiligenbeil – war eine gefeierte Sopranistin, eine sehr erfolgreiche Opern- und Konzertsängerin, die in Potsdam, in der Berliner Philharmonie, auf weiteren großen Bühnen und bei zahlreichen Gastspielen unter der Leitung berühmter deutscher Komponisten und Dirigenten viele Erfolge hatte. Nach dem Tode ihres Mannes begann die studierte Musikpädagogin 1970 ein musikhistorisches Nachschlagewerk vertonter Märchen, Mythen, Sagen und Legenden zu erarbeiten, das erstmals 1984 gedruckt und in den Folgejahren von ihr überarbeitet, ergänzt und bedeutend erweitert wurde. In einer umfangreichen Neuauflage stellt es für Musikwissenschaftler und Praktiker einen einzigartigen Fundus dar. Die „Sammlung Zwanzig" befindet sich in den internationalen Forschungszentren für Musiktheater der Universitäten Bayreuth und Göttingen, in den Universitätsbibliotheken ihrer Heimatstadt Potsdam und Erlangen, ihrem nun schon jahrzehntelangen Wohnort sowie in allen weiteren Büchereien deutscher Universitäten. Das Bayerische Kultusministerium ehrte Erika Zwanzig 1993 mit der Verleihung des Verdienstordens am Bande des Verdienstkreuzes der Bundesrepublik Deutschland. Viele prominente Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens gratulierten schriftlich. – Beim Heimatabend der Gruppe hielt Prof. Bungartz einen interessanten Dia-Vortrag, „Potsdam – mehr als eine Stadt" vor den Mitgliedern und vielen Gästen. Er führte aus: Potsdam ist nicht nur ein Symbol für Preußen, sondern auch eine der schönsten Barockstädte Deutschlands, die am 14. April 1945 ein Opfer des Bombenkrieges wurde, der mehr als die Hälfte der Häuser zerstörte. Auf Weisung des DDR-Regimes wurden danach ganze Straßenzüge abgerissen. Der massive Protest der Bürger und Denkmalspfleger konnte daran nichts ändern. Um zu zeigen, welch städtebaulichen Kleinod Potsdam einst war, zeigte Prof. Bungartz Vor- und Nachkriegsaufnahmen. Zur Geschichte der Stadt erläuterte er, daß der Aufstieg vom unbedeutenden Provinzstädtchen zur Regierungsmetropole Brandenburg-Preußens unter dem Großen Kurfürsten begann, der dort 1660 ein Stadtschloß errichten ließ. Außerdem betrieb er eine umsichtige Bevölkerungspolitik und nahm in das vom 30jährigen Krieg entvölkerte Land Tausende vertriebener Hugenotten auf. König Friedrich Wilhelm I. und Friedrich der Große folgten diesem Vorbild. Salzburger, Holländer und Russen erhielten in Preußen bei ihrer Ansiedlung Bürgerrechte und Privilegien. Friedrich Wilhelm I. errichtete zahlreiche Manufakturen und 1.400 Bürgerhäuser sowie die Garnison-, Nikolai- und Heilig-Geist-Kirche. Unter Friedrich dem Großen erfolgte ein weiterer Um- und Ausbau der Stadt. Schloß Sanssouci in einer riesigen Parkanlage mit Weinberg und weiteren Bauten sowie das Neue Palais entstanden. Ende des 18. Jahrhunderts wurde das Marmorpalais erbaut und der neue Garten geschaffen, im 19. Jahrhundert entstanden Schloß Babelsberg sowie die Nikolaikirche und Anfang des 20. Jahrhunderts Schloß Cecilienhof, in dem das Kronprinzenpaar bis 1945 lebte. Im Sommer 1945 wurde dort von den Siegermächten die „Potsdamer Konferenz" abgehalten und das Potsdamer Abkommen unterzeichnet.

Gunzenhausen – Sonnabend, 25. Mai, 15.30 Uhr, Schiffsrundfahrt auf dem Brombachsee, eine gemeinsame Veranstaltung aller Gruppe in Gunzenhausen. Treffpunkt ist der Anleger Ramsberg. Anschließend gemeinsame Einkehr in Tannenhausen. – Anläßlich der Mitgliederversammlung mit Neuwahl konnte der Vorsitzende Dr. Jürgen Danowski Rückschau halten auf drei vergangene Jahre erfolgreicher und harmonischer Arbeit für Ostpreußen. Höhepunkt war zweifellos die in der Öffentlichkeit viel beachtete Gedenkveranstaltung aus Anlaß der Gründung der Gruppe vor 50 Jahren im markgräflichen Jagdschloß Gunzenhausen. Der besondere Dank des Vorsitzenden galt dem stellvertretenden Vorsitzenden Fritz Thiede und dem Schatzmeister Heinz Tolkmitt, die seit immerhin 18 Jahren vorbildliche Vorstandsarbeit geleistet haben. Ein besonderer Dank galt auch dem Musikus der Gruppe, Lm. Kurt Schwarz, der eine Vielzahl von Veranstaltungen musikalisch umrahmt hat. In der von der stellvertretenden Landesgruppenvorsitzenden Barbara Danowski geleiteten Neuwahl wurde der bisherige Vorstand bestätigt. Als Kassenprüfer wurden die Lm. Kösling und Bethke gewählt. Die Veranstaltung schloß mit einem Ausblick auf eine Vielzahl verschiedenster Veranstaltungen, mit denen nicht nur die heimatliche Gemeinschaft gestärkt, sondern auch die Öffentlichkeit zunehmend angesprochen werden soll.

Landshut – Dienstag, 21. Mai, 14 Uhr, Treffen der Gruppe in der „Insel" zur Plachanderstunde.

Landesgruppe Brandenburg



Landesvorsitzender: Horst Haut, Oranienburger Chaussee 7, 16515 Schmachtenhagen, Telefon und Fax (0 33 01) 80 35 27. Ehrenvorsitzender: Georg Vögerl, Buggestraße 6, 12163 Berlin, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Fax (0 30) 8 21 20 99

Brandenburg/Havel – Donnerstag, 23. Mai, 14 Uhr, landsmannschaftlicher Nachmittag für die Deutschen aus Rußland mit Musik der Wolgadeutschen in der Heimatstube, Kurstraße 17.

Landesgruppe Bremen



Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremerhaven – Freitag, 17. Mai, 15 Uhr, Kulturnachmittag der Gruppe im Barlach-Haus. Es ist der Videofilm „Flug über Nordostpreußen" geplant, falls sich bis dahin kein Referent für ein anderes Thema meldet. Anmeldung für Kaffee und Kuchen umgehend unter Telefon 8 61 76. – Der letzte Kulturnachmittag wurde von der Familie Sandmann hervorragend gestaltet. In akribischer Arbeit haben sie alte Dias von Königsberg, die aus einem Erbfall stammen, sortiert und dann vorgeführt. – Zu der Jahreshauptversammlung im Lehrsaal der St. Petri-Domgemeinde in der Sandstraße in Bremen fuhren aus Bremerhaven die stellvertretende Landesvorsitzende Marita Jachens-Paul sowie die Delegierten Wolfgang Paul, Werner Wedell und Jürgen Sandmann. 23 Stimmberechtigte waren aus den Gruppen Bremen, Lesum, Nord und Bremerhaven anwesend. Landesvorsitzender Helmut Gutzeit nahm drei Ehrungen für verdiente Landsleute aus Bremen vor und berichtete ausführlich über die Aktivitäten des Landesvorstandes sowie die Situation in Nord- und Südostpreußen. Sein Fazit: „Es geht aufwärts mit Ostpreußen." Der russische Präsident Wladimir Putin, dessen Ehefrau in Kaliningrad (Königsberg) geboren wurde, wünsche sich eine enge Zusammenarbeit mit Deutschland und der EU. Polen ist sowieso der nächste Beitrittskandidat zur EU. Die Vorsitzende beziehungsweise deren Beauftragte der vier Kreisgruppen berichteten aus ihrer Arbeit, wobei besonders auf die 75-Jahr-Feier der Kreisgruppe Bremerhaven im vergangenen Jahr hingewiesen wurde. Auf Antrag der Kassenprüfer wurde der Landesvorstand einstimmig entlastet. Wolfgang Paul wurde zum Ersatz-Kassenprüfer gewählt.

Landesgruppe Hessen



Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Telefon und Fax (0 27 71) 26 12 22, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Dillenburg – Bei der letzten Monatsversammlung der Gruppe hielt Helga Löhner ein Referat über den schlesischen Dichter der Romantik, Joseph Freiherr von Eichendorff. Viele seiner Gedichte sind als Volklieder bekannt geworden. Als erstes las H. Löhner sein bekanntes Gedicht „O Täler weit, o Höhen", welches Eichendorff mit 26 Jahren schrieb, und ging dann auf sein Leben ein. Eichendorff wurde am 10. März 1788 auf Schloß Lubowitz in Oberschlesien geboren. Seine Ahnen waren schon im Mittelalter dorthin gekommen und führten einen roten Schild mit Eichenzweig im Wappen. Dort wuchsen er und sein Bruder inmitten von Wäldern und Bergen auf und wurden zunächst von einem Hauslehrer unterrichtet. Später besuchten sie das Gymnasium in Breslau. Das Studium der Rechtswissenschaft begann Eichendorff auch in Breslau und ging dann nach Halle und Leipzig. 1807 bis 1810 unterbrach er seine Studien, um seinen erkrankten Vater bei der Bewirtschaftung des Gutes zu unterstützen. Während dieser Jahre entstanden viele seiner Gedichte. Gleichzeitig griff die Französische Revolution von Frankreich, dessen Kaiser Napoleon fast ganz Europa mit Krieg überzog, auch auf Deutschland über. Eichendorff schloß sich dem Lützowschen Freikorps an und nahm von 1810 bis 1813 an den Freiheitskriegen teil, unter seinem Befehlshaber, dem bekannten „Turnvater" Jahn. In dieser Zeit entstanden viele Kriegslieder, aber ohne Haß. Im Jahre 1813 beendete Eichendorff sein Studium in Wien und heiratete zwei Jahre später die Tochter eines Gutsnachbarn. Als 1818 sein Vater starb, stellte sich heraus, daß die Familie total verarmt war. Der Vater hatte durch Spekulationen während der Kontinentalsperre sein gesamtes Vermögen verloren. Joseph von Eichendorff arbeitete dann zehn Jahre als preußischer Staatsbeamter in Danzig, Königsberg und Berlin. Nach Lubowitz kehrte er nie mehr zurück. Während der Berliner Jahre lernte er unter anderem Adalbert Stifter und E. T. A. Hoffmann kennen. Der Komponist Mendelssohn Bartholdy vertonte viele seiner Gedichte, die wir heute noch wie Volkslieder singen. Dort entstanden wohl auch sein bekanntestes Werk, die Novelle „Aus dem Leben eines Taugenichts" sowie zahlreiche andere Novellen und Theaterstücke. Eichendorff übersetzte auch die Werke des spanischen Dichters Calderon ins Deutsche. Mit 56 Jahren schied Eichendorff aus dem Staatsdienst aus. Es folgten elf Wanderjahre. Die Sommer verbrachten er und seine Frau im Schloß Sedelwitz, gelegen im Kurländischen im Oderquellgebiet, das sie sich gekauft hatten. Die letzten Jahre vor seinem Tode 1857 verbrachten er und seine Frau, die kurz vor ihm starb, in Neiße, wo sein Sohn lebte. Joseph von Eichendorff hinterließ viele unvollendete Werke. Die ursprüngliche Eichendorff-Gedenkstätte bei Lubowitz wurde im Krieg zerstört. Seit dem Jahre 2000 gibt es dort eine von Deutschen und Polen gemeinsam unterhaltene Begegnungsstätte. Vor dem Kaffeetrinken und nach dem Vortrag wurde noch lebhaft erzählt und diskutiert, auch über Tagesthemen.

Gelnhausen – Zur letzten Plachanderstunde hatte die Gruppe die Landesgruppenvorsitzende Anneliese Franz zu Gast. A. Franz brachte eine Referat über Elisabet Boehm und Ida Kortzfleisch, zwei Frauen, die im 19. Jahrhundert geboren sind und sich um die Berufsbildung der Frauen sehr verdient gemacht haben. Diese beiden Frauen waren die Wurzeln für den Baumstamm der beruflichen Möglichkeiten, die allen Frauen heute zur Verfügung stehen. Es folgte eine interessante Diskussion. Des weiteren wurden Frühlingslieder gesungen. Dora Stark erfreute die Besucher mit heiteren ostpreußischen Begebenheiten und Gedichten. Allen Geburtstagskindern, denen wegen Krankheit der Schriftführerin keine Grüße geschickt werden konnten, ein glückliches und gesundes neues Lebensjahr.

Wiesbaden – Sonnabend, 25. Mai, 15 Uhr, Treffen der Gruppe im Haus der Heimat, Großer Saal, Friedrichstraße 35. Thema des Treffens: „Briefmarken erzählen eine Geschichte". Karla Weyland, Landeskulturreferentin, hat Bilder von ostpreußischen und westpreußischen Briefmarken zusammengestellt, die sie als Dia-Vortrag zeigt. – Unter dem Titel „Von den Prussen bis zur Gegenwart" sprach Lm. Siegfried Selke über die wechselvollen geschichtlichen Epochen des ost- und westpreußischen Gebietes. „Nur wer sich mit wichtigen Ereignissen der Geschichte beschäftige, könne besser argumentieren und das Heimatland überzeugend vertreten", sagte der Referent und appellierte an die Zuhörer, „Botschafter ihrer Heimat zu sein." Ost- und Westpreußen war in früher Zeit größtenteils Wohnraum des baltischen Volkes der Prussen, meist Bauern und Fischer, aber auch Bernsteingewinner und Pelzhandwerker. Ihre Religion war reiner „Naturdienst" mit dem höchsten Gott Perkunos. Dem Ruf des Mesowier-Herzogs Konrad folgend, setzte der Deutsche Orden 1233 mit Hermann Balk seinen Fuß auf prussischen Boden. Dabei verband der Orden mit dem Missionierungsgedanken auch eine Staatsgründung. Der Referent hob besonders die historische Leistung des Ordens hervor, die vor allem an seinen Bauten noch zu erkennen seien. Ein herausragendes Beispiel sei die Marienburg, „überlegen und souverän im Geistigen wie im Herrschaftsbereich", und in Europa einmalig. Zum Kulturwerk des Ordens gehöre neben der Missionierung auch die Besiedlung des Landes. 93 Städte und rund 1.400 Dörfer wurden gegründet sowie ein vorbildliches Finanzwesen aufgebaut. Ausführlich schilderte Lm. Selke die Regierungszeit der Hohenzollern mit den Auswirkungen auf die damaligen Provinzen sowie die Zeit nach Versailles bis zur Auflösung Preußens durch das Kontrollratsgesetz 46 der Alliierten vom 25. Februar 1947. Aber den Preußen gibt es noch „seinem Wesen nach", meinte der Referent. „Denn Preuße sein heißt nicht, einem Stamm anzugehören, Preuße ist man nicht von Geblüt, Preuße ist man durch Bekenntnis!" Was bleibt, sind Erinnerungen an ein Paradies, aus dem man nicht vertrieben werden kann; die Erinnerung an Leistungen bedeutender Persönlichkeiten wie der

Fortsetzung auf Seite 17

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 2002

15. –24. Mai, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Inse in den Deichstuben, 31515 Steinhude.

18. /19. Mai, **Heiligenbeil:** Kirchspieltreffen Eisenberg im Gasthaus Joachim Schwill, Massener Heide 22, 59427 Unna.

18. /19. Mai, **Königsberg-Stadt:** Heimattreffen der Königsberger in der Mercatorhalle, Duisburg.

23. –26. Mai, **Goldap:** Treffen TSV-Linnawen/Dubeningken und Kirchspiel im Ostheim, Parkstraße 14, 31812 Bad Pyrmont.

24. –26. Mai, **Ebenrode** (Stallupönen): Ortstreffen Rodebach im Hause der ev. Bildungsstätte, Alter Kirchweg 37, Bad Hersfeld.

25. Mai, **Gumbinnen:** Bezirks- und Ortstreffen Branden im Gemeindehaus Nathanaelgemeinde, in Hannover, Einsteinstraße 45.

25. Mai, **Heiligenbeil:** Ortstreffen Waltersdorf bei Erika Hartmann, Wiesenkamper Weg 16, 24640 Schmalfeld.

25. Mai, **Sensburg:** Ortstreffen Jakobsdorf und Lockwinnen im Gasthof Nienhaus in Rhade, Schützenstraße 19, 46286 Dorsten.

25. –28. Mai, **Goldap:** Treffen Texeln und benachbarte Dörfer im Hotel zur Elbaue, Bahnstraße 107, 19322 Wittenberge.

26. Mai, **Osterode:** Regionaltreffen im Maximilian-Park, Grenzweg 2, 59071 Hamm.

27. –31. Mai, **Wehlau:** Ortstreffen Kuglacken/Illschken, Camping Schloß Issigau, 95188 Issigau.

30. Mai – 2. Juni, **Lyck:** Kirchspieltreffen Borschimmen in Bad Pyrmont.

30. Mai – 2. Juni, **Lyck**, Ortstreffen Rosenheide im Heinrich Lübke Haus am Möhnesee im Sauerland.

Angerapp (Darkehmen)



Kreisvertreter: Fritz Pauluhn, Osterbruchweg 3, 30966 Hemmingen, Telefon und Fax (0 51 01) 29 34

Reise nach Angerapp und Masuren – Aufgrund von Absagen sind einige Plätze für die Reise vom 19. August bis 28. August frei geworden. Anmeldungen von Interessenten umgehend erbeten an Klaus Gaudian, Heinz-Krey-Hof 2, 24944 Flensburg, Telefon und Fax (04 61) 3 83 20.

Angerburg



Kreisvertreter: Kurt-Werner Sadowski. Geschäftsstelle und Archiv: Bärbel Lehmann, Telefon (0 42 61) 80 14, Gerberstraße 12, 27356 Rotenburg (Wümme)

Großer Tag für das Georg Andreas Helwing Gymnasium – Auf Einladung von Bürgermeister Dr. Anchim und des Ratsvorsitzenden Magister Tadeusz Ciborski waren Dr. Carl Kraut als Beauftragter von Landrat Dr. Hans-Harald Fitschen von unserem Patenkreis Rotenburg/Wümme, Brigitte Junker als Schatzmeisterin und Kreisvertreter Kurt-Werner Sadowski nach Angerburg gefahren. Die Fahrt wurde mit einem Besuch des Heldenfriedhofs und einer Kranzniederlegung in Angerburg eingeleitet. Anschließend wurde die Sozialstation, die bei den Besuchern einen guten Eindruck hinterließ, aufgesucht. Die Medikamente aus Deutschland werden alle in einem Eingangsbuch festhalten und nur auf Rezept kostenlos ausgegeben. Nachmittags wurden das Kulturmuseum und die Direktorin, Barbara Chludzinska, besucht. Die Direktorin zeigte die inzwischen erfolgten Um- und Wiederaufbauten. Ein Besuch beim Ratsvorsitzenden der Stadt Angerburg, Tadeusz Ciborski, schloß an. Als Dolmetscherin und sachkundige Ehrenbürgerin betätigte sich die Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft Mauersee, Herta Andrulonis.

Tags darauf lud der Bürgermeister Dr. Anchim zu einem Gespräch ins Rathaus ein. An diesem Gespräch nahm auch die Büroleiterin Halina Faj teil. Auf Veranlassung des Ratsvorsitzenden wurde den Gästen für diesen Tag ein Dienstfahrzeug der Stadt mit Fahrer kostenlos zur Verfügung gestellt. Die Fahrt ging nach Benkheim, wo Frau Faj die Gruppe bereits beim Gemeindevorsteher angemeldet hatte. Dort fand ein längeres Gespräch mit dem Gemeindevorsteher Miluski in einer guten Atmosphäre statt. Benkheim gehört seit dem 1. Januar 2002 mit Dubeningken und Goldap zum Kreis Goldap. Anschließend wurde der Janeller Friedhof in Benkheim aufgesucht. Der Kreisvertreter legte dort für die Kreisgemeinschaft einen Kranz nieder. Gegen eine Einzäunung des Friedhofes wurden von Herrn Miluski keine Einwände erhoben. Es besteht somit eine gute Gelegenheit einen vollständig von den früheren Bewohnern errichteten Friedhof als zivile Gedenkstätte zur Erinnerung an die Jahrhunderte preußischer Geschichte zu erhalten. Das sollte unser Anliegen sein. Wer Informationen zu diesem Projekt haben möchte, wende sich bitte an den Kreisvertreter.

Interessante Eindrücke vermittelte der Besuch im Gymnasium und in der Benkheimer Grundschule. In Anwesenheit des katholischen Pfarrers und der Direktorin sowie von Herrn Miluski informierte die Deutschlehrerin. 353 Schülerinnen und Schüler lernen neben Russisch auch Deutsch als Fremdsprache. Die Einwohnerzahl von Benkheim beträgt 4.500 Personen, von denen etwa 1.200 griechisch-katholisch sind. Herrn Miluski liegt sehr an seiner europäischen Verbindung zwischen Angerapp und Benkheim sowie einer Gemeinde in Deutschland.

Rechtzeitig hatten sich bei strahlendem Sonnenschein viele Gäste vor dem Gymnasium Georg Andreas Helwing in Angerburg eingefunden. Ein Musikzug und eine Abordnung der Garnison sowie Schülerinnen und Schüler, Lehrer und Eltern sowie Gäste hatten sich zur Fahnenweihe eingefunden. Nach der Begrüßung der Teilnehmer durch die Direktorin, Maria Chludzinska, wurde die polnische Flagge gehißt und die Nationalhymne gespielt. Von den Priestern wurde die Schulfahne geweiht. Die Gäste sprachen Grußworte und überreichten Gastgeschenke. Für den Patenkreis überreichte Dr. Carl Kraut eine Landkarte des Landkreises Rotenburg/Wümme, Dr. Anchim die Fahne des Landkreises und der Kreisvertreter Kurt-Werner Sadowski übergab der Direktorin einen von der Kreisgemeinschaft Angerburg gestifteten Wandteller. Die Feier schloß mit einem gemeinsamen Essen im Garnisonsrestaurant. Leider kamen bei dem umfangreichen Programm Gespräche mit den Angehörigen der Deutschen Gesellschaft Mauersee etwas zu kurz.

Elchniederung



Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Geschäftsführer: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 92 89 06 und 79 30, Fax (0 54 41) 92 89 06

Das Kirchspieltreffen Kuckerneese und Umgebung findet vom 31. Mai bis 2. Juni wie in den Vorjahren im Kurhaus in Bad Nenndorf bei Hannover statt. Zur Umgebung zählen in diesem Falle die Heimatkirchspielgebiete Skören, Hardenau, Karkeln und Schakendorf. Die Einladung zu diesem Treffen ist im letzten Heimatbrief veröffentlicht. Nach dem Programm beginnt am Freitag, 31. Mai, die Veranstaltung im Kurhaus-Restaurant um 10 Uhr. Am Freitag nachmittag und am Samstag vormittag werden Filme über Heimatreisen und die Situation im Heimatgebiet vorgeführt. Die Mitgliederversammlung am Sonnabend, 1. Juni, ist der offizielle Teil, der um 14 Uhr beginnt. Kreisvertreter Hans-Dieter Sudau und die Kirchspielvertreter werden über die Situation der Kreisgemeinschaft berichten. Anschließend wird die turnusgemäß anstehende Kirchspielvertreterwahl für die Kirchspielgebiete erfolgen. Nach dem offiziellen Teil ist geselliges Beisammensein angesagt. An beiden Tagen werden die neuen Bildbände, Heimatbriefe, Heimatbücher und Literatur über Ostpreußen sowie Angebote über Heimatreisen ausgelegt werden. Für Sonntag, 2. Juni, wird die Teilnahme am Gottesdienst in der Kirche zu Steinhude empfohlen. Der Ausklang des Heimattreffens ist dann ab 10 Uhr im Hotel Hannover gegenüber dem Kurhaus in Bad Nenndorf. Um das Treffen möglichst günstig vorbereiten zu können, wird sehr darum gebeten, die Anmeldung zum Treffen rechtzeitig der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft zuzuleiten.

Gerdauen



Kreisvertreter: Dirk Bannick, Telefon (0171) 5 27 27 14. Geschäftsstelle: Karin Leon, Am Stadtgraben 33, 31515 Wunstorf, Telefon und Fax (0 50 31) 25 89

Silbernes Ehrenzeichen der Heimatkreisgemeinschaft – Beim letzten Hauptkreistreffen wurde unser neu geschaffenes Ehrenzeichen in Silber vorgestellt. Die Ehrenurkunde und die Ehrennadel wurde als erstes den amtierenden Mitglieder des Ältestenrates verliehen. Leider konnten einige von ihnen aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr nach Bad Nenndorf reisen, um die Auszeichnung in Empfang zu nehmen. Karin Leon versprach deshalb alle Auszeichnungen persönlich zu überreichen, um sich auch bei dieser Gelegenheit den verdienten Landsleuten vorzustellen. Bereits im September 2001 besuchte Sie an einem Tag Kuno Lewin (Kirchspiel Muldszen) und Frau Hanna Zetzsche (Kirchspiel Molthainen). Sie wurde bei beiden sehr herzlich aufgenommen, bewirtet und der Besuch brachte allen sehr viel Freude. Unsere 2. Vorsitzende lernte nach eigenen Angaben zwei liebenswerte Menschen kennen, die ihr ein wenig aus ihren Lebensgeschichten erzählten. Frau Hanna Zetzsche schenkte ihr beim Abschied noch ein Buch von Masuren. Wußte sie, daß ihre Eltern aus dem Kreis Lötzen stammen? Herr Gerhard Briese (Kirchspiel Löwenstein) wohnt in einem kleinen Dorf in der Nähe von Stade und da dort unser Steuerberater ansässig ist, wurde vereinbart, den Besuch mit einem Termin beim Steuerberater zu verbinden. Deshalb fuhr Karin Leon erst in diesem Jahr mit unserer Kassenwartin Ute Plettau und unserem Kreisvertreter Dirk Bannick zu Herrn Briese. Dieser Besuch war für unsere 2. Vorsitzende von ganz besonderer Bedeutung, da sie als Nachfolgerin von Herrn Briese das Kirchspiel Löwenstein übernommen hatte. Herrn Briese kannte sie bisher nur aus den geführten Telefonaten nach seiner Amtsübergabe, so daß Sie ihn auch gerne persönlich kennenlernen wollte. Im Hause Briese wurden alle sehr herzlich aufgenommen und mit dem selbstgebackenen Kuchen von Frau Briese an einer schönen Kaffeetafel bewirtet. Am Ende des Besuches haben Herrn Briese alle versprechen müssen, wieder einmal vorbei zu kommen, wenn sich die Gelegenheit bietet. Dieser Wunsch wird gerne erfüllt. Abschließend möchte sich Frau Leon an dieser Stelle noch einmal für die Gastfreundschaft bedanken und ihre Freude über die absolvierten Besuche sowie das Kennenlernen dieser großartigen Ostpreußen ausdrücken.

Gumbinnen



Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld (Patenschaft Gumbinnen), Niederwall 25, 33602 Bielefeld, Tel. (05 21) 51 69 64 (Frau Niemann). Kreisvertreter: Arthur Klementz, Siebenbürgener Weg 34, 34613 Schwalmstadt, Telefon und Fax (0 66 91) 91 86 98 (Büro) und (0 66 91) 2 01 93

Regional- und Ortstreffen Zweilinden – Das Regional- und Ortstreffen Zweilinden findet wie bisher in 57627 Hachenburg-Westerwald am 15. Juni, 10 bis 17 Uhr, statt. Das von uns bisher besuchte Hotel zur Krone wird zur Zeit nicht bewirtschaftet. Wir treffen uns deshalb im Restaurant Zum scharfen Eck, Wilhelmstraße 1, das zentral (nahe Alter Markt) gelegen ist und von dem ehemaligen Wirt des Hotels zur Krone geführt wird. Die Besucher des Treffens werden also wie bisher, was das leibliche Wohl angeht, gut versorgt werden. Als für die Veranstaltung Verantwortlicher hoffe ich sehr, daß nicht nur viele ehemalige Zweilindener nach Hachenburg kommen, sondern auch Gumbinner und Ostpreußen aus der Region den Weg zu uns finden. Sie sind herzlich eingeladen. Für die Organisation und für Auskünfte ist wie bisher zuständig Lm. Heinz Conrad, Rothbachstraße 9, 57627 Hachenburg, Telefon (0 26 62) 67 25 (Telefonnummer war in Folge 17 falsch abgedruckt), Fax (0 26 62) 93 95 15.

Heiligenbeil



Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Fax (0 41 02) 69 77 94, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Sondertreffen Kirchspiel Eisenberg – Im Januar und Februar 2002 wurde im *Ostpreußenblatt* bereits angekündigt, daß die Kirchspielvertreterin für Eisenberg, Christel Faehrmann, Plaßstraße 64 c, 33 611 Bielefeld, Telefon und Fax (05 21) 8 53 70, in diesem Jahr wieder ein Sondertreffen für alle Landsleute aus den Dörfern des Kirchspiels durchführen wird. Dazu gehören Eisenberg als Kirchspielort, dann Grunenfeld, Hohenwalde, Rödersdorf und Schönlinde. Jeder ist herzlich eingeladen. Das Treffen findet statt am Pfingstsonnabend und Pfingstsonntag, den 18. und 19. Mai. Ort: bei Lm. Joachim Schwill, Hotel Garni „Heidehof", Massener Heide 22, in 59427 Unna, Telefon (0 23 03) 8 31 30. Bitte in Unna direkt anmelden. Weitere Einzelheiten gibt aber auch gerne Christel Faehrmann, geborene Nichau, auf Anfrage bekannt.

Königsberg-Stadt



Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Tel. (02 03) 2 83-21 51

Metgethen – Die Metgether treffen sich am 22. und 23. Juni in Leipzig in der Neuen Messe. Auf ein gemeinsames Wiedersehen in vertrauter Runde an einem mit einem großen Schild gekennzeichneten Tisch freuen sich die Landsleute.

Ponarther Marjellchen – Im April trafen sich die Schülerinnen und Schüler aus Ponarth im Ostheim in Bad Pyrmont, um in froher Runde das zehnjährige Bestehen der Schulgemeinschaft zu feiern. Trotz einiger Absagen waren 53 Personen aus allen Himmelrichtungen angereist. Der Freitag diente wie immer dem Wiedersehen und dem Erzählen. Ein Dia-Vortrag mit Bildern von Ponarth, von Lieselotte Fischer-Saager großartig dargebracht, füllte den Sonnabend vormittag aus. Nachmittags fuhr die Gruppe bei herrlichem Wetter hinaus in die schöne Umgebung und besuchte auf dem Rückweg eine Storchenstation mit 35 Störchen. Ein fast heimatliches Erlebnis! Der gemütliche Abend, zu dem viele der Anwesenden etwas beitrugen, war gespickt mit Vorträgen, Liedern und Gedichten. Als besondere Überraschung wurde jeder anwesenden Schülerin und jedem Schüler eine Festschrift überreicht, zu der einige der Marjellchen ihre Schulerlebnisse aufgeschrieben haben und die auch die vorhandenen Klassenfotos enthält. Eine blaue Serviette mit der Aufschrift „Ponarther Marjellchen" soll ebenfalls an dieses Treffen erinnern. Am Sonntag wurde festgestellt, daß ein Wochenende für das Treffen zu kurz ist, so daß sich die Schulgemeinschaft in Zukunft bereits am Donnerstag im Ostheim einfindet. Das nächste Beisammensein findet so also vom 10. bis 13. April 2003 statt. Mit dem Weihnachtsrundbrief im Königsberger Bürgerbrief wird nochmals daran erinnert werden. Ein harmonisches Treffen ging zu Ende. Hoffen wir, daß es uns noch lange möglich sein wird, zusammenzukommen, um der Kinder- und Jugendzeit in unserem Vorort Ponarth zu gedenken.

Labiau



Stellvertr. Kreisvertreterin: Brigitte Stramm, Hoper Straße 16, 25693 St. Michaelisdonn/Holst., Telefon (0 48 53) 5 62, Fax (0 48 53) 7 01. Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Telefon (04 81) 6 24 85, Lessingstraße 51, 25746 Heide

Hauptkreistreffen – 14. und 15. September in Otterndorf Kreistreffen und Jubiläumsfeier 50 Jahre Patenschaft mit dem Landkreis Cuxhaven sowie 50 Jahre Kreisgemeinschaft Labiau. Wir bitten um zahlreiche Teilnahme, um zu dokumentieren, daß die Labiauer auch nach mehr als 50 Jahren immer präsent sind. Bitte reservieren Sie rechtzeitig die Zimmer beim Verkehrsbüro der Stadt Otterndorf, 21762 Otterndorf, Telefon (0 47 51) 91 91 35. Am Sonntag findet noch eine weitere Veranstaltung statt, da ist rechtzeitige Reservierung sicher sinnvoll.

Osterode



Kreisvertreter: Dieter Gasser, Friedrich-Lamp-Straße 4, 24306 Plön, Telefon (0 45 22) 50 12 16. Geschäftsführer: Lothar Scherlin, Hopfenstraße 7, 42119 Wuppertal, Telefon (02 02) 42 37 83; Geschäftsstelle: Kreisgemeinschaft Osterode Ostpr. e. V., Altes Rathaus, Postfach 15 49, 37505 Osterode am Harz, Sprechstunden: Dienstag 9.00–12.00, Donnerstag 14.00–17.00 Uhr.

Letztmalig erinnern wir an das Regionaltreffen am Sonntag, 26. Mai in der Maximilianhalle in Hamm. Die Halle ist ab 10 Uhr geöffnet, um 13 Uhr ist die Festansprache vorgesehen. Danach folgt einer bunter Nachmittag mit reichlich Gelegenheit zum Schabbern. Wir erwarten wieder einen sehr guten Zuspruch der Veranstaltung.

Memel, Heydekrug, Pogegen



Kreisvertreter Stadt: Viktor Kittel. Land: Ewald Rugullis, Heydekrug: Irene Blankenheim. Pogegen: Kreisvertreter: Walter Kubat, Geschäftsstelle für alle vier Kreise: Uwe Jurgsties, Kirschblütenstraße 13, 68542 Heddesheim

Ortsgemeinschaft Kirchspiel Rukken – Aus gesundheitlichen Gründen bin ich gezwungen, die Betreuung der Ortsgemeinschaft Kirchspiel Rucken aufzugeben. Leider ist es uns nicht gelungen, einen Nachfolger zu finden, dem ich auch weiterhin mit Rat und Tat zur Seite stehen würde. Es ist mein Herzenswunsch, einen Landsmann oder eine Landsfrau zu finden, der/die die Verbundenheit mit unserer alten Heimat aufrechterhält. Ich bedanke mich für die vielen schönen Stunden bei unseren Treffen, für die Hilfe bei deren Durchführung und wünsche allen Landsleuten Gesundheit und weiteres Wohlergehen. Walter Kujat, Unterstraße 34 a, 45359 Essen.

Schloßberg (Pillkallen)



Kreisvertreter: Arno Litty, Telefon (0 30) 7 03 72 62 Britzer Straße 81, 12109 Berlin. Geschäftsstelle: Marie-Luise Steinzen, Tel. (0 41 71) 24 00, Fax (0 41 71) 24 24, Rote-Kreuz-Straße 6, 21423 Winsen (Luhe)

Deutsch-russische Kinderfreizeit für 10- bis 14jährige Mädchen und Jungen vom 14. bis 28. Juli in der Jugendherberge Bad Bederkesa, Kreis Cuxhaven. Für die Kinderfreizeit sind noch Plätze frei. Eine umgehende Anmeldung für Kinder Schloßberger Herkunft wäre erforderlich. Der Teilnahmebeitrag beträgt 77 Euro. Auch Kinder, deren Vorfahren nicht aus Schloßberg stammen, können bei Entrichtung von 154 Euro an der Freizeit teilnehmen. Für ein interessantes Programm mit Ausflugsfahrten ist wieder gesorgt. An der Kinderfreizeit werden auch wieder russische Kinder aus Haselberg (Krasnoznamensk) teilnehmen. Eine Deutsch-Lehrerin und eine Musik-Lehrerin werden die Kinder begleiten. Für die Kinderfreizeit suchen wir noch verantwortungsbewußte Jugendgruppenleiter sowie Betreuer, die Freude daran haben, mit Kindern im Alter von 10 bis 14 Jahren umzugehen und diese Kinder sinnvoll zu beschäftigen. Weil vierzehn russische Kinder aus Nord-Ostpreußen teilnehmen, ist die Betreuung der Kinder besonders interessant. Russische Sprachkenntnisse sind nicht erforderlich, weil die Kinder von einer Deutsch-Lehrerin begleitet werden. Ein Entgelt für den/die Leiter und Betreuer wird zugesichert. Die Kreisgemeinschaft Schloßberg verwirklicht seit Jahren den Gedanken der Völkerverständigung in diesen Kinderfreizeiten mit Erfolg und findet dabei das Wohlwollen und die finanzielle Unterstützung des Patenkreises, des Landkreises Harburg, und der Stadt Winsen/Luhe. Anmeldungen für die Kinderfreizeit sind bis zum 30. April an den Kreisjugendbetreuer Gerd Schattauer, Landesstraße 19, 21776 Osterwanna, Telefon (0 47 57) 4 63, Fax (0 47 57) 81 86 77, oder an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft zu richten.

Tilsit-Stadt



Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 52 06 68, Diedrichstraße 2, 24143 Kiel

Realgymnasium / Oberschule für Jungen – Alle Schulkameraden, die im Juni zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen nach Leipzig kommen, sind von der Schulgemeinschaft zu einer Kaffeetafel herzlich eingeladen, natürlich mit Ehepartnern. Die Kaffeetafel findet am Sonnabend, 22. Juni, 15 Uhr, im Restaurant Handelshof zwischen den Messehallen 3 und 5 statt. Anmeldungen bitte rechtzeitig an Hans Dzieran, Telefon (03 71) 64 24 48.

Wehlau



Kreisvertreter: Joachim Rudat, Telefon (0 41 22) 87 65, Klinkerstraße 14, 25436 Moorrege

Willi Preiß, der langjährige Leiter der Heimatkreisdatei, ist am 22. März verstorben. Die Beisetzung ist inzwischen schon erfolgt. Willi Preiß wurde am 9. Juli 1934 in Tapiau als jüngstes von fünf Geschwistern geboren, von denen zwei den Krieg nicht überlebten. Sein Vater, beim Wasserbauamt tätig, wurde mit Kriegsbeginn Soldat und fand den Rest seiner Familie erst 1948 nach ihrer Ausweisung aus dem Königsberger Gebiet in die Uckermark wieder. Im Jahre 1956 konnte Willi Preiß sein Abitur machen, lernte seine spätere Frau Elfi kennen, mit der er dann drei Kinder hatte, und mußte zum Militär. Dort brachte er es bis zum Marineoffizier. Mit einem mühevollen Abendstudium bereitete er sich auf den Zivilberuf eines Diplom-Wirtschaftswissenschafters vor und fand in einem Industriebetrieb in Jena eine Tätigkeit, die er 20 Jahre ausübte. Gleich nach der Wende zog die Familie in den Raum München. Dort gelang es ihr im Laufe der Jahre, zusammen mit den inzwischen herangewachsenen Kindern ein eigenes Heim zu erwerben. Über die Ost- und Westpreußenstiftung in Oberschleißheim, für die Willi Preiß zeitweise tätig war, fand er zu unser Kreisgemeinschaft. Im Jahr 1993 kam er in den Kreistag und später auch in den Kreisausschuß. Gleich zu Beginn übernahm er die lange anstehende Umstellung der handgeführten Heimatkreiskartei auf EDV, die in mühevoller langwieriger Arbeit zu einer modernen Datei wurde. Die furchtbaren, traumatischen Erlebnisse von 1945 bis 1948 haben Willi Preiß nie losgelassen, er sprach nicht darüber. Sein allzufrüher Tod ist wohl auch darauf zurückzuführen. Dieses Schicksal, das viele unserer Landsleute getroffen hat, machte ihn zu einem entschiedenen Kämpfer für unsere Heimat Ostpreußen. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Landsmannschaftliche Arbeit

Fortsetzung von Seite 15

Große Kurfürst, Friedrich Wilhelm, Friedrich Wilhelm I. und Friedrich Wilhelm II. Aber auch die Dichter beziehungsweise Philosophen Ernst Moritz Arndt, Heinrich v. Kleist, Immanuel Kant, Johann Gottlieb Fichte und Georg Wilhelm Friedrich Hegel zählen auch dazu. Dokumente und Betätigungsfeld zugleich seien Museen, Schriften/Bücher, Heimatzeitungen und Veranstaltungen über heimat- und geschichtsbezogene Themen. „Bei all' den geschilderten Fakten und Erkenntnissen brauche Deutschland den Geist Preußens – für sich und auch für seine Aufgaben in Europa", stellte der gebürtige Marienburger abschließend fest.

Landesgruppe Niedersachsen



Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Schriftführer und Schatzmeister: Irmgard Börnecke, Mühlenstraße 22a, 31812 Bad Pyrmont, Telefon (0 52 81) 60 92 68. Bezirksgruppe Lüneburg: Manfred Kirrinnis, Kreuzgarten 4, 29223 Celle, Telefon (0 51 41) 93 17 70. Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig, Telefon (05 31) 57 70 69. Bezirksgruppe Weser-Ems: Otto von Below, Neuen Kamp 22, 49584 Fürstenau, Telefon (0 59 01) 29 68. Bezirksgruppe Hannover: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Telefon (0 51 32) 28 71.

Bad Bevensen – Die Gruppe feiert im Mai 2002 ihr 50jähriges Jubiläum. Auf dem Programm steht unter anderem ab Mittwoch, 22. Mai, ganztägig, die Ausstellung „Streifzug durch die Geschichte Ost- und Westpreußens" im Kurhaus Wandelgang. Freitag, 24. Mai, 19.30 Uhr, Ostpreußischer Heimatabend im Kurhaus, Saal 1. Arno Surminski liest aus seinen Werken. Für die musikalische Begleitung sorgt die „Liedertafel Germania e. V.". Sonnabend, 25. Mai, 15 Uhr, Festakt „50 Jahre Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen / Gruppe Bad Bevensen". Festredner ist Wilhelm v. Gottberg, Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen. Am selben Tag, 19 Uhr, findet im Kurhaus, Saal 1, ein großes Konzert des „Polizeichores Hannover e. V." und des Blasorchesters „Original Calenberger" unter Mitwirkung des „Tanzkreises Wunstorf" statt. Nähere Informationen unter Telefon (0 58 21) 4 38 52.

Braunschweig – In der letzten Veranstaltung zeigte Kurt Kuhli, wie verschieden Vater und Sohn, nämlich König Friedrich Wilhelm I. und sein Sohn Friedrich Wilhelm II. in ihren Wesen waren. 1713 wurde der Vater König. Er mußte einen verschuldeten Staat übernehmen, den er mit Strenge und Unnachgiebigkeit zu ändern suchte. Die Verwaltung wurde umgewandelt, wozu auch Entlassungen nötig waren. Er verkaufte Teile aus dem Staatsbesitz, unter anderem den Krönungsmantel. Er unterwarf sich einem gewaltigem Arbeitspensum. Zu seiner bevorzugten Lektüre gehörten neben der Bibel die Akten der Domänenkammern. Seine Kinder erzog er mit drakonischen Maßnahmen. 1717 wurde in seinem Land die allgemeine Schulpflicht eingeführt, es wurden 2000 Schulen gegründet. Auch das Gestüt Trakehnen geht auf ihn zurück. Die Pest hatte in seinem Staat Bauernhöfe verelenden lassen, deshalb rief er die aufgrund ihres Glaubens ausgewiesenen Salzburger ins Land, vorzugsweise nach Ostpreußen. Er lebte einfach und gönnte sich als Vergnügen nur das Tabakskollegium. Der Sohn liebte die spartanische Lebensweise des Vaters nicht. Ihn fesselte das Flötenspiel, er komponierte auch, er bediente sich meistens der französischen Sprache und beschäftigte sich mit Philosophie. 1740 wird er nach des Vaters Tod König und plant, Preußen zur Großmacht aufzubauen. Ansprüche Brandenburgs auf Schlesien führen im Dezember 1740 zum Ersten Schlesischen Krieg, bei dem er siegreich ist wie auch im Zweiten. Der Dritte wird ein siebenjähriges Ringen, bei dem Ostpreußen von den Russen besetzt und von der Zarin Elisabeth zu russischem Besitz erklärt wird. Deren Tod wendet für Friedrich II. das Schicksal. Trotz vieler Niederlagen ging Schlesien endgültig in preußischen Besitz über. Der König aber war kein strahlender Sieger, sondern ein vereinsamter Zyniker geworden. 1786 starb er.

Buxtehude – Freitag, 24. Mai, 19.30 Uhr, Ostpreußischer Heimatnachmittag, unter anderem mit Arno Surminski, im Kurhaus Saal 1.

Celle – Zur diesjährigen Jahreshauptversammlung begrüßte der 1. Vorsitzende Manfred Kirrinnis die Teilnehmer und bedankte sich bei Rita Schluff und ihren Helferinnen für die liebevolle Herrichtung der Kaffeetafel. Nach der Totenehrung durch den 2. Vorsitzenden Karl Drewes folgte eine Kaffeepause mit Gelegenheit zur Unterhaltung. Dann stellte der 2. Vorsitzende Karl Drewes das Fahrtenprogramm für den Sommer 2002 vor. Für den 4. Juli ist eine Fahrt nach Sangerhausen geplant, außerdem eine Fahrt mit der „Allernixe" am 22. August. Von der Möglichkeit, sich hierfür in vorbereitete Listen einzutragen, wurde reger Gebrauch gemacht. Bei der Ehrung zweier Mitglieder mit der Treueurkunde würdigt M. Kirrinnis den Einsatz von Gerda Baltruschat für die Heimat und die Menschenrechte. In seinem Jahresbericht erinnert er an das vergangene Preußenjahr mit der gelungenen Großveranstaltung „Ost – Preußentag" in Uelzen sowie an die beiden Tagesfahrten der Gruppe nach Hamburg und zum Tierpark Hanstedt. Auch die drei Saalveranstaltungen waren gut besucht. Darauf folgte der Bericht der Kassenwartin Monika Jepp. Der Vorsitzende dankte ihr, der Schriftführerin Rita Schluff und dem 2. Vorsitzenden Karl Drewes sowie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die geleistete Arbeit. Die Kassenprüferin Elli Borchert berichtete über die Kassenprüfung und beantragte die Entlastung des Vorstandes. Diesem wird einstimmig statt gegeben. Für die diesmal zu besetzenden Ämter werden einstimmig gewählt: Monika Jepp (Kassenwartin), Karl Drewes (2. Vorsitzender), Uwe Jäckel (Kassenprüfer). Die Schriftführerin Rita Schluff und der 1. Vorsitzende Manfred Kirrinnis bleiben durch Wahl bis zum nächsten Jahr im Amt. Der Mitgliedsbeitrag wird mit Zustimmung der Jahreshauptversammlung ab 1. Januar 2003 auf 15 € angehoben. Grund sind die stark erhöhten Abgaben an den BdV. Im Anschluß verwies der Vorsitzende auf die nächsten Veranstaltungen im laufenden Jahr. So feiert die Gruppe Bad Bevensen feiert ihr 50jähriges Bestehen. Hierfür ist eine Anmeldung beim Vorsitzenden möglich. Zum Deutschlandtreffen in Leipzig wird eine größere Zahl von Mitgliedern als vor zwei Jahren anreisen. Nach Erledigung der Tagesordnung verging die Zeit schnell bei hausgemachtem Kartoffelsalat und Würstchen.

Holzminden – Sonntag, 26. Mai, 13 Uhr, ist eine Orchideenwanderung zum Burgberg geplant. Treffpunkt ist die Stadthalle mit anschließendem Kaffeenachmittag um 16 Uhr im „Felsenkeller". – Auf der Jahreshauptversammlung schilderte der Vorsitzende Lothar Brzezinski in seinem Jahresrückblick die Mitgliederbewegung und gedachte der drei verstorbenen Mitglieder. Nichtsdestotrotz gehört die Gruppe zu den regen. Das spiegelt sich in all den umfangreichen Aktivitäten wider: traditionelles Fleckessen, Orchideenwanderung, Busreise im Juni zur BUGA nach Potsdam. Ein „Extra-Bonbon" war die Busreise im September ins Erzgebirge. Ein Muß ist immer noch die beliebte Überraschungsfahrt ins Blaue, dieses mal zum Twiste-Stausee. Die Heimatabende, auch mit Diavorträgen, waren gut besucht; zum Grünkohlessen ging es nach Mühlenberg, und die ostpreußische Weihnachtsfeier mit vorausgehendem Gottesdienst bildet den Jahresabschluß. Fleißige Bäckerinnen hatten 65 Kekstüten für die älteren Mitglieder gepackt. Wie viele werden es in diesem Jahr sein? Lothar Brzezinski bezeichnete alle Mitglieder und Fördermitglieder als eine große Familie, die in „wahrer Freundschaft" bereits über 54 Jahre zusammengehalten hat, das kulturelle Erbe zu bewahren und der Heimat die Treue zu halten. Der Chor als „die Seele der Landsmannschaft" lockerte den Abend mit Frühlingsliedern auf. Ein dicker Blumenstrauß als Dank für die vielen Einsätze bei Feierlichkeiten und Veranstaltungen wurde der Chorleiterin Gisela Ehrenberg überreicht. Brigitte Ehrenberg als Kassenwartin hatte im vergangenen Jahr gut „gewirtschaftet", und somit wurde der gesamte Vorstand wieder einstimmig entlastet. Treffend bezeichnete Günther Grigoleit (2. Vorsitzender) Lothar Brzezinski in humorvoller Versform als den „Hirten" und unnachahmlich, denn diese Generation ist wohl die letzte, die noch bewußt an die Heimat denkt. Rosen gab es auch diesmal für die Kassiererinnen und für diejenigen, die zum Gelingen der Veranstaltungen beigetragen hatten, sowie an alle Geburtstagskinder. Für den Juni findet eine Busreise nach Leipzig zum Deutschlandtreffen statt. Dazu haben sich bereits über 40 Interessenten angemeldet.

Osnabrück – Donnerstag, 16. Mai, 8 Uhr, unternimmt die Frauengruppe eine Tagesfahrt nach Goslar. Die Abfahrt erfolgt 8 Uhr vom Gerichtsgebäude Kollegienwall. Gäste sind herzlich willkommen. Anmeldungen bei Marianne Regier, Telefon 1 41 26. – Mittwoch, 22. Mai, 15.30 Uhr, Diavortrag über die Urlaubsfahrt nach Oy/Allgäu in der Stadthalle, Raum Osnabrücker Land.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen



Vors.: Dr. Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Nekkarstr. 23, 40219 Düsseldorf, Tel. (02 11) 39 57 63. Postanschrift: Buchenring 21, 59929 Brilon, Tel. (0 29 64) 10 37, Fax (0 29 64) 94 54 59

Bielefeld – Donnerstag, 23. Mai, 16 Uhr, Heimatliteraturkreis in der Wilhelmstraße 13, 6. Etage.

Bochum – Die Gruppe hatte ihre Jahreshauptversammlung durchgeführt. Die Anzahl der erschienenen Mitglieder und Gäste war ein Beweis dafür, daß dieser Versammlung große Bedeutung beigemessen wurde. Nach dem gemütlichen Kaffeetrinken begrüßte der 1. Vorsitzende Bernhard Elke die Erschienenen. Die Versammlung gedachte in einer Schweigeminute der Toten aus den eigenen Reihen und von Flucht und Vertreibung. In einem ausführlichen Referat erinnerte der 1. Vorsitzende an das Preußenjahr 2001. Da Bernhard Elke sich für eine Wiederwahl nicht mehr zur Verfügung stellte, mußten Neuwahlen erfolgen. Die Neuwahlen hatten folgendes Ergebnis. 1. Vorsitzender Fritz Sankowski, zugleich Schatzmeister, Bochum, Joachimstraße 12. 2. Vorsitzender und Kulturwart Georg Grams. 3. Vorsitzende Christel Schmidt. Zum stellvertretenden Schatzmeister wurde Lm. Erdmann gewählt. Als Beisitzer wurden gewählt: Ilse Winkelmann, Lm. Kobus, Lm. Hartmann, Lm. Czerwionke, Lm. Frost, Frau Frost und Heinz Hartmann. Als Kassenprüfer wurden gewählt: Lm. Hellwig und Lm. Guth. Der neu gewählte Vorsitzende Fritz Sankowski dankte Bernhard Elke mit einem Kasten Wein. Frau Winkelmann ließ es sich nicht nehmen und überreichte einen Blumenstrauß. Lm. Elke wünschte dem neuen Vorstand noch viele Jahre frohen Schaffens bei guter Gesundheit und bei allen Vorhaben stets eine glückliche Hand. Die Veranstaltung wurde umrahmt durch den Chor der Gruppe. Fritz Sankowski dankte allen Teilnehmern für ihr Erscheinen.

Dortmund – Mittwoch, 22. Mai, 14.30 Uhr, Treffen der Gruppe in den Ostdeutschen Heimatstuben der Landgrafenschule, Ecke Märkische Straße.

Duisburg – Die Gruppe führte im Museum Stadt Königsberg ihre satzungsgemäße Jahreshauptversammlung durch. Die Vorsitzende Annemarie Fidorra eröffnete die Sitzung und gab die Beschlußfähigkeit bekannt. Der Kassenbericht wurde von der Schatzmeisterin vorgetragen. Kassenprüfer Arnold Czinczoll verlas den Prüfungsbericht und beantragte Entlastung des Vorstandes. Diese wurde einstimmig erteilt. Auf der Tagesordnung stand ferner die Neuwahl des Vorstandes. Dieser setzt sich wie folgt zusammen: Vorsitzende und Schatzmeisterin Annemarie Fidorra, stellvertretender Vorsitzender Arnold Czinczoll (Ursula Jerowski schied aus dem Vorstand aus), Schriftführerin Dorothea Blankenagel, Kassenprüferin Christel Metzler. Die Wahl erfolgte einstimmig bei Stimmenthaltung des jeweils Betroffenen. Irmtraut Poley wurde als Leiterin der Frauengruppe bestätigt. Mit einem gemütlichen Beisammensein klang der Nachmittag aus.

Düren – Sonntag, 26. Mai, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe zur Maiandacht in der Marienkirche.

Düsseldorf – Dienstag, 21. Mai, 15 Uhr, Frauennachmittag im Ostpreußenzimmer 412, GHH. – Donnerstag, 23. Mai, 15 Uhr, Filmvortrag über die „Nikolai-Kirche" (Leipzig) nach dem gleichnamigen Roman von Erich Loest im Eichendorff-Saal, GHH. – Donnerstag, 23. Mai, 19.30 Uhr, offenes Singen mit Barbara Schoch im Ostpreußenzimmer 412, GHH. – Sonnabend, 25. Mai, 16 Uhr, Jahreshauptversammlung der Gruppe.

Gladbeck – Sonnabend, 25. Mai, 18 Uhr, Treffen der Gruppe im Fritz-Lange-Haus, Friedrichstraße 7. Thema des Treffens ist „Preußen".

Köln – Sonnabend, 25. Mai, 12 Uhr, findet der Ostdeutsche Markt auf Schloß Burg an der Wupper statt. Die Gruppe beteiligt sich mit Bernstein und Büchern. Es fährt ein Bus ab Komödienstraße um 12 Uhr und Mülheimer Bahnhof um 12.15 Uhr. Die Rückfahrt erfolgt gegen 17 Uhr. Der Kostenbeitrag beträgt 10 €. Anmeldungen bei Taruttis, Telefon (02 21) 79 16 16. – Die letzte Veranstaltung war die 1. Preußische Tafelrunde. Viele Gäste aus befreundeten Gruppen, wie zum Beispiel aus Bonn, Leverkusen, verschiedene Kreisvertreter sowie der stellvertretende Sprecher der LO, Bernd Hinz, nahmen an der Veranstaltung auch teil. Die jungen Cellisten der Rheinischen Musikschule umrahmten die Tafelrunde mit klassischer Musik. Der Vortrag des BdV-Landesgeschäftsführers aus Düsseldorf brachte den Zuhörern die preußischen Werte im 21. Jahrhundert näher. Verschiedene ostpreußische Spezialitäten standen auf der Speisekarte, unter anderem Königsberger Klops mit Kapern und Rote Beete sowie Zwiebelsuppe. Es war eine gelungene Veranstaltung.

Leverkusen – Sonnabend, 11. Mai, 13 Uhr, feiert die Gruppe mit ihren Mitgliedern, Familien und Freunden das brauchtumsbezogene Blumenfest mit Wahl der Königin der Blumen. Ein interessantes, lustiges, aber auch anspruchsvolles Programm wird geboten. Beteiligt sind die Tanzgruppe „Die flotten Marjellchen und Bowkes" unter der Leitung von C. Mehlmann, der Chor „Heimatmelodie", BdV Leverkusen, unter der Leitung von Max Murawski, Solisten, Mundart und noch einiges mehr. Die Gruppe fährt mit drei Bussen ins Bergische Land. Abfahrt 13 Uhr, Ottostraße, 13.10 Uhr, ab Busbahnhof Leverkusen Mitte. Anmeldungen bei Pelka, Telefon (02 14) 9 57 63. Gäste und Freunde sind willkommen.

Monheim – Sonnabend, 18. Mai, 15 Uhr, Frühlingsfest im „Grevelhaus", Falkenstraße 2. Alle sind eingeladen, die gerne mitfeiern möchten. Natürlich wurde auch wieder ein kleines Programm zusammengestellt, damit es ein abwechslungsreicher Nachmittag wird. Bei Musik, Tanz und magenstärkenden Köstlichkeiten will man den Winter vertreiben.

Münster – Sonnabend, 25. Mai, 15 Uhr, Dr. Martin Steinkühler hält einen Vortrag zum Thema: „Die Provinz Westpreußen im Königreich Preußen von 1772–1871" im Kolping-Tagungshotel, Ägidiistraße 21. Gäste sind herzlich willkommen.

Wermelskirchen – Auf der Jahreshauptversammlung hatten sich rund 65 Landsleute und Gäste eingefunden. Der 1. Vorsitzende Fritz Margenberg begrüßte alle herzlichst. Er erstattete einen ausführlichen Bericht über die zurückliegende vierjährige Amtszeit des Vorstandes. Er führte unter anderem aus, daß die Gruppe auch weiterhin die politischen und kulturellen Interessen der Vertriebenen intensiv vertreten und die Erinnerung an die Heimat aufrechterhalten wird. Es folgten die Berichte der Kassiererin Eva Laskowski und der Kassenprüfer und die Entlastung des Vorstandes. Anschließend erfolgte die Neuwahl des Vorstandes und der Kassenprüfer unter der Leitung des Wahlleiters Heinz Zimmer. Einem Vorschlag der Versammlung folgend, wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt. Zur Verstärkung des Vorstandes wurde Georg Witt als Beisitzer gewählt. Fritz Margenberg bedankte sich für das entgegengebrachte Vertrauen und versicherte, daß der wiedergewählte Vorstand sich bemühen wird, auch weiterhin eine gute und erfolgreiche Arbeit zu leisten. Ferner wies er auf die Veranstaltungen im Jahr 2002 hin: das Ostpreußentreffen in Leipzig am 22./23. Juni, die Landeskulturveranstaltung am 21. Juli in Schloß Burg, die Veranstaltungen zum Tag der Heimat am 7./8. September in Wermelskirchen. Nach dem offiziellen Teil begann das Frühlingsfest mit einem zünftigen Blutwurstessen. Tüchtige Helferinnen sorgten dafür, daß alle ausreichend mit gutem Essen und mit Getränken versorgt wurden. Anschließend folgte ein Unterhaltungsteil, in dem Hannelore und Alfred Heßke, Eva und Manfred Laskowski sowie Martin Riemann heitere Geschichte über Land und Leute aus Ostpreußen vortrugen. Es wurden bis zum Ausklang noch viele Erinnerungen an die Heimat ausgetauscht, und mit einem Schlußwort des Vorsitzenden endete die gelungene Veranstaltung.

Wesel – Zum Frühlingsfest waren viele Gäste gekommen. Der 1. Vorsitzende Kurt Koslowski begrüßte alle Landsleute und Heimatfreunde zur 1. geselligen Veranstaltung in diesem Jahr in der wie gewohnt gut gefüllten Heimatstube. Auch Gäste aus Kamp-Lintfort und Duisburg waren erschienen. Mit der Begrüßung erinnerte der 1. Vorsitzende die Besucher an die alten heimatlichen Bräuche und Gewohnheiten zur Frühlingszeit. Der Singkreis unter der Leitung von Helena Schwarz hatte einige Frühlingslieder einstudiert. Auch ein Volkstanz aus der Elchniederung wurde vom Singkreis vorgeführt. Mit Frühlingsliedern, Gedichten und Geschichten vom Storch und Storchentag, vom Finkenschlag und einer Frühlingsbegegnung im Park ging es weiter im Programm. Bei Grützwurst, Krakauer und Kumst wurde im weiteren Verlauf dann kräftig zugelangt.

Landesgruppe Sachsen



Vors.: Erwin Kühnappel. Geschäftsstelle: Christine Altermann, Telefon und Fax (03 71) 5 21 24 83, Trützschlerstraße 8, 09117 Chemnitz. Sprechstunden Dienstag und Donnerstag, 9 bis 16 Uhr.

Limbach-Oberfrohna – Zu ihrem Heimatnachmittag traf sich die Gruppe. Die langen Tischreihen waren mit Frühlingsblumen geschmückt. Ein Blickfang im Veranstaltungsraum war die Ausstellung ausgewählter Fotografien von Günther Hartwich, der im Limbacher Raum durch seine Ausstellungen bekannt ist. Es waren vor allem Bilder seiner Heimatstadt Lyck in Masuren und Bilder von der Kurischen Nehrung, die große Beachtung fanden. Der Vorsitzende der Gruppe, Kurt Weihe, konnte zu dem Heimatnachmittag auch Gäste aus Hamburg, dem Leipziger Raum und dem Erzgebirge begrüßen, was beweißt, daß sich die Limbacher Veranstaltungen großer Beliebtheit erfreuen. Nach der gemeinsamen Kaffeetafel gestaltete der gemischte Chor aus Langenberg das Programm, das liebevoll zusammengestellt war. Frühlingslieder, Lieder aus Ostpreußen, Lieder aus Sachsen und auch bekannte Lieder aus dem Erzgebirge erfreuten alle Anwesenden und fanden den Beifall aller. Zum Abschluß des Programms gab es noch Informationen von Kurt Weihe. Es wurde der Stand der Reisevorbereitung für dieses Jahr bekanntgegeben. Für das nächste Jahr sind zwei Reisen in Vorbereitung und es konnten auch schon Eintragungen in die Teilnehmerlisten vorgenommen werden. Eine Fahrt führt nach Masuren mit Aufenthalt im Lycker Raum bis zur Kurischen Nehrung mit Aufenthalt in Rauschen. Die zweite Fahrt führt in das Gebiet von Rhein/Mosel. Da zum Ostpreußentreffen in Leipzig viele Landsleute mit dem eigenen Fahrzeug anreisen, sind im Bus an beiden Tagen noch Plätze frei. Nichtmitglieder und Interessenten haben hier die Möglichkeit mitzufahren. Anmeldungen bei Kurt Weihe.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt



Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Dessau – Donnerstag, 23. Mai, 14.15 Uhr, Treffen der Singegruppe in der Begegnungsstätte Windmüh, Lenstraße.

Halle – Sonnabend, 11. Mai, 14 Uhr, Treffen der Gruppe in der Begegnungsstätte der Volkssolidarität, Reilstraße 53. Dr. Manfred Klein hält einen Vortrag zum Thema: „Schattenseiten des religiösen Lebens in Ostpreußen". An diesem Tag erfolgt auch das Kassieren für die Ostpreußenfahrt nach Lötzen. Teilnehmer die an diesem Tag nicht kommen können, werden gebeten, den Reisepreis von 200 € auf das Konto der Gruppe Halle, Kontonummer 6 956 023, BLZ 860 700 00, bei der Deutschen Bank Halle bis zum 24. Mai einzuzahlen. Namen nicht vergessen. – Zur vergangenen Zusammenkunft konnten über 40 Landsleute begrüßt werden. Ursula Lindner und Inge Schulz sorgten mit musikalischer Unterstützung von Waltraut Koch für einen unterhaltsamen Nachmittag.

Magdeburg – Dienstag, 21. Mai, 13.30 Uhr, Treffen der Stickerchen, Goethestraße 44. – Dienstag, 21. Mai, 15 Uhr, Bowling-Treff, Sudenburg. – Freitag, 24. Mai, 16 Uhr, Singeproben im TUS Neustadt.

Stendal – Insgesamt 53 Mitglieder der Gruppe beteiligten sich an einer Busfahrt in den Frühling nach Letzlingen. Frohgelaunt traf man am Zielort ein. Die Führung des Museums des Jagdschlosses empfing die Gruppe freundlich und machte in ihrem Vortrag mit der Geschichte des Jagdschlosses vertraut. Dieses wurde auf vielfältige Weise bis in die jüngste Vergangenheit genutzt und bleibt dadurch erhalten. Nach umfangreichen Restaurierungsarbeiten ist das ehemalige Jagddomizil, das als einziges Hohenzollernschloß in Sachsen-Anhalt die Zeiten überdauert hat, seit Januar 2001 der Öffentlichkeit wieder zugängig. Der Vorsitzende der Gruppe, Werner Blasey, stellte nach dem Vortrag in einer kurzen Ergänzung die Beziehung zu Preußen her. Nach der Besichtigung des Schlosses unternahm man eine Wanderung zum Königsstein. Danach schmeckte das Mittagessen im Gasthof Lüders. Am Nachmittag empfing Pastor i. R. Lüdecke die Reisegesellschaft in der Schloßkirche. Sehr unterhaltsam zeigte er den beschwerlichen Weg des Wiederaufbaus der Kirche auf. Durch gemeinsames Singen, mit Orgelbegleitung durch Lm. Josef Mann, lokkerte er den Vortrag immer wieder

Fortsetzung auf Seite 18

Landsmannschaftliche Arbeit

Fortsetzung von Seite 17

auf. Mit einem gemeinsamen Kaffeetrinken im Schloß-Café endete dieser erlebnisreiche Tag. Dank gilt Giesela Hönow, die diese Fahrt vorbildlich organisierte.

Landesgruppe Schleswig-Holstein



Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Bad Schwartau – Zur diesjährigen Jahreshauptversammlung waren 64 Mitglieder zusammengekommen. Nach der Begrüßung des Landesvorsitzenden Günter Petersdorf kam man nach den üblichen Regularien zum wichtigsten Punkt dieses Tages. Mit Urkunden wurden 21 Mitglieder geehrt, die viele Jahre der LO die Treue gehalten haben. Dabei waren zehn Mitglieder, die auf eine Mitgliedschaft von über 50 Jahren zurückblicken konnten: Gertrud Bartel, Johanna Hermenau, Heinz Lubbe, Maria Lukat, Walter Post, Hertha Ristow, Helmut Rudat, Alfred Schacht, Margarete Stapelfeld und Lotte Treptau. Über 40 Jahre haben elf Mitglieder die Treue gehalten: Irmgard Anders, Erika Duschkewitz, Martha Eske, Max Eske, Martha Fabritz, Elfriede Fiedler, Hilde Fiedler, Ernst Gudat, Ursula Müller, Hilde Nickel und Eva Wiens. Lm. Petersdorf sprach den Mitgliedern Dank und Anerkennung für die Treue und für das Bekenntnis zur ostpreußischen Heimat aus. Eine besondere Überraschung gab es für die 1. Vorsitzende Regina Gronau. Lm. Petersdorf überreichte ihr in Würdigung des langjährigen Einsatzes für Heimat und Vaterland das Silberne Ehrenzeichen der LO.

Eckernförde – Freitag, 24. Mai, 16 Uhr, „Ostpreußen lesen über Ostpreußen" im Lindenhof. Mitglieder der Gruppe lesen Lyrik und Prosa ostpreußischer Schriftsteller. Die Gesamtleitung hat Käthe Hantke. Ab 15 Uhr stehen Kaffee und Kuchen zu einer gemütlichen Kaffeestunde bereit.

Itzehoe – Dienstag, 14. Mai, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Café Schwarz. Vorgesehen ist ein Diavortrag über „Königsberg, Samland, Kurische Nehrung" von R. Ehlers. – Auf dem letzten Treffen der Frauengruppe referierte, bei guter Beteiligung, Dr. Rix kurz über die Werke der Brüder Skowronnek und zeigte einen alten Tonfilm aus dem Jahre 1928 nach dem Roman von R. Skowronnek, „Die Sporkschen Jäger".

Kiel – Das Motto des Treffens lautete „Timpenstuten und Dithmarscher Kaffee". Emmi Otto berichtete zunächst aus dem Schleswig-Holsteiner Volksleben des vorigen Jahrhunderts. Kaffeetrinken und Kuchenessen, das ist eine langgehegte und liebevoll gepflegte Tradition, besonders im ländlichen Bereich. 1892 wurde das übliche Backwerk in Schleswig-Holstein veröffentlicht. Sie erinnerte an viele Einzelheiten über das Backen auf dem Lande um 1840, die leider heute überwiegend in Vergessenheit geraten sind. Sie berichtete über die beiden Gebäcksorten „Timpenstuten und Strump" (Timpenstuten definiert sie so: ein Brötchen mit vier Zipfeln. Strump: ein Brot mit zwei Zipfeln). Laut Nachforschungen reichen diese beiden Brotsorten bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts zurück. Stuten aus Weißbrotteig mit Rosinen und etwas Zucker waren früher schon etwas Besonderes. Man reichte Stutenbrot an kirchlichen Festtagen und anderen besonderen Gelegenheiten. Die Scheiben bestrich man mit Butter und servierte sie zu einer Tasse starken Kaffee. An der Westküste belegte man die Scheiben auch mit hausgemachter Mettwurst und reichte diese zu süßer Weinsuppe. Diese Mischung aus Geräuchertem und Süßem ist so typisch für Schleswig-Holstein und wird heute noch besonders in Ostfriesland und Dithmarschen gepflegt. In der netten gemeinsamen Kaffeerunde erwarteten die Teilnehmer als Überraschung zum Kaffee leckere Rosinenstuten und ein wohlschmeckender Pharisäerkaffee. Unter den vielen Geschichten, die E. Otto zum besten gab, war auch die vom „Pharisäer" und dessen Ursprung. Ein Pastor auf Nordstrand hatte seine Gemeinde immer wieder vor den Gefahren des Alkohols gewarnt. Bei einer Feier gab es Kaffee mit einer Haube Schlagsahne. Durch ein Versehen bekam der Pastor eine falsche Tasse. In dieser war wie bei den anderen Rum dem Kaffee zugesetzt. Und da habe der Pastor laut gerufen: „Oh, ihr Pharisäer!" So hat also das Getränk seinen Namen bekommen. Trotz dieser wenig schmeichelhaft Bezeichnung entwickelte sich der Pharisäer zum „Nationalgetränk" Nordstrands. Vor 125 Jahren wurde im Hause des heutigen Pharisäer-Hofes dieses Getränk geboren. Wie in der Gastronomie auf der Insel wird auch hier im Geburtshaus dieser köstliche Kaffee nach altem Originalrezept in einem nach Wohnstubenstil eingerichteten Café in den bekannten blauweißen Tassen bereitet und serviert. Wer gern die Spuren des Ursprungs verfolgt, der ist auf Nordstrand richtig, wo die Tradition so wohlschmekkend geboten wird und Pharisäer heißt.

Mölln – Auf der Mitgliederversammlung hielt Eckard Schröder von der Polizei Ratzeburg einen Vortrag über die „Sicherheit im Haus und auf der Straße". Der Referent hatte seine Ausführungen vor allem auf die Probleme der Senioren abgestimmt. Da heute bei Rentnern viel Geld vermutet wird, werden dort oft Einbrüche verübt. Fenster und Türen sollten gesichert sein und Fremde nicht ins Haus gelassen werden. Die Polizei ist unter Telefon 110 oder 112 ständig erreichbar, erteilt aber auch kostenlos Ratschläge. E. Schröder gab unter anderem auch Hinweise für das richtige Verhalten in der Öffentlichkeit und beim Abheben von Geld. An den Vortrag schloß sich eine lebhafte Diskussion an. Die Veranstaltung wurde wegen Erkrankung der 1. Vorsitzenden von Elsbeth Reinisch geleitet. Sie wies darauf hin, daß am 26. Mai, 10 Uhr, Harburg, ein ostpreußischer Gottesdienst mit einem Chor aus Chemnitz stattfindet; die Feier wird im Rundfunk übertragen. Für den Juni ist eine Fahrt zum Matjesessen in Glückstadt geplant, wo auch eine Matjesverarbeitungsanlage besichtigt werden kann. Zu beiden Fahrten werden Anmeldungen erwartet. Die musikalische Umrahmung lag wieder in den Händen von Rita Küster und Traute Leppeck, die mit ihren Akkordeons das Volkslieder-Singen begleiteten.

Ostholstein – Auf der diesjährigen Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe wurde der gesamte Vorstand von den Vertretern der Gruppe zur Wiederwahl vorgeschlagen. Als Vorsitzender wurde Peter Pflug, als Stellvertreter Günter Tilsner und als Kassenführer Edwin Falk gewählt, alle von der Ortsgruppe Eutin. Klaus Schützler aus Bad Malente wurde zum Schriftführer gewählt. Weitere Tagesordnungspunkte waren neben dem Tätigkeitsbericht des Vorsitzenden der Kassenbericht, die Mitgliedsbeiträge und die bevorstehende Jahreshauptversammlung der Landesgruppe. Ein kurzer Ausschnitt aus einem Videofilm über die Geschichte des Memellandes wurde als Hinweis auf die bevorstehenden Feiern zur Gründung der Stadt Memel vor 750 Jahren gezeigt. Der Kreisvorsitzende Peter Pflug bot den Gruppen an, im Herbst nach den Feiern in Memel in einem Filmvortrag über das Ereignis zu berichten.

Pinneberg – Sonntag, 26. Mai, 15 Uhr, Treffen zum Frühlingsausklang im VfL-Heim, Fahltskamp 53.

Uetersen – Zur letzten Versammlung der Gruppe konnte die Vorsitzende Ilse Rudat 31 Mitglieder und Gäste begrüßen. Der angekündigte Vortrag des jüngsten Vorstandsmitglied Frank Farin über das Thema „Globalisierung – was ist das?" hatte leider wohl nicht soviel Interesse gefunden, obwohl die Ausführungen des Vortragenden für die Anwesenden sehr aufschlußreich waren. Dieser hatte seinen Vortrag sehr gut verständlich ausgearbeitet, so daß sich jeder nun vorstellen konnte, was Globalisierung bedeutet. Schon während des Vortrages wurde von den Zuhörern sehr viele Fragen und Bemerkungen eingebracht. Beinahe hätten die vorgegebene Zeit nicht gereicht. Globalisierung bringt nicht nur Vorteile, sondern auch viele Gefahren. Das wurde jedem nach diesen Ausführungen klar. Dafür dankten alle dem Referenten. Natürlich gab es an diesem Nachmittag auch wieder eine gemütliche Kaffeestunde. Die Tische waren wie immer von Lore Zimmermann und ihren Helfern bunt geschmückt. Auch ihnen wurde Dank gesagt.

Landesgruppe Thüringen



Vors.: Gerd Luschnat, Schleusinger Straße 101, 98714 Stützerbach, Tel. (0 36 77) 84 02 31

Landesgruppe – Über 40 Landsleute nahmen an der 7. Kulturtagung teil. Unter den Delegierten befand sich Anneliese Franz, die Landesvorsitzende aus Hessen. Altersmäßig gleich, auch weit über 80 Lm. Kötschau aus Tilsit und Irmgard Meese aus Königsberg, beide noch aktiv tätig. Der jüngste Teilnehmer war der Landesvorsitzende Gerd Luschnat. Er eröffnete die Tagung und stellte die Referenten vor. Zunächst hatte Dr. Latussek das Wort. Er positionierte sich, so wie man ihn kennt, als Vertriebener, der zur Heimat und ihrer Tradition steht, sich zur Wahrheit bekennt und für die Verwirklichung des Völkerrechts verantwortungsbewußt eintritt. Für seine Ausführungen erhielt er viel Beifall. Der 1. Referent der Tagung, Dieter Podszus, hat sich mit den geschichtlichen Spuren an Hand von Gedenksteinen beschäftigt, die von Thüringen nach Ostpreußen führen. Er machte in seinem Vortrag an einer Vielzahl von Ereignissen deutlich, wie bereits vor 1.000 Jahren Anfänge für die Herausbildung eines einheitlichen Europa gelegt wurden. Ursula Beyer referierte über das Urvolk der Prussen, um die geschichtliche Wahrheit auch in Hinsicht auf die früheren Bewohnern der Heimat darzustellen. Sie verwies auf die 3.000jährige Geschichte dieses Volkes am Beispiel der wirtschaftlichen Kontakte, die bis zum Schwarzen- und Mittelmeer reichten, ihrer Kultur und Religion sowie ihrer politischen Verhältnisse und leitete daraus ab, daß es ein fortschrittlicher Stamm war. Propst Kurt Beyer berichtete über die kirchlichen, wirtschaftlichen und sozialen Aktivitäten in Nordostpreußen, unterstützt durch Dias. Für den erkrankten Lm. Viktor Kittel sprang Hermann Luschinski ein. Er erläuterte unter anderem Litauen unter geschichtlichen Aspekten. Auch die jetzige wirtschaftliche Lage sowie die „Wolfskinder" nahmen breiten Raum in seinen Ausführungen ein. Anneliese Franz referierte über die ostpreußischen Landfrauen. Elisabet Böhm und auch die Begründerin der Landfrauenschule waren Frauen mit großem Selbstbewußtsein, die den Landfrauen den Weg wiesen, sich für den Fortschritt einzusetzen und ihren Platz in der Wirtschaft zu finden. Aspekte von Straßennamen war das Thema von Peter Kötschau. An Hand der Beziehungen zur deutschen Geschichte zeigte er am Beispiel Jenas auf, wie Straßennahmen, die sich auf Ostpreußen beziehen, entstanden und wie sie durch die Machthaber der DDR verschwanden. Zur Zeit ist die Thienemannstraße in Jena die einzige Straße in Thüringen mit ostpreußischem Bezug. Dr. Rubach zeigte in seinem Referat über die ostpreußische Landwirtschaft die Auswirkungen der Agrarreform auf das Leben der Landbevölkerung. Ostpreußen war zwar die Kornkammer Deutschlands, aber nicht immer wurden, trotz großer Anstrengungen und eines immensen Fleißes, Erträge erreicht, die den Durchschnittserträgen Restdeutschlands entsprachen. Als Ursache wurden die Wirtschaftsstruktur, aber auch Klima- und Bodenverhältnisse gesehen. Heute sind in der Heimat viele Flächen nicht bearbeitet, das Dränagesystem ist zerstört, es fehlt an Saatgut, an Düngemitteln und entsprechenden Bearbeitungs- und Erntemaschinen. Die Abendstunden an beiden Tagen wurden für den Erfahrungsaustausch genutzt, denn das Gehörte soll Anregung für Heimatnachmittage in den Gruppen sein.

Schmalkalden – „Fit in den Frühling" lautete das Motto der Gruppe. Die Natur zeigt wieder ihre Kraft und erfüllt die Welt mit Blütenpracht. Die Vorsitzende Monika Leinhas sprach über gesunde Ernährung im Frühjahr mit frischen Kräutern, Tees und Salaten aus Löwenzahn und Brennesseln. Auf kulturellem Gebiet stand die Pflege des Brauchtums zu Ostern im Vordergrund. Ostern weckt Erinnerungen und stärkt die Empfindungen für das Schöne. So schlichen die Frühaufsteher zu Ostern an die Betten der Langschläfer, hoben die Zudecke hoch und schlugen mit Birkenzweigen auf die Erschrockenen ein. Dabei riefen sie: „Schmackoster, schmackoster, fünf Eier, Stöck Speck, on noch e Stöck Floade, ehr goah eck nich weg!" Die Sprüche waren von Ort zu Ort allerdings ein wenig unterschiedlich. Der uralte Brauch des Schlagens mußten Birken oder Weidenruten ist ein lebensweckender, glücksbringender Brauch. Die Geschlagenen mußten sich mit Kuchen, Eiern und Speck freikaufen. In kleinen Dörfern zogen die Schmackostern von Haus zu Haus. Da kam dann für die meisten jungen Leute allerhand zusammen. Gefärbte Eier gehörten natürlich zum Osterfest. Die Farben entnahm man aus der Natur. Grün spendete die junge Roggensaat. Und da die junge Saat ja nicht mutwillig zerstört werden durfte, entschuldigte man sich bei der Kornmutter, die das Getreide hütete, mit einem Spruch: „Kornmutter, das ös kee Spoaß, wi help bloß dem Osterhas". Weiter färbte man mit Zwiebelschalen, Kaffeegrund, Baumrinde und getrockneten Blaubeeren. Viele Eier wurden zu kleinen Kunstwerken durch überlieferte Muster. Sie wurden mit einer spitzen Nadel oder einem Hölzchen eingeritzt oder mit flüssigem Wachs aufgetragen. Die jungen Männer übergaben ihrer Auserwählten ein „Schenkei" mit weißen Blumen, Ranken und Sprüchen. Die Kleinen veranstalteten Wettspiele wie Eierkullern oder Eierspicken. Auch Gründonnerstagkringel, Streuselund Glumsfladen wurden gebacken. Dieser Brauch war eine ernste und feierliche Angelegenheit. Leider gingen durch den Krieg und die Vertreibung viele dieser alten Bräuche verloren. Deshalb ist es um so wichtiger, daß die noch erhaltenen Sitten und Bräuche an die Kinder und Enkel weitergegeben werden. Ein besonderer Höhepunkt waren humorvolle Beiträge und ein Wissenstest. Für das leibliche Wohl mit gebackenen Hasen und Kaffee sorgte das Team der Volkssolidarität. Heimatfreund Siegfried Daigorat überraschte alle Landsleute mit einem Korb voll bunter Eier. Natürlich sorgte die musikalische Umrahmung durch den Chorleiter Erwin Renkewitz wie immer für gute Stimmung. Nachdem sich die Landsleute mit Kaffee und Kuchen gestärkt hatten, begrüßte die 2. Vorsitzende, Gerlinde Groß, die Anwesenden. Den Geburtstagskindern, die im Sternzeichen des Fisches und des Widders geboren sind, wurden die allerherzlichsten Glückwünsche für das neue Lebensjahr gesagt. Es wurde daran erinnert, daß Agnes Miegel, am 9. März, sowie Immanuel Kant, am 22. April, ebenfalls Geburtstag feiern würden. Als kleines Geburtstagspräsent wurden die Agnes-Miegel-Gedichte „Heimweh" und „Frühling" vorgetragen. Weiter ging es mit Aussagen von Immanuel Kant. Besonders hervorgehoben wurde seine These: „Habe den Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen." Und somit waren die Anwesenden schon mitten im Tagesgeschehen. Es gab einige Kostproben zum Kopfschütteln, Narreteien und Bedauerliches aus Medien und vom östlichen Nachbarn. In diesem Zusammenhang tauchte die Frage auf, was aus Dr. Paul Latussek geworden sei. Alle hofften auf eine demokratische, faire Lösung für ihn. Gerlinde Groß bat die Anwesenden im Sinne von Immanuel Kant ihren Verstand zu benutzen und zu vergleichen. Mahnende Worte richtete die 2. Vorsitzende an die Gruppe über den Fortbestand und die Situation der Landsmannschaft und rief jeden einzelnen auf, nach seinen Möglichkeiten mitzuarbeiten. Es wurde mitgeteilt, daß der 1. Vorsitzende Gerhard v. Hacht zurückgetreten ist. Bei der nächsten Monatsveranstaltung am 13. Mai wird die Neuwahl des Vorstandes stattfinden. Frau Toop gab zwei heitere Erzählungen zu besten. Bei andächtiger Stille las Gerlinde Groß die Surminski-Erzählung „Irina und die Uhr". Es folgte im ostpreußischen Dialekt das Erminia-von-Olfers-Batocki-Gedicht „Min Tohuske".

Hans Herrmann †



Am 12. März 2002 war ich für ein paar Tage verreist und kam erst am 23. März 2002 zurück. In der Post fand ich die Todesanzeige, daß Hans Herrmann am 19. März verstorben war und die Beisetzung bereits am 22. März stattgefunden hatte, und so konnte ich leider bei der Trauerfeier nicht anwesend sein.

Dies hat mich sehr traurig gestimmt, daß ich persönlich keine Gelegenheit mehr hatte, von Hans Herrmann, einem langjährigen Wegbegleiter, am Grab Abschied zu nehmen.

Die Landesgruppe Nordrhein-Westfalen ehrte ihr über viele Jahrzehnte erfolgreich tätiges Vorstandsmitglied durch Präsenz des geschäftsführenden Landesvorstandes an der Trauerfeier, der dort die Verdienste von Hans Herrmann um unsere ostpreußische Heimat gebührend würdigte.

Als ich 1955 in Bonn die Ostpreußenjugend in der Deutschen Jugend des Ostens (DJO) gegründet und aufgebaut habe, bekam die ersten Kontakte mit dem damaligen Landesjugendwart Hans Herrmann der Ostpreußenjugend in Nordrhein-Westfalen. Viele Begegnungen in den ganzen Jahren bei Seminaren, Jugendleitertagungen, Lagern und Jugendtreffen haben uns verbunden. 15 Jahre leitete ich die Jugend der Ostpreußen in Bonn, stets bewußt, einen zuverlässigen Ansprechpartner in Hans Herrmann zu haben.

Er war immer ein großes Vorbild und begeisternder Ratgeber für alle Jugendgruppenleiter und Mitglieder in Sachen Ostpreußen. Ob bei Ostpreußentreffen in Köln, Berlin oder Düsseldorf, Jugendfreizeiten und vieles mehr, sein Name war nicht wegzudenken in Belangen Jugend und dadurch bundesweit sehr bekannt.

Hans Herrmann war 18 Jahre Bundesjugendwart der Landsmannschaft Ostpreußen und gleichzeitig Gründer und Landesjugendwart in Nordrhein-Westfalen, bis er dieses verantwortungsvolle Amt im April 1993 aus Altersgründen (Vollendung des 79. Lebensjahres), aber immer noch rüstig und voll engagiert, aufgab.

In diesen Funktionen arbeitete er zugleich im Landesverband der Deutschen Jugend des Ostens (DJO) in Nordrhein-Westfalen, 1954 auch als Vorsitzender, von 1959 bis 1965 als stellvertretender Vorsitzender und als Landesjugendreferent der DJO in Nordrhein-Westfalen, bis er dort wegen des heimatpolitischen Richtungswechsels der DJO aus Bundes- und Landesebene Anfang der 80er Jahre ausschied.

Der Schwerpunkt seines unermüdlichen und jahrzehntelangen Einsatzes für die ostpreußische Jugendarbeit war die Aus- und Fortbildung von Gruppenleitern und anderen Multiplikatoren in Wochen- und Wochenendseminaren von 1952 bis 1993 (jährlich zehn bis 15 Seminare). Weitere Schwerpunkte seiner Jugendarbeit waren Pädagogik und ostpreußische Landeskunde. Er leitete und gestaltete jährliche zwei- bis dreiwöchige Lager und Freizeiten für Kinder und Jugendliche von 1954 bis 1992.

Seine ganze Freizeit und die Ferien opferte er jahrzehntelang für diesen außergewöhnlichen und einzigartigen bundesweiten Einsatz für seine Heimat Ostpreußen.

Als Brückenbauer über Deutschlands Grenzen hinaus, mit der damaligen Jugendorganisation der Landsmannschaft Ostpreußen, der Gemeinschaft Junges Ostpreußen, hat er sich an Kriegsgräberfahrten nach Dänemark mit Jugendlichen zur Pflege deutscher Kriegsfriedhöfe beteiligt.

Der Elch, wie man Hans Herrmann wegen seiner mitreißenden und bodenverbundenen Art nannte, verlangte viel von sich selbst und seinen Mitarbeitern. Er war streng, seine urwüchsige Natur ließ ihn manchmal lospoltern. Stete Wärme, Fröhlichkeit und die Fähigkeit, Freude zu empfinden und zu vermitteln sowie ostpreußische Menschen mit Lied und Wort mitzureißen, sind die Eigenschaften, die ihn am stärksten kennzeichneten. Er verkörperte ein Stück seiner Heimat Ostpreußen und war immer Vorbild im besten Sinne.

Ein weiterer Höhepunkt im Laufe seiner Jugendarbeit war der Besuch des Landesjugendringes mit seinen Vertretern aller organisierten Jugendverbände aus Nordrhein-Westfalen in England. Als Organisator und Leiter von Eingliederungsseminaren für junge Aussiedler wirkte er von 1976 bis 1987 in Nordrhein-Westfalen. Viele Jahre war Hans Herrmann Mitglied im Landesvertriebenenbeirat in NRW, wo er besonders im Kulturausschuß mitwirkte.

Viel Zeit benötigte Hans Herrmann für die Gestaltung von Kulturseminaren zum Thema Ostpreußen mit Referaten und Lesungen auf Orts-, Kreis-, Landes- und Bundesebene; kaum ein anderer Ostpreuße hat so viel Zeit und Energie in die ostpreußische Sache und Jugendarbeit gesteckt, wie Hans Herrmann. Seine Arbeit und Leistungen sind in der Landsmannschaft Ostpreußen beispielhaft.

In Würdigung seiner außergewöhnlichen Leistungen und seines Einsatzes für seine ostpreußische Heimat verlieh die Landsmannschaft Ostpreußen Hans Herrmann das Goldene Ehrenzeichen und später auch die Ottomar-Schreiber-Plakette.

Wir Ostpreußen haben einen großen, treuen Masuren verloren.

Manfred Ruhnau

Völkerverständigung als Ziel

Absichtserklärung über deutsch-polnischen Jugendaustausch unterzeichnet

Unter der Leitung von Urszula Wacowska, Direktorin des Warschauer Jugendpalastes, war eine dreiköpfige Delegation polnischer Jugendfachkräfte in Bonn zu Gast. Im Jugendzentrum St. Cassius unterzeichneten sie gemeinsam mit Harry Wolff, Geschäftsführer der „Heimstatt" als Träger des Jugendzentrums, und Hausleiterin Agnes Melchior eine Absichtserklärung.

Sie besiegelt, daß künftig die Zusammenarbeit intensiviert und Absprachen und Vereinbarungen über zukünftige Jugendaustauschmaßnahmen getroffen werden sollen. „Das wichtigste ist, daß die Kinder und Jugendlichen zusammenkommen", sagte Geschäftsführer Harry Wolff. Bürgermeister Ulrich Hauschild fügte hinzu: „Nicht die Politik, sondern die Jugend ist das Kapital, mit dem die Völker zusammenwachsen."

Zu Zeiten des Eisernen Vorhangs waren aus politischen Gründen die Türen des Jugendpalastes in Warschau für Eberhard Petereit, Bonner Verein zur Jugendförderung, noch geschlossen. Inzwischen können er und Urszula Wacowska, Direktorin des Jugendpalastes, auf eine zehnjährige Zusammenarbeit zurückblicken.

Durch ihr stetiges Engagement wurde ein Jugendaustausch zwischen Bonn und Warschau etabliert. Seit 1995 nehmen jedes Jahr 20 Bonner Jugendliche an einer internationalen Jugendbegegnung in Warschau und in einem Ferienlager an der Masurischen Seenplatte teil. In den vergangenen drei Jahren fanden sich besonders reisebegeisterte Jugendliche im Kinder- und Jugendzentrum St. Cassius, die in Polen Wassersport und Abenteuer erleben wollten. Daher wurde dort die Absichtserklärung unterschrieben.

Um die Unterschrift zu bekräftigen, wurden ein Bildband über Bonn und ein Karnevalsorden gegen ein handgemaltes Bild und Informationsbroschüren von der polnischen Seite eingetauscht.

Ebenso wünschenswert ist der deutsch-tschechische Jugendaustausch. **Walter Haack**

Evangelische Ostpreußen



Hamburg – Evangelische Christen aus Ostpreußen feiern am Sonntag, 26. Mai, 10 Uhr, einen Heimatgottesdienst in der Dreifaltigkeitskirche, Neue Straße 44, Hamburg-Harburg. Dieser Gottesdienst wird vom NDR-IV-Info (Radio) und dem WDR für den Raum Norddeutschland und Nordrhein-Westfalen direkt übertragen. Die Predigt hält Pfarrer i. R. Klaus Schulz-Sandhof, gebürtiger Königsberger. Der Gottesdienst wird von dem Ostpreußenchor „Simon Dach" unter der Leitung von Ingrid Labuhn und Friedgard Steimecke an der Orgel musikalisch gestaltet. Nach dem Gottesdienst stehen Mitarbeiter der Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen unter der Nummer (0 58 58) 3 32 für eventuelle Rückfragen der Zuhörer zur Verfügung. Für die Besucher wird nach dem Gottesdienst durch die Familie Wendland ein Kirchenkaffee gereicht. Die Dreifaltigkeitskirche ist mit den öffentlichen Verkehrsmitteln gut zu erreichen. Sie liegt in der Innenstadt von Harburg, in der Fußgängerzone, in der Nähe vom Hauptbahnhof Harburg.

Ostpreußisches Landesmuseum

Lüneburg – Das Ostpreußische Landesmuseum, Ritterstraße 10, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 75 99 50, kündigt für den Monat Mai folgende Veranstaltungen und Ausstellungen an: Noch bis zum 26. Mai 2002 ist die Sonderausstellung „Volkskunde des Memellandes" zu sehen. Die Sammlung von Hugo Scheu aus Heydekrug ist in Zusammenarbeit mit dem heute litauischen Museum in Heydekrug entstanden. Noch bis zum 25. August 2002 läuft die Kabinettausstellung „Der Maler und Nazigegner Emil Stumpp – Köpfe und Landschaften aus bewegter Zeit". Am Sonntag, 12. Mai, „Internationaler Museumstag". 11 bis 15 Uhr, Porzellan-Workshop: „Das Porträt auf dem Medaillon" (Anmeldung erforderlich), 14 Uhr, Führung: „Volkskunde des Memellandes", 15 Uhr, Führung: „Der Maler und Nazigegner Emil Stumpp – Köpfe und Landschaften aus bewegter Zeit".

Deutschlandtreffen nicht Pfingsten

Das Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Leipzig findet nicht am Pfingstwochenende, sondern am 22. und 23. Juni statt.

Kulturarbeit für die Heimat

Die 10. Ostdeutschen Kulturtage des BdV-Thüringen

Die 10. Ostdeutschen Kulturtage des Bundes der Vertriebenen, Landesverband Thüringen, finden vom 4. Mai bis zum 22. Juni 2002 statt. Diese sind ein bedeutsamer Höhepunkt für die Vertriebenenarbeit in Thüringen – zehn Jahre erfolgreiche und vielbeachtete Kulturarbeit der deutschen Heimatvertriebenen in Thüringen.

In landesweit über 60 Veranstaltungen der verschiedensten Genres wird Kultur, deren Wurzeln in die ostdeutsche Heimat zurückreicht, interessierten Menschen vorgestellt und nahegebracht.

Die feierliche Eröffnung der Jubiläums-Kulturtage fand am 4. Mai 2002 auf der Runneburg in Weißensee statt. In geschichtsträchtigem Ambiente der Runneburg wird der Kunstpreis des BdV-Landesverbandes Thüringen bereits zum sechsten Mal verliehen. Der Kunstpreis wurde mit dem Ziel ausgeschrieben, in Thüringen lebende Vertriebene für hervorragende künstlerische Werke bei der Wahrung des kulturellen Erbes ihrer Heimatgebiete, aber auch bei der Aufarbeitung deutscher Geschichte zu ehren. Die Menge der eingereichten Exponate, in diesem Jahr 136, verdeutlicht die Intensität der künstlerischen Aufarbeitung des eigenen Schicksals, aber auch das Engagement der 27 sich beteiligenden Künstler beim Aufbau eines neuen Lebens in Thüringen.

Zum ersten Mal wurde in diesem Jahr auch der Kunstpreis für Kinder ausgeschrieben, um die Kinder zu animieren, sich auf künstlerische Art und Weise mit dem Schicksal ihrer Groß- und Urgroßeltern auseinanderzusetzen. Thüringenweit beteiligten sich daran 22 Kinder mit Werken der Malerei.

Am Nachmittag des 4. Mai fand ein großes Brauchtumsfest ostdeutscher Kultur auf der Runneburg statt. Mitwirkende waren: Corps des musique Molsdorf, Elgersburger Volkstanzgruppe des BdV-Landesverbandes sowie der Chor „Goldseifen" aus Metzenseifen/Slowakei.

Am 22. Juni werden die 10. Ostdeutschen Kulturtage in der Stadthalle Arnstadt mit einer großen Abschlußveranstaltung beendet, in der ein buntes Estradenprogramm unter Mitwirkung des Eichendorff-Chores aus Ratibor/Oberschlesien, der Jugendtanzgruppe aus Bütow/Pommern sowie der BdV-Jugendblasformation dargeboten wird. **M. Heim**

»Reichlich süß!«

200 Jahre Rübenzucker im Spiegel der Zeit

Eine aktuelle wirtschafts- und kulturhistorische Ausstellung im Museum für Schlesische Landeskunde in Königswinter-Heisterbacherrott dokumentiert die 200jährige Geschichte der europäischen Rübenzuckerindustrie. Unter dem Titel „Reichlich süß!" werden anhand von vielfältigen Exponaten und Dokumenten Prinzipien der Rohrzucker-Herstellung und -Raffination im historischen Kontext vorgestellt.





Unter den Exponaten befinden sich aus Zucker gefertigte Büsten bedeutender Persönlichkeiten. Das Wirken des Apothekers und Chemikers in Berlin, Andreas Sigismund Marggraf (Entdecker des Zukkers in den Runkelrüben), sowie seines Mitarbeiters und Nachfolgers Franz Carl Achard (Begründer der Rübenzuckerindustrie) – beide auch als Direktoren der physikalischen Klasse der Königlichen Akademie der Wissenschaften tätig – ist Ausgangspunkt der Ausstellung.

Neben Fotografien und Dokumentationen ehemaliger und gegenwärtiger Standorte von Rübenzuckerfabriken sind zahlreiche Exponate zu sehen, die das Thema „Zucker" veranschaulichen.

So auch eine Sammlung von Zuckerdosen, die vom 18. bis 20. Jahrhundert aus Silber, Porzellan und Keramik hergestellt wurden. Darunter ist die Auswahl von Keramik-Zukkerdosen aus Bunzlau / Schlesien und aus Cadinen/Ostpreußen, die als Leihgaben von der Bunzlauer Heimatstube Siegburg und der Sammlung Niederhaus zu Verfügung gestellt wurden, hervorzuheben.

Die Ausstellung ist noch bis zum 28. Juli diesen Jahres in Königswinter zu besichtigen. **M. D.**

Ein Handwerk stellt sich vor

Sommerakademie Sticken im Ostheim

Das Ostheim e. V. führt auch in diesem Jahr wieder das Stickseminar der Sommerakademien in der Jugendbildungs- und Tagungsstätte Ostheim in Bad Pyrmont durch. Für alle Interessierten werden die Techniken Hardanger-, Hohlsaum-, Ajour-, Weiß- und Schwarzsticken einschließlich Nadelspitzen von einer ausgebildeten Seminarleiterin zum Erlernen oder Vertiefen angeboten. Das Seminar (sieben Tage) beginnt am Montag, dem 3. Juni, um 15 Uhr mit der Einführung und endet am Montag, dem 10. Juni 2002, nach dem Mittagessen (12 Uhr). Der Komplettpreis für dieses Seminar beträgt 369 Euro im Doppelzimmer, 411 Euro im Einzelzimmer und beinhaltet Vollpension, die Seminargebühr (ohne Material), die Tagungskarte für sieben Tage, einen Halbtagsausflug in die nähere Umgebung und eine Reise-Rücktrittskostenversicherung. Notwendige Materialien können zu den Seminaren bei der Seminarleiterin vor Ort erworben werden. Die Jugendbildungs- und Tagungsstätte Ostheim liegt direkt in der Kurzone von Bad Pyrmont, wenige Minuten vom Kurpark und dem Schloß mit seinen wiedererrichteten Wehranlagen entfernt. Direkt gegenüber dem Haus befindet sich das Hallenwellen- und Freibad und ein öffentlicher, kostenloser Parkplatz. Die Zimmer haben fließend Wasser warm/kalt, teilweise Balkon. Die neuen Sanitäreinrichtungen befinden sich auf den Etagenfluren.

Die Anmeldeunterlagen gibt es beim Ostheim – Jugendbildungs- und Tagungsstätte, Parkstraße 14, 31812 Bad Pyrmont, Telefon (0 52 81) 93 61-0, Fax (0 52 81) 93 61-11.

»Was wird aus Königsberg?«

Diese und andere Fragen beherrschten die Frühjahrs- und Frauentagung der Landesgruppe NRW

Das Programm der Frühjahrskultur- und Frauentagung der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen war so dicht gedrängt, daß von den Landsleuten der Zeitdruck beklagt wurde und die Wiederholung einiger Vorträge gewünscht wurde.

Henning von Löwis of Menar stellte die Frage: „Was wird aus Königsberg?" Zunächst einmal brach er eine Lanze für die Stadt heute. Man solle nicht nur schwarzmalen, sondern sich die Zeit nehmen, das zu endecken, was noch von dem alten Königsberg da ist und was sich positiv entwickelt hat – eine Wohltat für diejenigen, die die Stadt auch so lieben, wie sie heute aussieht.

Den westdeutschen Politikern aber stellte er kein gutes Zeugnis aus. Von Adenauer bis Schröder sei Königsberg abgeschoben worden, obwohl sich die deutsche Geschichte nicht an der Krönungs- und Kantstadt vorbeimogeln kann. Auch an die heikle Frage des Verkaufsangebots an Genscher rührte der Referent. Die Verkaufsofferte 1991 sei nie dementiert worden. Königsberg 2002 sei eine Stadt im Wartezustand, weit entfernt vom Mutterland mit dem Blick zum Westen, besonders bei der Jugend.

Vorurteile gegen das Gebiet wie Furcht vor militärischer Bedrohung oder Skepsis gegenüber Investitionen entbehrten jeder Grundlage. Die Bereitschaft, an die deutsche Geschichte anzuknüpfen, habe sich besonders 1994 bei der Feier des Universitätsjubiläums gezeigt oder auch bei Jubiläen wie „100 Jahre Tiergarten" oder „100 Jahre Straßenbahn". Königsberg, so von Löwis, sei längst eine internationale Frage, der sich Deutschland aus historischer Verantwortung stellen müsse.

Einen Einblick in einen Arbeitsbereich im alten Ostpreußen gab Hildegard Linge mit ihrem Vortrag „Vom Flachsanbau zum Leinen". Aus eigener Erfahrung konnte sie die vielen Arbeitsgänge vom Aussäen übers Bündeln, Brechen und Rösten bis zum Spinnen der seidenen Fäden erklären und beschreiben. Die Schilderung dieser alten Kunst stieß auf so großes Interesse, daß der Vortrag gleich auf das Programm der nächsten Frauentagung gesetzt wurde.

Ministerialrat a. D. Martin Lehmann lenkte den Blick auf aktuelle Fragen: „Zum Stand der Vermögensrückgabe in Polen". Er definierte zunächst das „Eigentum" als „etwas, was man sich selbst erarbeitet hat". „Das Eigentum" gilt in diesem Sinne in Mitteleuropa als Menschenrecht. Polen aber nehme eine Sonderstellung ein. Es gebe dort noch kein Restitutionsgesetz, sondern einen Wust von Gesetzen und willkürlichen Akten, noch bedingt durch Kommunismus und Willkür.

Um sein Vermögen zurückzubekommen, mußte man am 31. Dezember 1999 polnischer Staatsbürger sein. Damit fallen emigrierte Juden, vor dem Kommunismus geflohene Polen und vertriebene Deutsche aus. Lehmann nannte mehrere Beispiele von spektakulären Rückforderungen, von privaten Familien bis hin zu jüdischen Gemeinden. **B.B.**

Ursachenforschung: Wie kann es zu Bluttaten wie jetzt in Erfurt kommen?

Die Saat der Gewalt (Teil II)

Am Anfang stand der Abbau tradierter Werte und Tugenden / Von Christa Meves

Am Schluß des ersten Teiles ihres Beitrags hatte die Kinder- und Jugend-Psychotherapeutin Christa Meves zwei wesentliche Hintergründe der zunehmenden Gewaltbereitschaft dargestellt: erstens die These von der uneingeschränkten Autonomie des Kindes und zweitens das „Laufenlassen" schon im Kleinkindalter.

Eine zusätzliche Steigerung der Gewaltbereitschaft wurde drittens in den letzten beiden Jahrzehnten durch zwei weitere Folgen dieses Trends zustandegebracht: Zunächst durch die Auflösung der Ehe als einer Institution auf Lebenszeit; Ehescheidung der Eltern beeinträchtigt die seelische Gesundheit der Kinder nachhaltig. 160.000 Kinder werden in unserer Republik pro Jahr zu Scheidungswaisen, und besonders die Jungen nehmen keineswegs selbstverständlich die jeweils neuen Lover der Mutter oder eine neue fremde „Mutter" anstelle der leiblichen an Seiten des Vaters an, ohne nicht mit unbändiger Wut zu antworten, die nicht selten – besonders in „Kreidekreis-Situationen" – als gewalttätiger Rundumschlag der von den Eltern enttäuschten, seelisch verletzten Scheidungswaisen zum Ausbruch kommt.

Und viertens ist es bei der vielfältig verursachten aggressiven Stimmungslage vieler Kinder und Jugendlichen heute verheerend, wenn ihnen durch Filmvormacher eine Kindheit lang Sex and Crime als Ersatzbefriedigung für echte Geborgenheit geradezu angetragen werden. Eine Langzeitstudie der Universität New York hat gerade aufgezeigt, daß eine Gruppe von 700 Kindern, die durch ihre Kindheit hindurch täglich mehr als drei Stunden vor dem TV zubrachten, sich nach 25 Jahren mit einem Prozentsatz von 25 als gewalttätig erwiesen. Der Nachahmungstrieb des Menschen ist bisher bei unausgelesenem Fernsehkonsum der Kinder unterschätzt worden.

Mit Beschämung muß darüber hinaus konstatiert werden, daß mit Hilfe des Marsches durch die Institutionen seit 25 Jahren sozialistisches Gedankengut voll in die Strukturen, die Lehrinhalte und das geistige Klima der Schulen Eingang gefunden hat. Als erstes haben die zur Gleichheit manipulierenden Ideologen in den Kultusministerien den Kindern die Unbekömmlichkeit der Massenschule aufgenötigt.

Daß dies Kindern nicht gut tut, weiß die Fachwelt bereits. Schließlich hatten uns das schon die Tierverhaltensforscher aufgezeigt: Selbst Herdentiere, deren Bedürfnis nach einem kritischen Abstand nicht beachtet wird, bei denen eine zu große Dichte und Enge besteht, beginnen sich gegenseitig zu zerfleischen. Wieviel mehr muß Unbekömmlichkeit dieser Art dann erst bei der Krone der Schöpfung, dem Menschen, Gewaltbereitschaft erzeugen!

Besonders von Übel aber war es, daß man die Kinder nur allzu häufig perverserweise in der Staatsschule gegen den Staat, gegen die Eltern, ja gelegentlich sogar gegen die Lehrer aufgehetzt, ihnen bewußt eine Erziehung zum Ungehorsam aufgenötigt hat und ihnen keine christliche Orientierung mehr vermittelte. Der Religionsunterricht verkam mehr oder weniger zu einer Art Bauchladen mit beliebigen Angeboten. „Wenn die Eltern um die Ecke glotzen, mußt du ihnen in die Fresse rotzen", war darum ebenso konsequenter- wie skandalöserweise in einem niedersächsischen Schulbuch zu lesen.

Allein in Deutschland gibt es 40.000 Abnehmer für Videos mit Kinder-Pornographie

Es darf in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben, daß die Zunahme der Vergewaltigungen nicht nur von Frauen, sondern schrecklicherweise sogar von Kindern, daß das pädophile Kinderschändertum ebenfalls auf dem Boden dieses falschen Menschenbildes entstand; denn da von den Ideologen die Biologie des Menschen (und das heißt christlich ausgedrückt: die von Gott vorgegebene Grundbasis) grundsätzlich geleugnet wurde, mußte auch geleugnet werden, daß es einen angeborenen Geschlechtstrieb gibt, der bis zur Geschlechtsreife latent ist. Kluge Pädagogik beläßt diesen Großtrieb des Erwachsenenalterns in der Kindheit tunlichst in der Latenz, um Fehlentwicklungen zu vermeiden. Ab 1969 aber stand die „Befreiung zur Sexualität", das heißt ihre Aktivierung vom Kleinkindalter ab, auf dem Plan. Damit begann – meist ungesühnt, weil als Trend gebilligt – eine Ära des sexuellen Mißbrauchs an Kindern. Diese sind mittlerweile erwachsen und haben – als Folge ihres Sexualopferschicksals als Kind – häufig schwere Sexualstörungen, oft deshalb auch sadistische Neigungen und den perversen Drang, ihn an Kindern zu befriedigen, so wie es ihnen einst als Kind geschah.

Auf diese Weise ist eine neue abscheuliche Art von Gewaltverbrechen entstanden, daß Kinder mißbraucht und gefilmt werden und daß man daraus eine Internet- und Video-Kinderporno-Industrie entwickelt hat. 40.000 Abnehmer für solche Videos gibt es nach Schätzung in Deutschland. Läßt es sich fassen, daß es Menschen gibt, die sich auf diese verabscheuenswürdige Weise Vergnügen verschaffen?

Und das setzt weitere Teufelskreise in Gang: Latente Sadisten und Kinderschänder werden so zur Nachahmung des Geschehens angeregt. Daß solche entführten Kinder dann „entsorgt" (und das heißt à la Dutroux getötet) werden, wie ein deutscher „Anbieter" sogar im Internet wissen ließ, gehört für mich zu den fürchterlichsten, unausdenkbaren Abscheulichkeiten unserer Zeit.

Plädoyer für eine neue, eine christliche Kulturrevolution

Was läßt sich tun? Läßt sich überhaupt noch etwas tun? Vom „Point of no Return" sind wir jedenfalls gewiß nicht mehr weit entfernt. Eins ist gewiß: Ein Durchbruch ist weder von dieser Regierung noch von den elektronischen Medien zu erwarten. Der Umbruch kann allenfalls von der bedrängten, immer mehr als Opfer und Täter in Not geratenen und bedrohten Bevölkerung; vor allem von den noch gesunden, besorgt wachen Familien ausgehen. Und das ist ohne eine religiöse Orientierung nicht möglich. Es gilt zu lernen, daß der Mensch verkommt, wenn er meint, er könne sein Leben nach der eigenen Maßgabe einrichten. Er braucht vielmehr die Erkenntnis, daß sein Leben ein Ziel hat: sich der Mitmenschlichkeit, der Liebe zu verschreiben, weil unser Gott, der Gott der Liebe, der allmächtige Schöpfer aller Dinge ist.

Deshalb hat der Mensch nur dann Aussicht, sich innerhalb seines individuellen Werdeganges zum Menschen zu entfalten, wenn er an seinem Lebensanfang opferbereite, persönliche haftende Liebe erfährt, wenn während seines Heranwachsens die ihm von Gott mitgegebenen Vorgaben beachtet werden und darauf aufgebaut wird.

Das heißt: Nur mit Hilfe solcher klar orientierter Erwachsener, die sich nach dem christlichen Menschenbild ausrichten, besteht Aussicht, daß die Kinder nicht zu verwilderten Ungeheuern, sondern zu friedfertigen Menschen werden, die auch so etwas wie eine staatspolitische Bürgerverantwortung kennen.

Wenn wir das erst einmal zu unserem Ziel ernennen würden, ließe sich vieles ändern. Es würden zum Beispiel Maßnahmen für wichtig, ja für existentiell notwendig erachtet werden, die den Müttern die Möglichkeit gibt, bei ihren Kindern zu bleiben, solange sie hilflos sind.

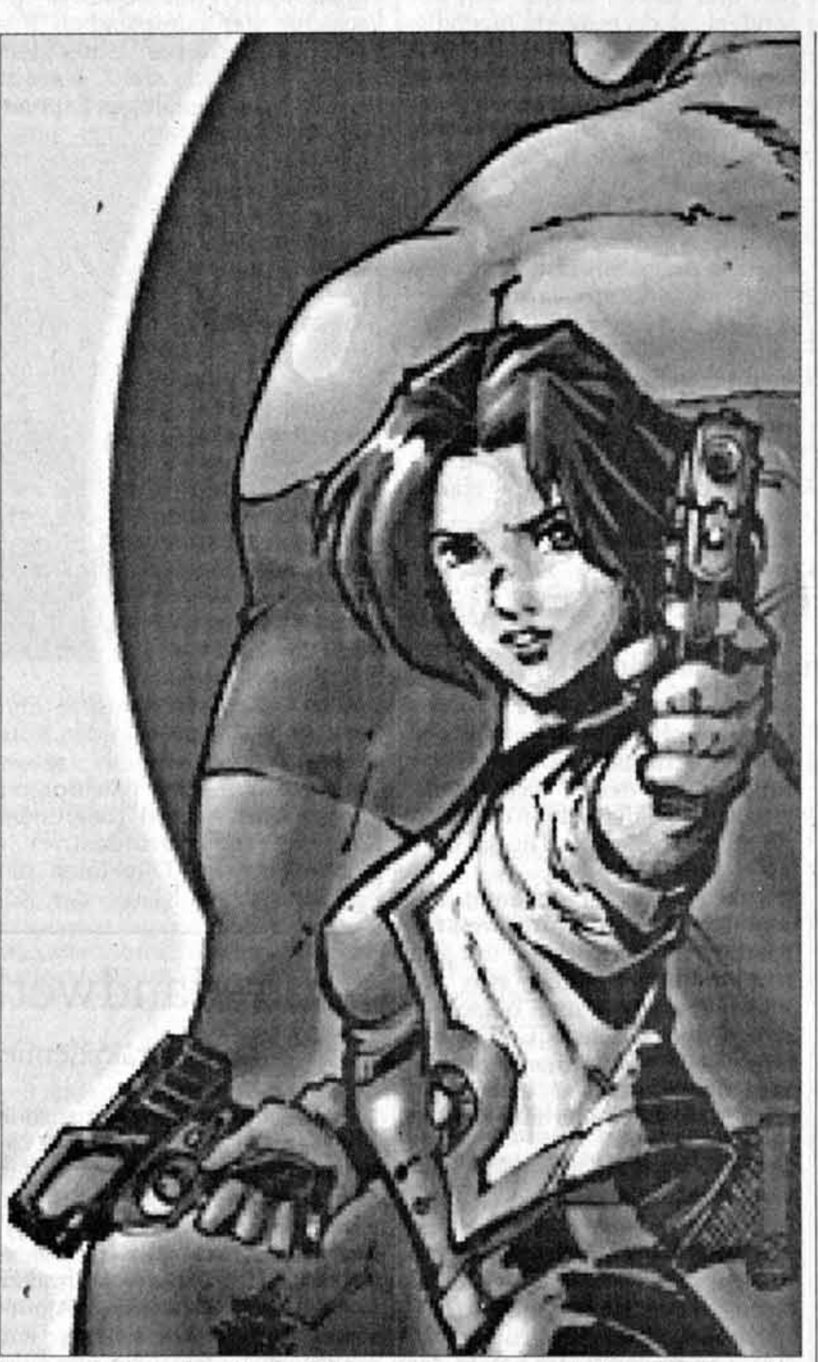
Es wäre ein besonderer, auch rechtlich unterstützender Schutz des Staates für die Familie angezeigt, damit auch der Vater seine erzieherisch wichtige Aufgabe verwirklichen könnte.

Es müßte ein total neuer, veränderter Geist in die Schulen einkehren, der die Kinder zur überpersönlichen Verantwortung auch für den Staat, in dem sie leben, erzieht und ihnen christliche Orientierung vermittelt; denn immer noch hat der Humorist Wilhelm Busch mit seinem schönen apodiktischen Satz recht: „Tugend will ermuntert sein, Bosheit kann man schon allein".

Deshalb ist väterliche und schulische Autorität bei der Erziehung von Kindern unumgänglich und auch eine Gewähr dafür, daß sie glücklich und weniger gewaltbereit werden; denn der Mensch ist nicht von Anfang an gut oder ein leeres Blatt, wie die Ideologen behaupten, sondern ein Wildling in gefallener Schöpfung. Und es ist die Aufgabe der Erzieher, die Kinder zu kultivieren und ihnen ein überpersönliches Verantwortungsbewußtsein zu vermitteln.

Nur also mit der Einsicht in die Unabdingbarkeit einer realistischen Weltsicht könnten dann auch die elektronischen Medien unter einen verantwortlichen Geist gestellt werden, statt weiter dem Hochmut zu frönen, daß der Mensch einfach alles unbeschadet verträgt, was man ihm anbietet. Wenn wir alle mithelfen würden, wenn wir in diesem Geist rufen würden: „Wir sind das Volk!" – wie schnell würden dann auch die Parteien, die so sehr darauf bedacht sein müssen, ihr Mäntelchen nach dem Wind zu hängen, vernünftig werden! Würden wir nur unser Christentum neu als die gelebte Wahrheit, als die einzige Hoffnung auf Zukunft laut und mehrheitlich artikulieren.

Denn die Prämissen des Christentums stimmen mit den Forschungsergebnissen seriöser Wissenschaft überein. Und Orientierung am christlichen Glauben bewährt sich im Alltag des Zusammenlebens. Vor dem Untergang in Gewalt und seelischer Schwäche kann deshalb allein eine christliche Kulturrevolution bewahren. ■



Sex und Gewalt: *Dieses Bild aus einem japanischen Zeichentrickfilm ist noch vergleichsweise harmlos. Doch auch durch die Dauerberieselung mit solchen Machwerken wird Gewalt verharmlost.*

Es ist schon verblüffend, wie viele Politiker auf einmal „immer schon gewußt" haben, welch verheerende Wirkung die Überflutung mit Gewaltdarstellungen in den modernen elektronischen Medien hat. Warum sie dieses Wissen erst jetzt, nach der Bluttat von Erfurt, öffentlich zu erkennen geben, erklären sie uns leider nicht. Immerhin, selbst der Bundeskanzler hat sich eingebracht, zu einem Gespräch mit den Programmverantwortlichen der öffentlich-rechtlichen und der privaten Fernsehanstalten geladen. Viel herausgekommen ist dabei leider nicht. Ein „runder Tisch" soll, so Schröders Wille, sich nun um gewaltfreies Fernsehen bemühen. In der Praxis wird das wohl bedeuten, daß zunächst einmal alle Teilnehmer öffentlich beteuern, wie sehr sie Gewalt verurteilen und daß außer ihnen selbst alle anderen schuld sind; dann wird eine Expertenkommission eingesetzt, die das Thema so lange zerredet, bis öffentliche und veröffentlichte Meinung andere Sensationen aufgegriffen haben. „Runder Tisch" – in den Endtagen der DDR eine nützliche Einrichtung, aber untauglich als Allheilmittel, wann immer die Politiker nicht weiter wissen und Entscheidungen aus dem Wege gehen wollen. Die (Nicht-)Wirkung läßt sich freilich noch steigern: Wenn der Kanzler das Thema zur „Chefsache" erklärt… H.J.M.